



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Skateboarden ist mir nicht eingefallen! Wie soziale Normen die Freizeitaktivitäten von älteren Menschen beeinflussen und dieser Zusammenhang von Religiosität moderiert wird.

verfasst von | submitted by

Anna Gross BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Jana Nikitin

Mitbetreut von | Co-Supervisor:

Dr. Selma Korlat Ikanovic BA MA

Zusammenfassung

In dieser Studie wurden soziale Normen manipuliert, um den Zusammenhang mit der kognitiven Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten zu testen. Außerdem wurde Religiosität als möglicher verstärkender Faktor für diese Beziehung untersucht.

Soziale Normen umfassen (meist ungeschriebene) Regeln, die in einer Gemeinschaft gelten und eine gewisse Verbindlichkeit für alle Mitglieder haben. Altersnormen hingegen beziehen sich auf Vorschriften, die spezifisch für ältere Menschen gelten. Es wird vermutet, dass bestehende Altersnormen die kognitive Zugänglichkeit beeinflussen – also die Leichtigkeit, Wissensseinheiten abzurufen – und sich dies negativ auf das Freizeitverhalten niederschlägt. Freizeitaktivitäten sind jedoch essenziell für die physische und psychische Gesundheit von älteren Menschen, weshalb dieses Verhalten gestärkt werden sollte.

Mit einer Stichprobe von 285 Personen über 50 Jahren wurde einerseits untersucht, ob sich die kognitive Zugänglichkeit bezüglich der Anzahl der Freizeitaktivitäten zwischen den Studienbedingungen der positiven Norm, der negativen Norm und der Kontrollbedingung unterscheidet. Andererseits wurden diese drei Bedingungen herangezogen, um die kognitive Zugänglichkeit hinsichtlich der Normativität der Freizeitaktivitäten zu messen. Die sozialen Normen wurden mittels social consensus feedback manipuliert und der Gruppenunterschied durch freies Aufzählen von Freizeitaktivitäten und Bewerten dieser Freizeitaktivitäten erhoben. Zusätzlich wurde der Moderator Religiosität mithilfe der Zentralitätsskala gemessen.

Die Ergebnisse zeigen keinen signifikanten Unterschied hinsichtlich der kognitiven Zugänglichkeit in Bezug auf die Anzahl der Freizeitaktivitäten. Hingegen zeigte sich ein signifikanter Unterschied zwischen den drei Bedingungen bezüglich der Normativität der Freizeitaktivitäten. Weiters konnte die Annahme, dass Religiosität als Moderator fungiert, nicht nachgewiesen werden.

Die Studie zeigt eine bedingte Veränderung in der kognitiven Zugänglichkeit und dient als Grundlage für weitere Forschung mit optimiertem Studiendesign.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Theoretischer Hintergrund	3
Soziale Normen	3
Definition, Entstehung und Wirkung von sozialen Normen.....	3
Altersnormen und ihre Auswirkungen.....	6
Soziale Konformität	9
Religiosität	11
Religiosität und der Zusammenhang mit sozialer Konformität.....	12
Freizeitverhalten von älteren Menschen	14
Die Rolle sozialer Normen für das Freizeitverhalten	15
Kognitive Zugänglichkeit.....	16
Kognitive Zugänglichkeit und der Zusammenhang mit sozialen Normen	17
Ziel der Arbeit.....	19
Fragestellung und Hypothesen	19
Hauptthesen:	19
Moderationshypothesen	20
Methode	22
Untersuchungsdesign	22
Studienablauf.....	22
Messinstrumente	23
Manipulation der sozialen Normen	23
Kognitive Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten	24
Aktivitätsniveau	25
Intrinsische Wertigkeit von Freizeitaktivitäten.....	25
Religiosität.....	26
Gruppenzugehörigkeit und norm endorsement	26

Demographische Variablen, Gesundheit und Alter.....	27
Manipulationscheck.....	29
Rekrutierung und Stichprobenbeschreibung.....	29
Datenaufbereitung und Datenanalyse	32
Ergebnisse	35
Deskriptive Statistik	35
Hypothesenprüfende Analysen.....	37
Hauptthesen	37
Moderationshypothesen	41
Explorative Datenanalyse	43
Diskussion	46
Mögliche Erklärungsansätze.....	46
Hauptthesen	46
Moderationshypothesen	51
Stärken und Limitationen der Studie.....	54
Conclusio und Ausblick.....	55
Literaturverzeichnis.....	57
Abbildungsverzeichnis	71
Tabellenverzeichnis	72
Anhang	73
Anhang 1 – Abstract auf Englisch.....	73
Anhang 2 – Kreuztabelle Manipulationscheck 1 und 2	74
Anhang 3 – Offenes Antwortformat bei Manipulationschecks 1 und 2.....	74
Anhang 4 – Voraussetzungstests der statistischen Analysen.....	77
Anhang 5 – Explorative Datenanalysen mit nicht signifikantem Ergebnis	79
Anhang 6 – Erhebungsinstrument	81

Einleitung

Eine Berechnung der Statistik Austria (2024) hat ergeben, dass im Jahr 2050 der Anteil an Menschen über 65 Jahren bei 28% liegen wird. Knapp ein Drittel der Gesamtgesellschaft werden ältere Menschen sein, was allein bereits die Wichtigkeit der Beforschung dieser Zielgruppe deutlich macht. Mit der Entwicklung einhergehend, rückt auch das Thema der Altersdiskriminierung immer mehr in den Vordergrund. Neben Rassismus und Sexismus ist es die häufigste Form von Benachteiligung aufgrund einer sozialen Kategorie, jedoch weitestgehend unterforscht (North & Fiske, 2012). In einer Befragung des Sora Instituts gaben 14% der über 50- Jährigen an, dass sie sich aufgrund ihres Alters benachteiligt fühlen (Schönherr et al., 2019).

Zur Entstehung von Altersdiskriminierung gibt es unterschiedliche Theorien. Eine davon betont in dieser Frage die Wichtigkeit von sozialen Normen, genauer gesagt Altersnormen (Wentura & Rothermund, 2007). Die Aussage *act your old age* fasst die altersdiskriminierende Erwartungshaltung, vor allem ausgehend von der jüngeren Generation, gut zusammen. Eine der Stereotypdimension, die in diesem Statement steckt, ist *Identität* (North & Fiske, 2013). Diese spielt auch im Bereich der Freizeitgestaltung, der stark von Altersnormen und Altersdiskriminierung geprägt ist, eine Rolle.

So wurde gezeigt, dass ältere Menschen weniger vielfältig und passiver (beispielsweise mit Fernsehen) ihre Freizeit gestalten (Garrido et al., 2022). Soziale, kulturelle und körperliche Freizeitaktivitäten sind jedoch essenziell für ältere Menschen und wichtig für positives Altern, da sie zur psychischen und physischen Gesundheit beitragen (Nikstat et al., 2018; Garrido et al., 2022).

Das Ziel der Masterarbeit ist die Grundlagenforschung auf diesem Gebiet voranzutreiben, um Erkenntnisse über die Faktoren zu gewinnen, die das Freizeitverhalten älterer Menschen beeinflussen. Einen Erklärungsansatz liefert hier die Studie von Kalkstein et al. (2023), die gezeigt hat, dass soziale Normen die kognitive Zugänglichkeit von Verhaltensoptionen einschränken. Dieses Ergebnis wurde jedoch bis dato weder für die Zielgruppe der älteren Menschen bestätigt noch im Bereich der Freizeitaktivitäten getestet.

Daraus ergibt sich die Fragestellung für die Arbeit: : „*Inwiefern beeinflussen soziale Normen die Anzahl der Freizeitaktivitäten, die älteren Menschen kognitiv zugänglich sind, sowie die Normativität dieser Zugänglichkeit?*“

Zusätzlich wird in der Arbeit die Rolle von Religiosität auf den Zusammenhang zwischen sozialen Normen und der kognitiven Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten getestet. Empirische Befunde zeigen, dass es einen Zusammenhang zwischen Religiosität und sozialer Konformität gibt (Thiruchselvam et al., 2017). Theoretische Hintergründe werden in der Literatur unterschiedliche genannt: Normkonformes Verhalten dient der Zugehörigkeit zu einer Gruppe; da religiöse Menschen meist in großen sozialen Gruppen eingebettet sind, wird dies als Einflussfaktor gesehen (Ashokkumar, 2018; Marshall, 2002). Außerdem könnte die Angst vor negativen Folgen im Dies- und Jenseits Menschen normkonformer handeln lassen (Harris, 2003). Als weiterer Faktor wird in der Literatur die religiöse Erziehung genannt, die moralische Verpflichtungen verinnerlicht und das eigene Verhalten reguliert (Welch et al., 2006).

Insgesamt untersucht diese Masterarbeitsstudie die moderierende Rolle von Religiosität in der Beziehung zwischen sozialen Normen und Freizeitaktivitäten.

Theoretischer Hintergrund

Soziale Normen

Definition, Entstehung und Wirkung von sozialen Normen

Da Menschen soziale Wesen sind, wird deren Verhalten und Einstellung von der Gesellschaft geprägt. Beispiele dafür sind das leise Benehmen, sobald man eine Bibliothek betritt oder die formelle Kleidung im Arbeitsumfeld. In solchen Fällen ist unser Verhalten von sozialen Normen beeinflusst (Aarts & Dijksterhuis, 2003). Soziale Normen wirken auf viele Lebensbereiche, so auch beispielsweise beim Thema Recycling (Cialdini et al., 1990) oder Steuerhinterziehung (Kahan, 1997).

Eine einheitliche Definition sozialer Normen gibt es nicht. Der kleinste gemeinsame Nenner ist, dass es etwas mit *sozial* zu tun haben muss, jedoch besteht keine Einigung, was genau das beinhaltet. Unter sozial wird in verschiedenen Fachbereichen Unterschiedliches verstanden (Legros & Cislighi, 2020). Nach dem deutschen Duden hat das Adjektiv Bedeutungen wie „das (geregelter) Zusammenleben der Menschen in Staat und Gesellschaft betreffend“ oder „die Zugehörigkeit des Menschen zu einer der verschiedenen Gruppen innerhalb der Gesellschaft betreffend“ (Dudenredaktion, o. D.). Außerdem ist man sich einig, dass soziale Normen die Verhaltensentscheidung beeinflusst (Legros & Cislighi, 2020). Eine nennenswerte Definition, die eben Genanntes zusammenfasst, ist jene von Six (2021a) „Regeln, die das Verhalten, Emotionen und Kognitionen betreffen und innerhalb von Gruppen oder Gesellschaften eine gewisse Verbindlichkeit haben“.

Bei Cialdinis *focus theory of normative conduct* wird hinsichtlich injunktiven und deskriptiven Normen differenziert (Cialdini, 2011). Injunktive Normen beschreiben, wie sich eine Person in einer Situation verhalten soll und deskriptiv, wie sich eine Person in der Situation typischerweise verhält (Cialdini, 2011). Wichtig zu erwähnen ist der Unterschied zu anderen Formen von Normen. So werden in der Wissenschaft auch beispielsweise Rechtsnormen behandelt (Gostojić et al., 2012). Nachdem sich diese Arbeit rein auf soziale Normen konzentriert, ist unter *Normen* dasselbe zu verstehen.

Außerdem ist es essenziell soziale Normen vom Begriff der Stereotype abzugrenzen. Eine Definition von Stereotypen zeigt die Unterschiedlichkeit „beliefs

about the characteristics, attributes, and behaviours of members of certain groups". (Hilton & von Hippel, 1996, p. 240). Vergleicht man die beiden Definitionen, so handelt es sich bei sozialen Normen um ungeschriebene Regeln und nicht um Überzeugungen, Zuschreibungen oder Vorurteile. In weiterer Folge wird in den Kapiteln immer wieder auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede eingegangen.

Wie nun soziale Normen entstehen, ist umstritten. Nach Cialdini und Trost (1998) kann man hinsichtlich der Entstehung von sozialen Normen zwischen zwei Perspektiven unterscheiden. Die erste spricht von willkürlichen Regeln, die von der Gruppe als wertvoll erachtet und dadurch weitertragen wurden (Berger & Luckmann, 1966). Die zweite, dass sozial normatives Verhalten das Erreichen der Ziele der Gruppe vereinfacht und diese Regeln dadurch transportiert werden (Allison, 1992). Grob wird also differenziert hinsichtlich der *gesellschaftlichen Wertperspektive* und der *funktionalen Perspektive*. Opp (1982), ein Repräsentant der erstgenannten Perspektive, vertritt die Theorie, dass Verhaltensweisen, die öfters wiederholt und belohnt werden von der Gruppe, dadurch zu einem favorisierten Verhalten werden. Ob diese zur Norm wird, hängt von mehreren Faktoren ab. Einmal den vorhandenen Kommunikationsformen, also ob Normen weitergetragen werden können, sowie zweitens, ob es sich um eine bestehende Gruppe handelt, die Interesse an gemeinsamen Verhaltensweisen hat und drittens, ob die Verhaltensweise wichtig ist für die Gruppe. Wenn dies geschieht und die Folgen der Nichteinhaltung auch bekannt sind, wird eine einst willkürliche Verhaltensweise zur sozialen Norm (Opp, 1982; Cialdini & Trost, 1998). Vertreter*innen der zweiten, der funktionalen Perspektive, vergleichen die Entwicklung von Normen mit dem evolutionären Prozess. Verhaltensweisen, die einer Gruppe im Überlebenskampf helfen, werden übernommen und nicht hilfreiche Normen führen zu falschen Verhaltensweisen und sterben aus bzw. werden nicht weitergegeben. Teil dieses Erklärungsansatzes ist auch die kulturelle Unterschiedlichkeit von sozialen Normen (Schaller & Latané, 1996).

Grundsätzlich werden soziale Normen in zwischenmenschlichen Interaktionen weitergetragen und können in Folge bestehen, auch ohne Präsenz eines Mitmenschen. Beispielsweise verhalten sich Menschen in einer Kirche leise, auch wenn keine zweite Person im Raum ist. Soziale Normen können bewusst durch das Geschichtenerzählen,

Rituale oder Instruktionen transportiert werden oder auch subtil durch Imitation und nonverbales Verhalten (Allison, 1992; Legros & Cislighi, 2020). Der Grund für das Einhalten von Normen ist das fundamentale menschliche Bedürfnis, von der Gesellschaft anerkannt zu werden (Aarts & Dijksterhuis, 2003).

Wie wirken jedoch soziale Normen auf das Verhalten von Menschen? Das Review von Legros und Cislighi (2020) stellt unterschiedliche Theorien vor, wie soziale Normen menschliches Verhalten beeinflusst. Anhand ihrer Analyse haben sie drei Wege definiert. Einerseits können Normen *neutrale wertfreie Informationen* sein – deskriptiven Normen decken einen Teil dieser ab (Cialdini & Trost, 1998). So bieten Normen beispielsweise in einer neuen Stadt Informationen, auf welcher Gehsteigseite man üblicherweise geht. Weiters können Normen *externe Verpflichtungen* schaffen. Hier wiegen Menschen die negativen oder positiven Konsequenzen miteinander ab, die eigene persönliche Einschätzung muss mit der Norm nicht übereinstimmen (Bicchieri, 2012). Negative Konsequenz nach einer Scheidung könnte beispielsweise der Misskredit der eigenen Familie sein. Der dritte theoretische Pfad ist die *Internalisierung von Normen*. Die soziale Norm wird zur eigenen Wertvorstellung. Die beiden Studienautoren betonen jedoch, dass diese drei konzeptuellen Pfade theoretisch getrennt, in der Realität jedoch oft verstrickt und gemeinsam auftreten (Legros & Cislighi, 2020).

Cialdini und Goldstein (2004) argumentieren, dass die Person auf entsprechendes Verhalten fokussiert sein muss, damit die Norm salient wird und es zu einem entsprechendem Normkonformen Verhalten kommt. Als Beispiel dient die Studie von Kallgren et al. aus dem Jahr 2000: Menschen warfen den Werbeflyer am Boden, auch wenn es ihren persönlichen Normvorstellungen widerspricht, wenn ihr Fokus auf einem anderen externen Stimulus lag. Dieser Fund entspricht auch der focus theory of normative conduct. Diese besagt, dass Menschen, wenn sie glauben, dass ihre Handlungen beobachtet werden oder wenn sie sich auf eine bestimmte Norm konzentrieren, eher bereit sind, sich entsprechend dieser Norm zu verhalten (Cialdini, 2011). Außerdem wichtig für die folgende Arbeit, in einer Studie wird hinsichtlich positiver und negativer sozialer Normen unterschieden. So ist unter *positiv* zu verstehen, dass die Norm zu einem positiven Verhalten, der das Wohlbefinden oder

Gesundheit(sverhalten) stärkt und die negative Norm schwächt die eben genannten (Staunton et al., 2014).

Wie bereits angesprochen, spielen soziale Normen eine Rolle bei Verhaltensentscheidungen – positiv wie negativ. So können diese das Wohlbefinden steigern und die Gesundheit fördern, andererseits werden auch diskriminierende Praktiken durch Normen legitimiert (Legros & Cislighi, 2020). Eine Studie fand heraus, dass soziale Normen als Prädiktor für körperliche Aktivität sowie gesunde Ernährung dienen (Emmons et al., 2007). Im Gegensatz dazu spielen soziale Normen bei Vorurteilen eine Rolle. So zeigt eine Studie mit High School Schüler*innen eine hohe Korrelation zwischen Gruppennormen und der Bereitschaft Vorurteile zu äußern (Crandall et al., 2002).

Obwohl soziale Normen grundsätzlich von der Gesamtgesellschaft getragen werden und diese auch betreffen, gibt es auch gruppenspezifische Normen (North & Fiske, 2013).

Altersnormen und ihre Auswirkungen

Eine dieser gruppenspezifischen Normen sind die Altersnormen. Altersnormen „beinhalten Vorschriften und normative Erwartungen bzgl. altersangemessenen Verhaltens“ (Rothermund & Temming, 2010, S. 39). Auch wenn Altersnormen nicht von jeder Person übernommen werden, sind sie Teil des kulturellen, gesellschaftlichen Wissens und können mehrheitlich identifiziert werden (Rothermund & Temming, 2010). Diese sind keine formellen Normen, sondern werden informell weitergetragen. Jedoch bestehen in einem Staat auch formelle Regeln, die aufgrund der Kategorie Alter getroffen werden. So wird beispielsweise das heiratsfähige Alter, das Wahlrecht, das Mindestalter für den Führerschein oder Pensionsantrittsalter aufgrund des biologischen Alters festgelegt. Das soziale Alter und das biologische Alter können jedoch stark voneinander abweichen. Obwohl für einige formelle Regeln kein explizites Maximal- oder Mindestalter festgelegt ist, existieren dennoch bestimmte Alterszeitpunkte, die für gewisse soziale Rollen als angemessen betrachtet werden (Brandstädter & Lindenberger, 2007). Hier ist wieder von Altersnormen die Rede. Eine Studie ergab, dass Menschen eine genaue Vorstellung von Rollenübergängen und

Lebensereignissen in spezifischen Altersabschnitten haben. Beispielsweise wurde das optimale Heiratsalter auf einen engen Zeitraum zwischen 20-25 Jahren eingeschätzt. In derselben Studie wurde den Teilnehmer*innen auch Verhaltensweisen von Personen unterschiedlichen Alters gezeigt. Es zeigte sich, dass bereits geringe Abweichungen vom normativen Alter für gewisses Verhalten bereits geringschätzig beurteilt wurden (Neugarten et al., 1965).

Aber ab wann gilt man nun als *alt*? Der Standarddefinition der Vereinten Nationen zufolge gilt man ab 60 Jahren als *älter*. Im Bericht der WHO zum Thema *active aging* wird jedoch betont, dass das biologische Alter nicht ausreicht, um die Veränderungen im Alter zu messen. Innerhalb einer Altersgruppe gibt es große Unterschiede hinsichtlich Gesundheit, Aktivität und Unabhängigkeit (World Health Organization, 2002). Laut der *Sozialen Identitätstheorie* (Tajfel & Turner, 1979) neigen ältere Menschen dazu, ihr Verhalten an die als normativ betrachteten Erwartungen ihrer Gruppe auszurichten, insbesondere wenn sie sich stärker mit dieser Gruppe identifizieren, da es ihrer In-Group entspricht (Tarrant & Butler, 2011).

Ein ähnliches Konstrukt wie Altersnormen sind Altersstereotype. Analog zu sozialen Normen kann auch zwischen deskriptiven und präskriptiven Stereotypen unterschieden werden (North & Fiske, 2013). Präskriptive Altersstereotype und (injunktive) Altersnormen werden oftmals synonym verwendet (beispielsweise in Wirth et al., 2023 oder Rothermund et al., 2021) und beschreiben Vorstellungen, wie sich ältere Menschen verhalten sollen (North & Fiske, 2013; Rothermund & Temming, 2010). Da die Forschung der Alterspsychologie meist von (präskriptiven) Altersstereotypen spricht, wird in der folgenden Arbeit auf diese Literatur zurückgegriffen und der Begriff *präskriptiv* verwendet.

Präskriptive Altersnormen bzw. -stereotype, lassen sich in drei Dimensionen unterteilen: *Nachfolge* (engl. succession), *Konsum* (engl. consumption) und *Identität* (engl. identity). Alle drei beschreiben Erwartungshaltungen gegenüber älteren Menschen, die vor allem von der jüngeren Generation vertreten werden. Die Dimension Nachfolge lässt sich weiters in einerseits Erwerbstätigkeit und andererseits Reichtum und Einfluss unterteilen. Im Bereich Erwerbstätigkeit bestehen viele deskriptive Stereotype, dass etwa ältere Menschen veränderungsunwillig, weniger flexibel und

gesundheitlich geschwächt sind (Loretto & White, 2006). Präskriptiv verlangen jüngere Personen, dass hochgeschätzte Positionen an sie abgetreten werden sollen (North & Fiske, 2013). Die Subdimension Reichtum und Einfluss bezieht sich stark auf den politischen Einfluss, den ältere Menschen besitzen und der jüngeren Personen vermeintlich vorenthalten wird. Zusammengefasst beschreibt die Dimension Nachfolge, dass geschätzte Positionen etwa in der Arbeitswelt oder politische Agenden an jüngere Personen abgetreten werden sollen (North & Fiske, 2013). Der Subtyp Konsum umfasst die Begrenzung von (beispielsweise medizinischen) Ressourcen. Die dritte Dimension Identität spielt für diese Arbeit die wichtigste Rolle. Hierbei geht es um das Einhalten von altersnormkonformen Verhalten in Abgrenzung zu identitätsstiftendem Verhalten der jüngeren Personengruppe. Beispielsweise das präskriptive Verbot, dass ältere Menschen in angesagten Kleidungsgeschäften einkaufen. Aufgrund des demographischen Wandels und des oft jüngeren subjektiven Alters, verändert sich die Vorstellung von älteren Menschen über das Alter hinsichtlich einer Verjüngung dieses. Es ist jedoch zu erwarten, dass jüngere Menschen sich wehren, da sie darauf bedacht sind, die Unterschiede zwischen den Altersgruppen zu bewahren (Greenberg et al., 2004). Mit der Aussage *act your old age* lassen sich die Dimensionen nochmals gut zusammenfassen. So beschreibt diese die präskriptiven Forderungen von jungen Menschen älteren Menschen gegenüber sich normkonform zu verhalten (North & Fiske, 2013).

Diese genannten präskriptiven Stereotypen sind eng mit Altersdiskriminierung verbunden, da sie eine direkte Auswirkung auf das Verhalten haben (Rothermund et al, 2021). Dennoch stützen sich die meisten Untersuchungen zu Altersdiskriminierung und ihren Auswirkungen auf deskriptive und nicht auf präskriptive Stereotype oder Altersnormen (North & Fiske, 2013). Altersdiskriminierung „bezeichnet Vorurteile und Benachteiligungen aufgrund des Alters. Dies äußert sich in negativen Stereotypen, Vorurteilen und diskriminierenden Handlungen gegenüber Personen höheren Alters und kann sich auf verschiedene Lebensbereiche wie Arbeitsplatz, Gesundheitsversorgung, soziale Interaktionen und Medienrepräsentation auswirken“ (Six, 2021b). Altersdiskriminierende Überzeugungen gehen von Menschen allen Alters aus. Eine Studie zeigt die negativen Einstellungen gegenüber älteren Personen, die

sowohl bei jungen als auch bei älteren Menschen sowohl implizit als auch explizit bestehen (Greenberg et al., 2004). Der Unterschied hinsichtlich Altersdiskriminierung zeigt sich in den präskriptiven Stereotypen. North und Fiske (2013) weisen nach, dass jüngere Menschen die striktesten Vorstellungen bezüglich altersangemessen Verhalten haben.

Die Auswirkungen der Altersnormen und oftmals der Altersdiskriminierung sind mannigfaltig und können sich auf alle Lebensbereiche erstrecken (Rothermund & Temming, 2010). So konnte eine Studie belegen, dass Manager mit starken Altersnormen weniger wahrscheinlich ältere Menschen anstellen (Karpinska, 2013). Weiters wurden physiologische Auswirkungen, beispielsweise bei Herz-Kreislaufkrankungen, als Folge von Altersdiskriminierung gefunden (Levy et al., 2009). Ebenso werden negative psychische Folgen für Selbstbewusstsein, Motivation und Wohlbefinden in Zusammenhang mit Altersdiskriminierung gebracht (Hassell & Perrewé, 1993; Vogt Yuan 2007; Bayl-Smitz & Griffin, 2014).

Soziale Konformität

In der Literatur werden Konformität und soziale Normen oftmals im selben Satz verwendet. Selten jedoch wird der Begriff der Konformität im Forschungsfeld der sozialen Normen einzeln beleuchtet. So ist der Begriff einem durch berühmte Studien wie dem Asch Experiment (Asch, 1956) oder dem Experiment von Sherif (1936) bekannt. Jedoch spielt Konformität, wie auch soziale Normen, im alltäglichen Leben eine Rolle (Cialdini & Goldstein, 2004).

Unter Konformität wird grundsätzlich eine Verhaltens- oder Einstellungsänderung verstanden, um der Erwartung des Gegenübers zu entsprechen (Cialdini & Goldstein, 2004). Deutsch und Gerard haben bereits im Jahr 1955 zwei Einflüsse für konformes Verhalten definiert. Cialdini & Goldstein (2004) formulieren es bezüglich Konformität noch präziser: es handelt sich um zwei Arten der Konformitätsmotivation. Einerseits *normativer sozialer Einfluss* und andererseits *informationeller sozialer Einfluss*. Der normative soziale Einfluss beschreibt den Einfluss, sich konform mit den Erwartungen anderer zu verhalten, um sozial anerkannt zu werden. Hingegen handelt man durch informationellen sozialen Einfluss nicht

aufgrund von sozialen Normen konform, sondern aufgrund der Informationen, die Personen einem zur Verfügung stellen und die daraufhin als Beweis für die Realität angesehen werden (Deutsch & Gerard, 1955). Auch wenn der wissenschaftliche Artikel bereits 70 Jahre alt ist, wird er laufend von Wissenschaftler*innen für ihre Theorien und Studien herangezogen (beispielsweise Cialdini & Goldstein, 2004; Aarts & Dijksterhuis, 2003; Badea et al., 2021). Angelehnt an Deutsch und Gerard (1955) wird dies auch im Buch *the social animal* (Aronson & Aronson, 2018) beschrieben: Menschen verhalten sich konform, da das Gegenüber eine wichtige Quelle nützlicher Informationen sein kann (informativ) oder, weil es in einem Unbehagen auslöst, wenn man sich zu sehr von der In-Group unterscheidet (normativ). Der Wunsch, der eigenen Gruppe anzugehören, lässt auch diskriminierendes, aber auch minderheitenfreundliches Verhalten mit der Normkonformität erklären (Badea et al., 2021).

Ähnliche Ergebnisse erzielte auch die Studie von Stangor und Sechrist (2001). Es wurde gezeigt, dass mittels *consensus information* stereotype Denkweisen über andere Gruppen verstärkt bzw. gemindert werden können. In mehreren Experimenten wurden ihnen die Meinung anderer Menschen präsentiert. Wenn diese nicht mit der eigenen übereinstimmt, konnte eine Veränderung ihrer Überzeugung hinsichtlich der Mehrheitsmeinung festgestellt werden. So handelt es sich nicht lediglich um eine äußere Übereinstimmung mit einer Bezugsgruppe. Nachdem die Effekte über eine Woche später weiter bestanden, kann man von einem tatsächlichen *change in belief* ausgehen. Der zugrundeliegende Mechanismus verweist wieder auf Deutsch und Gerard (1955) und ihrer Differenzierung der normativen sozialen und informationellen sozialen Einflüsse, die sich im Fall der consensus information nicht gegenseitig ausschließen. So beschreiben die Studienautor*innen “it seems likely that people glean more information from trustworthy sources with whom they identify and that people affiliate with others who are valued sources of knowledge and information” (Stangor & Sechrist, 2001, S. 493).

Puhl et al. (2005) konnte auf dieser Studienlage aufbauen. Die Studienautor*innen bezeichnen den Mechanismus als *social consensus feedback* (SCF). Durch diesen konnten Einstellungen gegenüber adipösen Menschen verändert

werden. Ebenso zeigt eine Studie zu präskriptiven Altersbildern, dass sich diese Bilder durch SCF verändern lassen (Wirth et al., 2023).

Religiosität

Insgesamt verstehen sich 85% der Weltbevölkerung in irgendeiner Form als religiös (Zuckerman, 2005). Religiosität kann als „ein subjektives, inneres Erleben von Gefühlen, Handlungen und Erfahrungen, die das Individuum als göttlich, heilig, übernatürlich oder realitätstransformierend wahrnimmt, definiert werden“ (Wolfradt et al., 2022, S. 379). Der Religionsmonitor 2008 der Bertelsmann Stiftung zeigt, dass auch in Österreich in der Gruppe der älteren Personen 42% hochreligiös sind. Nicht zu verwechseln mit Religiosität, sehen sich insgesamt 77,60% der österreichischen Gesellschaft einer Religionsgemeinschaft zugehörig. Die Anteile haben sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Immer mehr Personen haben kein religiöses Bekenntnis und auch der Anteil der Personen, die der römisch-katholischen oder evangelischen Kirche angehören, ist in den letzten 60 Jahren von 95,20% auf 59% geschrumpft. In der Studie werden die Säkularisierung und vermehrte religiöse Diversität als Gründe für die Veränderung genannt (Statistik Austria, 2022). Aufgrund der historischen Entwicklung in Österreich sind die Menschen dennoch mehrheitlich christlich bzw. römisch-katholisch geprägt (Bertelsmann Stiftung, 2008b).

Das Messen einer Religionszugehörigkeit ist methodisch einfach, wie und ob Religiosität überhaupt messbar ist, ist strittig. Wissenschaftler*innen kritisieren, gerade auch verbunden mit postkolonialen Debatten, den eurozentristische Zugang der Messinstrumente und stellen die Übertragung auf außereuropäische religiöse Traditionen in Frage. Die daraus resultierenden Umgangsarten sind, die spezifische persönliche Religiosität abzufragen, oder den Versuch zu unternehmen, eine universelle Religiositätsskala zu erstellen, die den soziokulturellen Hintergrund berücksichtigt (Wolfradt et al., 2022; Huber, 2003).

Wie wirkt sich Religion und Religiosität jedoch auf die Lebensbereiche der Menschen aus? Religion hat für Menschen mit und ohne Glauben Auswirkungen auf den Alltag. Ein Beispiel sind die gewählten Feiertage in Österreich (Mayrhofer & Meyer,

2022). Für religiöse Menschen kann sich der Einfluss jedoch auf mehrere Ebenen erstrecken und in der Kindererziehung, politischen Einstellung, Beruf oder Sexualität eine Rolle spielen. Auch Lebenskrisen, Lebensübergänge und Sinnfragen können religiös begleitet und geprägt sein (Bertelsmann Stiftung, 2008b).

Ein positiver Zusammenhang zwischen Religiosität und psychischen Faktoren konnte für Wohlbefinden, Reduktion der Dauerbelastung, sowie weniger Angst vor Tod und Krankheiten gefunden werden (Yoon et al., 2014; Krause and Van Tran, 1989; Cohen et al., 2005). Dem gegenüber stehen Studien, die einen Zusammenhang zwischen *ill-being* (Gegenteil von Wohlbefinden) und Religiosität gefunden haben. Beispielsweise ist Religiosität mit depressiven Symptomatiken assoziiert (Scales et al., 2014). Möglicherweise ist dies jedoch nicht direkt dem Faktor Religiosität zuzuordnen, sondern einer Unzufriedenheit, wenn man sich in einer religiösen Gruppe nicht einfügen kann (Hunsberger, 1995; Luehr & Holder, 2016). Eine Verbesserung oder Verschlechterung der physischen Gesundheit wurde in keiner Studie belegt (Luehr & Holder, 2016).

Religiosität und der Zusammenhang mit sozialer Konformität

Abgesehen von individuellen Einflüssen, die Religiosität auf Menschen haben kann, sind es religiöse Institutionen, die als Faktor für die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung und den sozialen Wandel auf gesellschaftlicher Ebene gesehen werden (Welch et al., 2006). Eine Vermutung ist, dass Religiosität das Einhalten von sozialen Normen stärkt und damit das Abweichen von normativem Verhalten verringert (Tittle & Welch, 1983).

Mehrere Studien konnten auch den Zusammenhang zwischen sozialen Normen, Normkonformität und Religiosität feststellen. So berichtet eine Studie von der Rolle von Normen hinsichtlich umweltfreundlichem Verhalten, das durch Religiosität positiv verstärkt wird (Ullah et al., 2023). Weiters zeigt die Studie von Thiruchselvam und seinem Team (2017), dass religiöse Menschen sich auch in einem nicht religiösen Kontext konformer verhalten als nicht religiöse Menschen. So wurde in einem Experiment auf neuronaler Ebene festgestellt, dass religiöse Menschen ihre Bewertung

der Attraktivität von Gesichtern stärker an die Meinung der Gesellschaft anpassten als nicht religiöse Menschen.

Die bisherige Forschung nennt mögliche Gründe dafür, jedoch gibt es keine vollständige theoretische Erklärung (Welch et al., 2006). So dürfte die Angst vor negativen Folgen im Dies- und/oder Jenseits religiöse Menschen normkonformer handeln lassen (Harris, 2003). Auch Voigt (2024) kommt zu dem Schluss, dass der Glaube an Hexerei in afrikanischen Kulturen das Einhalten von sozialen Normen erhöht. Zusätzlich sind die meisten religiösen Menschen in große Gruppen eingebettet, die soziale Kontrolle ausüben und so die Konformität von sozialen Normen steigern (Ullah et al., 2023). Hierzu zählt auch die Theorie, dass die religiöse soziale Bindung eine Rolle bei der Einhaltung sozialer Normen spielt (Tittle & Welch, 1983). Dieser Ansatz ist eine Erweiterung der *social control theory* (Hirschi, 1969), die besagt, dass Einbindung und Engagement von sozial abgewertetem Verhalten (beispielsweise Kriminalität) abhalten. Die Einbindung in Ordnungssysteme erlaubt das Überwachen der sozialen Konformität. Als weiterer wichtiger Grund wird im Artikel von Tittle & Welch (1983) genannt, dass religiöse Kontrolle vor allem dann wirkt, wenn Kräfte in der säkularen Gesellschaft nicht wirken. Außerdem betont Harris (2003), dass Glaube bedeutet, dass man die moralischen Regeln der Gesellschaft als gültig anerkennt, weil man sich mit ihnen identifiziert. Außerdem wird die religiöse Erziehung genannt, die moralische Verpflichtungen etabliert, um das Verhalten der Mitglieder zu regulieren (Welch et al., 2006). Abgesehen vom Kontrollgedanken, dient soziale Konformität dem Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe, was für religiöse Menschen eine zentrale Rolle spielt (Ashokkumar, 2018; Marshall, 2002). Grundsätzlich sind Religionen Ordnungssysteme, deren Wesen es ist, die aktuelle Struktur – mit den gegebenen sozialen Normen – beizubehalten (Geertz, 1992).

Abschließend, es wurden unterschiedliche Erklärungsstränge gefunden, die eine stärkere Normkonformität in unterschiedlichen Bereichen, womöglich auch Freizeitaktivitäten, von religiöseren Menschen vermutet.

Freizeitverhalten von älteren Menschen

Was Freizeitaktivitäten genau sind und was diese umfassen, weist eine große Variabilität auf. So werden sie etwa als angenehme Tätigkeiten beschrieben, die Menschen in ihrer Freizeit freiwillig ausüben. Dazu gehören Hobbys, sportliche Betätigungen, soziale Interaktionen und Aufenthalte in der Natur (Pressman et al., 2009). Andere Definitionen differenzieren zwischen Freizeitinteresse und Freizeitaktivität. So kann eine Aktivität zwar häufig durchgeführt werden, jedoch wenig intrinsische Motivation aufweisen. Andererseits gibt es auch Beschäftigungsmöglichkeiten, die trotz starkem Interesse weniger oft ausgeführt werden (Nikstat et al., 2018). Laut Nikstat et al. (2018) gibt es fünf Gruppen von Freizeitbeschäftigungen: *rezeptiv-erholsame* -, *aktiv-erholsame* -, *hegend-gestaltende*, *intellektuelle* und *kompetitive Freizeitgruppen*. Darunter fallen beispielsweise Aktivitäten wie eine Party besuchen (rezeptiv-erholsam), Boot fahren (aktiv-erholsam), Wäsche bügeln (hegend-gestaltend), etwas im Lexikon nachschlagen (intellektuell) oder über Sport diskutieren (kompetitiv).

Das Verhalten in der Freizeit verändert sich im Laufe des Lebens. Nach Eintritt ins Pensionsalter haben Menschen mehr Zeit für Freizeitaktivitäten, nutzen diese auch, jedoch anders als andere Altersgruppen (Garrido et al., 2022). So wurde festgestellt, dass die Diversität und die Anzahl von ausgeübten Freizeitaktivitäten abnimmt (Van der Meer, 2008; Garrido et al., 2022). Weiters sind es vor allem passive Betätigungen wie Fernsehen, Radiohören, ausruhen oder telefonieren. Weniger Zeit wird für kulturelle, soziale und physische Aktivitäten genutzt. Diese Verteilung findet man zwar ebenfalls bei jüngeren Erwachsenen, sie verstärkt sich jedoch im Alter (Garrido et al., 2022).

Wie sieht jedoch das Freizeitverhalten von älteren Menschen in Österreich aus? Nach einer Studie der Statistik Austria halten sich 46,60% der älteren Menschen nach eigenen Angaben an die WHO-Richtlinie von 150 Minuten körperlichen Aktivität pro Woche (Klimont & Prammer-Waldhör, 2020). Außerdem gaben bei der letzten österreichweiten Studie zur Erfassung der Freizeitaktivitäten 1998 Menschen über 60 Jahren an, dass sie in ihrer Freizeit im Garten arbeiten (26,70%), Handarbeiten (28%),

Kartenspiele spielen (28,20%), Spaziergehen/Einkaufsbummeln (58,40%), Ausflüge machen (48%) und Verwandte treffen (40,2%) (Zeidler & Janik, 2001).

Die Wichtigkeit von Freizeitbeschäftigungen für alle Altersgruppen ist unumstritten. Nach der *Selbstbestimmungstheorie* (Ryan & Deci, 2000) führen vor allem jene Freizeitaktivitäten zu Wohlbefinden, hinter welchen eine intrinsische Motivation steckt (Kuykendall et al., 2014). Essenziell sind sie auch für ältere Menschen, da sie zur physischen und psychischen Gesundheit beitragen, indem sie körperliche Bewegung und soziale Interaktion fördern (Nikstat et al., 2018). Außerdem zeigt die Studie von Nimrod und Shrira (2016), dass die Vorteile für das Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit durch Freizeitbeschäftigung im Alter sogar steigen. Es sind jedoch nicht alle Freizeitaktivitäten gleich vorteilhaft. Körperliche Aktivität und kulturelles Engagement wurde mit einer Verbesserung des körperlichen Gesundheitszustands in Zusammenhang gebracht. Außerdem verbessern kulturelles Engagement und Freiwilligenarbeit die Lebensfreude. Im Gegensatz dazu fand die Studie Freizeitaktivitäten, die die Gesundheit schwächen. Beispielsweise zählen Spielen eines Musikinstruments und Malen dazu. Vollständig geklärt ist dieser Befund nicht. Gründe könnten sein, dass Menschen im mittleren Alter diese Beschäftigungen als Coping Mechanismus gegen den Alltagsstress anwenden oder, dass es sich um keine Freizeitaktivitäten, sondern um berufliche Tätigkeiten handelt, die darum mit Stress verbunden sind (Elsden et al., 2022). Ebenfalls haben Freizeitbeschäftigungen wie Fernsehen und das Surfen im Internet, jedoch unabhängig vom Alter, negative Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit (Schmiedeberg & Schröder, 2017).

Das selbstgesteckte Ziel der WHO des *active aging* erkennt die Wichtigkeit von Freizeitaktivitäten ebenfalls an – zumindest die der physischen Betätigung (Butson et al., 2024; World Health Organization, 2002).

Die Rolle sozialer Normen für das Freizeitverhalten

Dass soziale Normen einen Einfluss auf das Freizeitverhalten haben, konnte in einer Studie von Okun et al. (2003) gezeigt werden. Ergebnis war, dass deskriptive Normen die Häufigkeit und die Intensität des Trainings von College-Studierenden beeinflusst. Eine weitere Untersuchung von Kim et al. (2017) zeigt, dass Personen

umso mehr Bewegung machen, je stärker sie glauben, dass ihre Gemeinschaft körperlich aktiv ist. Die genannten Forschungen untersuchten jedoch nicht die Gruppe der älteren Menschen.

Dass Altersnormen und Altersdiskriminierung einen Einfluss auf das Freizeitverhalten haben, wurde in Studien ebenfalls bestätigt (Meredith et al., 2023). Aufgrund sozialer Normen und Altersbildern wird Alter als eine Zeit des Verfalls und der Inaktivität gesehen, weshalb ältere Menschen oftmals die Vorstellung haben, dass Aktivität in verschiedenen Bereichen unangemessen sei. Dies führt auch zur Überschätzung der Gefahren körperlicher Aktivität. Manche hingegen trotzen den negativen Normen oder Stereotypen das Alter betreffend, indem sie sich bewusst körperlich betätigen (Grant, 2008). Im Gegenzug gibt es wiederum Stereotype, dass Frauen, die das bestehende Altersstereotyp der Inaktivität einhalten, als faul erachtet werden. Hier wird von einigen älteren Frauen ebenfalls durch körperliche Aktivität entgegengesteuert (Zhang et al., 2022). Darüber hinaus berichtet Butson et al. (2024), dass Altersnormen nicht nur auf zwischenmenschlicher Ebene wirksam werden, sondern systematisch über Werbung, Marketing und Personalbeschaffung transportiert werden und ältere Menschen von körperlicher Betätigung beispielsweise im Fitnesscenter abhalten. In diesem Zusammenhang aufschlussreich ist auch die Studie von Garrido et al. (2022), die den Faktor Stereotype für verändertes Freizeitverhalten identifiziert.

Die genannten Untersuchungen fokussieren sich jedoch vor allem auf persönliche und deskriptive Normen oder Stereotype im Bereich der körperlichen Betätigung. Wie präskriptive soziale Normen auf das Freizeitverhalten wirken, ist unbekannt und soll in dieser Masterarbeitsstudie näher untersucht werden.

Kognitive Zugänglichkeit

Die Grundsatzfrage, die man sich hinsichtlich der Erforschung der kognitiven Zugänglichkeit stellt, ist, welches Wissen wird bei Erkennen oder Interpretieren einer Reizreaktion aktiviert? Allgemein kann kognitive Zugänglichkeit als das „Aktivierungspotenzial des verfügbaren Wissens“ (Higgins, 1996, S.134) definiert

werden bzw. als „die Leichtigkeit, gewisse Informationen abzurufen“ (Higgins, 1996, S.134). Ein nahezu äquivalentes Konzept ist Salienz, welches nach Higgins (1996) auch synonym mit kognitiver Zugänglichkeit verwendet werden kann. Ein weiterer Begriff, der in der Literatur ebenfalls verwendet wird, ist jener der kognitiven Verfügbarkeit. Tulving und Pearlstone (1966) unterscheiden zwischen Zugänglichkeit und Verfügbarkeit. So kann Information im Gedächtnis gespeichert, also *verfügbar*, aber nicht leicht abrufbar oder *zugänglich* sein. Umgekehrt muss sie jedoch vorhanden oder verfügbar sein, um überhaupt zugänglich zu sein. Angewendet auf das Thema der Masterarbeit, können verschiedene Freizeitaktivitäten zwar im Gedächtnis abgespeichert sein, jedoch unterschiedlich leicht abgerufen werden. Je öfters Informationseinheiten aktiviert werden, desto leichter zugänglich sind sie auch (Higgins, 1996). Ebenfalls spielt der zeitliche Abstand eine Rolle. Wurde die Wissensseinheit erst vor kurzem aktiviert, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass diese das nächste Mal wieder aktiviert wird (Steiner, 2010). Außerdem hängt die Wissensaktivierung mit dem *fit* der Wissensseinheit und dem Stimulus zusammen. Je stärker diese überlappen, desto eher wird Wissen aktiviert (Bruner, 1957b). Jedoch stellen Wissenschaftler*innen dem entgegen, dass mehrere Faktoren zur Wissensaktivierung beitragen. Faktoren sind beispielsweise Bedürfnisse oder Eigenschaften der empfangenden Person oder situative Merkmale (Martin & Achee, 1992; Higgins, 1996). Ebenfalls als Faktor zählt die persönliche Nähe zum Stimulus. Eine Studie zeigt, dass die kognitive Zugänglichkeit der Reihenfolge von Paar-Namen von der persönlichen Beziehung zu den Personen abhängt. So nennt man die Person zuerst, mit der man ein näheres Verhältnis pflegt (Tachihara & Goldberg, 2020).

Kognitive Zugänglichkeit und der Zusammenhang mit sozialen Normen

Dieselben Merkmale gelten auch für soziale Normen. Je salienter eine Norm ist, also je zugänglicher sie ist, desto eher wird das normative Verhalten auch ausgeführt (Cialdini, 2011). Kognitive Zugänglichkeit wurde besonders bei Stereotypen vor allem mit der Methode des Primings untersucht (siehe beispielsweise die Metanalyse von Kidder et al., 2018). Higgins (1996) betont jedoch, dass einige Priming-Verfahren nicht ausschließlich Wissen aktivieren, sondern die folgenden Antworten beeinflussen,

unabhängig von deren kognitiver Zugänglichkeit. In Studien zum Stereotyp-Priming wird meist auch zwischen positiven und negativen Stereotypen unterschieden (Meisner, 2012). Forschung zur kognitiven Zugänglichkeit von präskriptiven Normen, mit der Differenzierung zwischen positiven und negativen Normen gibt es keine, jedoch kann aufgrund der Parallelität der Konstrukte von ähnlichen Ergebnissen ausgegangen werden.

Die Theorie, dass soziale Normen einen Einfluss auf die kognitive Zugänglichkeit haben könnten, haben erstmals Kalkstein und Kolleg*innen (2023) aufgestellt. In mehreren Experimenten wurde gezeigt, dass von der Norm abweichende Verhaltensweisen nicht in den Sinn kommen oder sogar als unmöglich erachtet werden. In der ersten der fünf Studien wurden Teilnehmer*innen Situationen (beispielsweise Theater) vorgelegt, sowie unterschiedliche Verhaltensweisen, die bestimmte Bedürfnisse stillen könnten (beispielsweise Schlafen bei Müdigkeit). Die Teilnehmer*innen in der einen Gruppe wurden gebeten einzuschätzen, wie angemessen diese Verhaltensweise in der bestimmten Situation sei (beispielweise im Theater schlafen). Die andere Gruppe musste einschätzen, wie wahrscheinlich sie diese Verhaltensweisen ausüben würden. Die Ergebnisse zeigen, dass Verhalten seltener auftritt und weniger attraktiv erscheint, wenn es aufgrund bestimmter sozialer Normen als unangebracht wahrgenommen wird (Kalkstein et al., 2023). Die Wissenschaftler*innen argumentieren, dass soziale Normen ähnliche Grenzen setzen wie die physische Welt (Kalkstein et al., 2023). Beispielsweise kommt es Menschen nicht in den Sinn, den Raum durch eine geschlossene Tür zu betreten, da dies physisch nicht möglich ist.

Aufbauend auf den Experimenten und den Ergebnissen von Kalkstein et al. (2023) lässt sich die Brücke zwischen Freizeitaktivitäten, sozialen Normen und kognitiver Zugänglichkeit schlagen. So lässt sich vermuten, dass aufgrund von präskriptiven Altersnormen, zusammengefasst unter *act your old age*, nicht normkonforme Freizeitaktivitäten älteren Menschen weniger kognitiv zugänglich sind und damit von diesen weniger bis gar nicht genannt und in Folge ausgeführt werden. Darunter fallen beispielsweise Aktivitäten wie im Regen tanzen, Skateboardfahren, in Clubs gehen oder Instagramreels drehen.

Ziel der Arbeit

Fragestellung und Hypothesen

Ziel der Arbeit ist es den Einfluss von Altersnormen auf die kognitive Zugänglichkeit von Freizeitaktivität zu testen. Ausgangspunkt der Arbeit ist die Studie von Kalkstein et al. (2023), die gezeigt hat, dass soziale Normen einen Einfluss auf die kognitive Zugänglichkeit haben.

Schlussendlich lautet die Fragestellung dieser Masterarbeit: *„Inwiefern beeinflussen soziale Normen die Anzahl der Freizeitaktivitäten, die älteren Menschen kognitiv zugänglich sind, sowie die Normativität dieser Zugänglichkeit?“*

Außerdem wird der Faktor Religiosität untersucht. Zusammengefasst wird die moderierende Wirkung von Religiosität auf die Beziehung zwischen sozialen Normen und Freizeitaktivitäten untersucht. So lautet die zweite Fragestellung *„Inwiefern moderiert der Faktor Religiosität den Zusammenhang von sozialen Normen und der kognitiven Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten?“*.

Die Hypothesen sind hinsichtlich der Fragestellung aufgeteilt. So befassen sich Hypothesen H1 bis H2c mit der ersten Fragestellung und Hypothesen H3 bis H4c mit der zweiten Fragestellung. Die einzelnen Hypothesen lauten wie folgt:

Hauptypothesen:

H1: Die drei Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich der durchschnittlichen Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten signifikant voneinander.

H1a: Teilnehmer*innen der positiven sozialen Normgruppe nennen im Mittelwert mehr Freizeitaktivitäten als Teilnehmer*innen der Kontrollgruppe.

H1b: Teilnehmer*innen der negativen sozialen Normgruppe nennen im Mittelwert weniger Freizeitaktivitäten als Teilnehmer*innen der Kontrollgruppe.

H1c: Teilnehmer*innen der positiven sozialen Normgruppe nennen im Mittelwert mehr Freizeitaktivitäten als Teilnehmer*innen der negativen sozialen Normgruppe.

H2: Die drei Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich der Bewertung der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten signifikant voneinander.

H2a: Teilnehmer*innen der positiven sozialen Normgruppe bewerten die genannten Freizeitaktivitäten im Mittelwert niedriger auf der Normativitätsskala als Teilnehmer*innen der Kontrollgruppe.

H2b: Teilnehmer*innen der negativen sozialen Normgruppe bewerten die genannten Freizeitaktivitäten im Mittelwert höher auf der Normativitätsskala als die Teilnehmer*innen der Kontrollgruppe.

H2c: Teilnehmer*innen der positiven sozialen Normgruppe bewerten die genannten Freizeitaktivitäten im Mittelwert niedriger auf der Normativitätsskala als die Teilnehmer*innen der negativen sozialen Normgruppe.

Moderationshypothesen

H3: Der Haupteffekt der sozialen Normen auf die Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten wird durch die Ausprägung der Religiosität moderiert.

H3a: Je höher die Ausprägung der Religiosität, desto größer ist der Unterschied zwischen der positiven sozialen Normgruppe und der Kontrollgruppe in der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten.

H3b: Je höher die Ausprägung der Religiosität, desto größer ist der Unterschied zwischen der negativen sozialen Normgruppe und der Kontrollgruppe in der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten.

H3c: Je höher die Ausprägung der Religiosität, desto größer ist der Unterschied zwischen der positiven sozialen Normgruppe und der negativen sozialen Normgruppe in der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten.

H4: Der Haupteffekt der sozialen Normen auf die Bewertung der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten wird durch die Ausprägung der Religiosität moderiert.

H4a: Je höher die Ausprägung der Religiosität, desto größer ist der Unterschied zwischen der positiven sozialen Normgruppe und der Kontrollgruppe in der Bewertung der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten.

H4b: Je höher die Ausprägung der Religiosität, desto größer ist der Unterschied zwischen der negativen sozialen Normgruppe und der Kontrollgruppe in der Bewertung der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten.

H4c: Je höher die Ausprägung der Religiosität, desto größer ist der Unterschied zwischen der positiven sozialen Normgruppe und der negativen sozialen Normgruppe in der Bewertung der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten.

Methode

Untersuchungsdesign

Um die Fragestellung zu beantworten, wurde eine experimentelle Onlinestudie durchgeführt, um eine ökonomische Rekrutierung zu ermöglichen. Die Studie war als Fragebogen aufgebaut und wurde via Soscisurvey implementiert (Leiner, 2024). Die Planung und Durchführung fand in Zusammenarbeit mit Anna Hatzmann BSc statt, was eine größere Stichprobenziehung ermöglichte. Grund war die Überschneidung des Themas. Weiters baut die Studie auf der Masterarbeitsstudie von Frau Ertl (2024) auf, die die Auswirkung von Altersstereotypen auf die kognitive Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten mittels Primings untersuchte.

Das Design bestand aus drei Gruppen: zwei Experimentalbedingungen und zwei Kontrollbedingungen, die zu einer Kontrollgruppe zusammengelegt wurden. Die Bedingungen sind die Konfrontation mit einer positiven sozialen Norm, die Konfrontation mit einer negativen sozialen Norm und die Konfrontationen mit je einer normunabhängigen, neutralen Aussage. Die Gruppenzuteilung fand randomisiert statt. Um die Hypothesen zu testen, wurde ein between-group design mit einmaligem Messzeitpunkt herangezogen.

Voraussetzung für die Teilnahme an der Studie war ein Alter über 50 Jahre, gute Deutschkenntnisse und Zugang zu einem elektronischen Gerät mit Internetanschluss. Die Altersgrenze entspricht der Theorie *stereotype embodiment theory* von Levy et al. (2009), welche postuliert, dass bereits ab 50 Jahren negative Konsequenzen aufgrund der internalisierten Altersstereotype eintreten.

Studienablauf

Den Teilnehmer*innen wurde der Zugang über einen Link oder QR-Code geschickt. Vor der Teilnahme wurde über die Studie, die Rechte und die Einschlusskriterien aufgeklärt. Nach Start der Studie wurden die demographischen Variablen Alter und Geschlecht erfragt. Bei Altersangaben unter 50 Jahren wurde die Studienteilnahme direkt beendet. Die nächsten Schritte waren die Manipulation der sozialen Normen mittels social consensus feedback (Wirth et al., 2023), dann wurde

die kognitive Zugänglichkeit mittels offenem Antwortformat und Bewertung der gegebenen Antworten gemessen. Anschließend kam die FIFI-K Skala von Nikstat et al. (2018) zur Anwendung, die die intrinsische Wertigkeit verschiedener Freizeitaktivitäten misst. Daraufhin beantworteten Teilnehmer*innen den BFI-K (Rammstedt & John, 2005), der den Faktor Verträglichkeit testet (Masterarbeitsschwerpunkt von Anna Hatzmann), sowie die Zentralitätsskala (Huber et al., 2003) zur Messung der Religiosität. Als nächstes wurden die Kontrollvariablen und Kovariaten Subjektives Alter, Altersbild, Gruppenzugehörigkeit (Weiss & Lang, 2009), norm endorsement, Subjektiver Gesundheitszustand, Bildungsabschluss, Erwerbstätigkeit und sozioökonomischer Status, erfragt. Als letzter Schritt wurde der Manipulationscheck durchgeführt und es erfolgte ein Debriefing. Die durchschnittliche Dauer der Studie betrug 15 Minuten und 16 Sekunden. Das gesamte Erhebungsinstrument befindet sich in Anhang 6.

Messinstrumente

Manipulation der sozialen Normen

Hierfür wurde das Paradigma vom zweiten Experiment der Wirth et al. (2023) Studie verwendet. Obwohl das originale Paradigma so exakt wie möglich repliziert wurde, wurde das Item geändert und an das präskriptive Stereotyp von North & Fiske (2013) *act your old age* angepasst.

Die Manipulation bestand aus vier Teilen. Als erstes gaben die Teilnehmer*innen ihre eigene Einstellung zu zwei konträren Aussagen zum Alter auf einer bipolaren Likert Skala an. Die beiden Statements lauteten „*ältere Menschen können tun, was auch immer ihnen wichtig ist, unabhängig von ihrem Alter*“ und „*ältere Menschen sollen sich ihrem Alter entsprechend verhalten*“. Als nächstes sollten sie ihre Einschätzung über die Meinung der Mehrheitsgesellschaft zu den genannten Aussagen angeben. Dies passierte mittels bipolarem Schieberegler. Bei der Studie von Wirth et al. (2023) wurde hierbei die prozentuelle Zustimmung angezeigt, die in dieser Untersuchung weggelassen wurde. Als drittes wurde ein (manipuliertes) Kuchendiagramm vorgelegt. Der positiven Normgruppe wurde die Aussage „*ältere*

Menschen können tun, was auch immer ihnen wichtig ist, unabhängig von ihrem Alter“ als mit 65% mehrheitlich in der Gesellschaft repräsentiert, gezeigt und in der negativen Normgruppe das Statement *„ältere Menschen sollen sich ihrem Alter entsprechend verhalten“* ebenfalls mit 65%. Der vierte Teil ist ein comprehension check, wobei die Teilnehmer*innen der jeweiligen Gruppe die Aussage wählen sollten, die laut Kuchendiagramm mehrheitlich vorhanden ist.

Die Kontrollgruppe erhielt Aussagen, die unabhängig von Normen oder Freizeitaktivitäten sind. Das Item handelte vom Brexit und stammt ebenfalls aus der Studie von Wirth et al. (2023). Die Statements lauteten *„der Brexit bringt viele wirtschaftliche Nachteile mit sich“* und *„der Brexit wird negativer dargestellt, als er letztendlich ist“*. Den Teilnehmer*innen der Kontrollgruppe wurde randomisiert eine der beiden Aussagen vorgelegt. Abgesehen von den genannten Aussagen blieb der Ablauf der Manipulation auch in der Kontrollgruppe derselbe. Die randomisierte Gruppenzuteilung zu einer der Bedingungen stellt damit die unabhängige Variable dar.

Zusätzlich wurde in allen drei Bedingungen der Satz *„die von Ihnen angegebenen Zustimmungswerte entsprechen nicht der Zustimmung in der Gesellschaft“* aus der Studie von Wirth et al. (2023) ausgelassen, der in Schritt drei angezeigt worden wäre.

Kognitive Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten

Um die Auswirkung von sozialen Normen auf die kognitive Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten zu testen, wurden die Teilnehmer*innen nach der Manipulation aufgefordert Freizeitaktivitäten zu nennen, die ihnen in diesem Moment einfallen. Diese Messmethode gleicht jener der Masterarbeitsstudie von Frau Ertl (2024). Mit der spontanen Auflistung wurde die abhängige Variable gemessen, also die Auswirkung von sozialen Normen auf die kognitive Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten. Im spezielleren auf die *Anzahl* der genannten Freizeitaktivitäten. Außerdem wurden sie gebeten, jede Aktivität in eine eigene Zeile zu schreiben. Für diese Aufgabe wurde ein zeitlicher Rahmen von 2.5 Minuten programmiert.

Um die *Normativität* der kognitiven Zugänglichkeit der Freizeitaktivitäten zu messen, wurden den Teilnehmer*innen die zuvor aufgezählten Freizeitaktivitäten

vorgelegt und mit der Frage „*wie passend finden Sie diese Freizeitaktivität für ältere Menschen?*“ wurden sie aufgefordert, die einzelnen Aktivitäten auf einer 6-stufigen Likert Skala von 1= *sehr unpassend* bis 6= *sehr passend* einzuordnen. Je höher auf der Likert Skala, desto stärker normkonformer bewerteten die Teilnehmer*innen die Freizeitaktivitäten.

Aktivitätsniveau

Zusätzlich wurden die aufgezählten Freizeitaktivitäten verwendet, um das Aktivitätsniveau der Teilnehmer*innen zu messen. Mittels der Fragestellung „*wie oft führen Sie diese Freizeitaktivitäten aus?*“ wurden die letzten zwei Wochen als Referenz herangezogen und auf einer Likert Skala von 1= *nie* bis 5= *sehr oft*. Das Messinstrument ist als Kovariate in die Studie aufgenommen. Grund dafür ist, dass nach der Theorie von Higgins (1996) Wissensseinheiten, in diesem Fall Freizeitaktivitäten, leichter aktiviert werden können, wenn sie häufiger und kürzlich abgerufen wurden (Steiner, 2010). Das deutet darauf hin, dass Teilnehmer*innen die ein hohes Aktivitätsniveau haben, Freizeitaktivitäten leichter aktivieren können als Teilnehmer*innen mit einem geringeren Aktivitätsniveau.

Intrinsische Wertigkeit von Freizeitaktivitäten

Außerdem wurde die FIFI-K Skala von Nikstat et al., (2018) in die Studie integriert. Diese misst die intrinsische Wertigkeit von Freizeitaktivitäten. Die Skala besteht aus 5 Sekundärskalen, 21 Primärskalen und insgesamt 67 Freizeitaktivitäten. Die psychometrische Qualität ist hinsichtlich der Retest Reliabilität als gut zu bewerten, da sie zwischen $r = .65$ und $r = .87$ liegt. Die Interne Konsistenz liegt bei durchschnittlich $\alpha = .63$. Auch die Validität wurde bestätigt (Nikstat et al., 2018). Die Instruktion lautete „*wie gerne üben Sie diese Tätigkeit aus bzw. würden Sie gerne diese Tätigkeiten ausüben?*“ mit einer Likert Skala von 1 = *sehr ungern* bis 5 = *sehr gern*. Da die Skala für diese Studie zu lang war, wurde mittels Vieraugenprinzip je eine Freizeitaktivität aus jeder Primärskala ermittelt, womit insgesamt 21 Freizeitaktivitäten resultierten.

Mithilfe der Skala lässt sich zusätzlich testen, ob die Versuchsgruppen sich aufgrund der Manipulation der sozialen Normen hinsichtlich des intrinsischen

Interesses unterscheiden. Die Analyse dieser Skala gehört jedoch zur explorativen Datenanalyse.

Religiosität

Für den Moderator Religiosität wurde die Zentralitätsskala von Huber (2003) verwendet. Die Skala ist in der Religionswissenschafts- und Religionspsychologieforschung ein vielfach erprobter Fragebogen zur Einschätzung der Religiosität von Menschen (Zwingmann & Klein, 2012). Vorteil der Zentralitätsskala ist, dass sie einen universellen Anspruch hat, sie sich daher bewusst nicht auf eine religiöse Strömung fokussiert. Außerdem ist sie sehr ökonomisch. Hinsichtlich psychometrischer Normwerte ist aktuell lediglich die interne Konsistenz mit $\alpha = .84$ vorhanden (Huber, 2008).

Die Z-7 beinhaltet 7 Items, die die fünf Zentralitätsfaktoren Intellekt, Ideologie, öffentliche Praxis, private Praxis und Erfahrung enthalten. Beantwortet sollte je nach Fragestellung auf einer 5-stufigen Likert Skala mit 1= *nie* bis 5= *sehr oft* bzw. 1= *gar nicht* bis 5= *sehr* werden. Der Mittelwert der Skala wird herangezogen, um die Religiosität der Teilnehmer*innen in *nichtreligiös*, *religiös*, und *hochreligiös* einzuteilen. Die Schwellenwerte lauten *nichtreligiös* = 1-2, *religiös* = 2.01-3,99, *hochreligiös* = 4-5 (Huber, 2003). Folgende Items sind Bestandteil der Zentralitätsskala: (1) „*wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?*“, (2) „*wie häufig nehmen Sie an Gottesdiensten / Synagogengottesdiensten / Gemeinschaftsgebeten / Tempelritualen / spirituellen Ritualen oder religiösen Handlungen teil?*“, (3) „*wie häufig beten Sie?*“, (3b) „*wie häufig meditieren Sie?*“, (4a) „*wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott oder etwas Göttliches in Ihr Leben eingreift?*“, (4b) „*wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, mit Allem Eins zu sein?*“ und (5) „*wie stark glauben Sie daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt?*“. Bei Frage 3 bzw. 3b und 4 bzw. 4b wird der jeweils höhere Wert herangezogen.

Gruppenzugehörigkeit und norm endorsement

Das Konstrukt der Gruppenzugehörigkeit hat sich in der Literatur als wichtige Kovariate herausgestellt. Grund dafür ist, dass wegen der Altersdiskriminierung sich ältere Menschen von der eigenen Altersgruppe dissoziieren und dies einen Effekt auf

die Testung haben könnte (Weiss & Lang, 2012). Diese Annahme beruht auf Tajfel (1979) sozialer Identitätstheorie, dass Menschen einen Teil ihrer Identität aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe ziehen. Die Gruppenzugehörigkeit wird mit den Studienitems von Weiss & Lang (2009) getestet, die lauten (1) *„Ich identifiziere mich mit Menschen in meinem Alter“*, (2) *„Ich fühle starke Bindungen zu Menschen in meinem Alter“*, (3) *„Ich bin anders als Menschen in meinem Alter“* und (4) *„Ich habe ein Zugehörigkeitsgefühl zu Menschen in meinem Alter“*. Die Reliabilität der Skala ist mit .71 gut (Weiss & Lang, 2009). Die deutsche Übersetzung erfolgte mittels Hin- und Rückübersetzung.

Zusätzlich zur Gruppenzugehörigkeit wurde auch norm endorsement abgefragt. Obwohl es empirische Nachweise hinsichtlich individueller Unterschiede in der Einhaltung von sozialen Normen gibt, wird das Bereitschaftsmaß Normen einzuhalten in den meisten Studien nicht erhoben (Prade & Saroglou, 2023; Cary et al., 2020). Dennoch soll es in dieser Studie als Kovariate behandelt werden. Die Variablen wurden anhand der Studie North und Fiske (2013) formuliert. Außerdem diente die Skala der *perceived expectations* als Vorlage, welche sich jedoch lediglich auf die Erwartungen von außen fokussiert (Pavlova & Silbereisen, 2012). Die Variable besteht aus zwei Items: (1) *„Andere erwarten von mir, dass ich mich meinem Alter entsprechend verhalte“* und (2) *„Ich finde, dass sich andere ältere Erwachsene ihrem Alter entsprechend verhalten sollen“*. Beide Kovariaten wurde auf einer Likert Skala von 1= *ich stimme überhaupt nicht zu* bis 7 = *ich stimme sehr zu* beantwortet.

Demographische Variablen, Gesundheit und Alter

In der Studie wurden einige demographische Variablen und Fragen zum Gesundheitszustand erhoben. Das Alter und das subjektive Alter wurden mittels offenem Antwortformat erfragt. Das subjektive Alter beschreibt, wie alt sich eine Person in diesem Moment fühlt, unabhängig vom biologischen Alter. Darüber hinaus wurde auch mittels offenem Antwortformat das Altersbild mit der Frage *„ab welchem Alter würden Sie eine Person als ‚alt‘ bezeichnen?“* erhoben (Wirth et al., 2023). Das Geschlecht wird in *weiblich*, *männlich*, *divers* und *keine Angabe* differenziert. Außerdem wurde der subjektive Gesundheitszustand auf einer 7-stufigen Likert Skala

von 1 = *sehr schlecht* bis 7 = *sehr gut* erfragt. Die Fragestellung lautete „*wie bewerten Sie ihren derzeitigen Gesundheitszustand?*“ (Wirth et al., 2023).

Sowohl das Alter, das Geschlecht, als auch das Altersbild, das subjektive Alter und der subjektive Gesundheitszustand wurden als Kovariate in die Studie aufgenommen. Alter und Geschlecht werden standardmäßig hinzugefügt. Die Variablen subjektives Alter und subjektive Gesundheit, da die Studie eng an der Arbeit von Wirth et al. (2023) angelehnt ist und bei dieser, ebenfalls beide Variablen erfragt worden sind. Die Variable Altersbild als Kovariate geht zurück auf den Artikel von Rothermund (2024). Altersbilder werden im Lauf des Lebens internalisiert und wirken sich auf das Denken, Fühlen und Handeln aus. Somit lässt sich vermuten, dass ein individuelles positives oder negatives Altersbild sich auch auf die kognitive Zugänglichkeit auswirkt.

Der höchste Bildungsabschluss wurde wie folgt erfragt und weist diese Antwortkategorien auf: „*was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?*“, (1) „*Kein Pflichtschulabschluss*“, (2) „*Pflichtschule*“, (3) „*Lehrabschluss*“, (4) „*Berufsbildende mittlere Schule ohne Matura (z. B. Handelsschule)*“, (5) „*Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule mit Matura/Abitur (z. B. Gymnasium)* und (6) „*Meisterprüfung, Universität/Fachhochschule und Sonstiges*. Der Bildungsabschluss zählt ebenfalls zu den Kovariaten, da dieser mit dem physical activity engagement zusammenhängt und somit möglicherweise auf die kognitive Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten wirkt (Shaw & Spokane, 2008).

Die Erwerbstätigkeit wurde ebenfalls erfragt mit „*sind Sie erwerbstätig*“ mit den Antwortmöglichkeiten (1) „*erwerbstätig*“, (2) „*in Ausbildung*“, (3) „*arbeitslos*“, (4) „*pensioniert*“, (6) „*Hausfrau/-mann*“ oder (7) „*ehrenamtlich tätig*“. Für die Variable des sozioökonomischen Status wurde folgende Frage und Antwortkategorien verwendet: „*wie hoch ist das Nettoeinkommen (nach Abzug von Steuern und Sozialversicherung) aller in Ihrem Haushalt lebenden Personen gemeinsam?*“ (1) „*unter 1.000€ netto*“, (2) „*zwischen 1.000€ und 2.000€ netto*“, (3) „*zwischen 2.000€ und 3.000€ netto*“, (4) „*zwischen 3.000€ und 4.000€ netto*“, (5) „*zwischen 4.000€ und 5.000€ nett*“, (6) „*zwischen 5.000€ und 6.000€ netto*“, (7) „*über 6.000€ netto* und (8) „*keine Angabe*“.

Die Religionszugehörigkeit wurde mit der Frage „*Welcher Religion gehören Sie an?*“ erhoben und Antwortkategorien waren: (1) „*Buddhismus*“, (2) „*Christentum*“, (3) „*Hinduismus*“, (4) „*Islam*“, (5) „*Judentum*“, (6) „*einer anderen Religion, Konfession oder Glaubensgemeinschaft angehörig*“ und (7) „*Keiner Religion, Konfession oder Glaubensgemeinschaft angehörig*“ (Statistik Austria, 2021).

Alles in Allem gelten Alter, Geschlecht, Subjektives Alter, Subjektive Gesundheit, Aktivitätsniveau, Bildungsabschluss, norm endorsement, Gruppenzugehörigkeit und Altersbild als Kovariate, während die anderen Variablen lediglich als Kontrollvariablen in die Studien aufgenommen worden sind.

Manipulationscheck

Dieser diente der Überprüfung, wie erfolgreich die unabhängige Variable implementiert wurde (Wirth et al., 2023). Die Frage lautete „*wir haben Ihnen in einer Abbildung die Ergebnisse einer Umfrage zur Zustimmung zu Aussagen in der Gesellschaft präsentiert. Halten Sie diese Ergebnisse für realistisch?*“ mit (1) „*Ja*“, (2) „*nein*“ und (3) „*ich weiß nicht*“ als Antwortmöglichkeiten. Mittels der Frage wurde ebenso festgestellt, ob die Manipulation von Teilnehmer*innen durchschaut worden ist. Die zweite Frage lautete „*Stimmen Sie der Aussage der Mehrheitsbevölkerung zu?*“ mit denselben Antwortkategorien wie eben zuvor. Mit dieser Frage wurde überprüft, ob die Manipulation gewirkt hat, also ob in den Experimentalbedingungen ein change in belief feststellbar ist.

Rekrutierung und Stichprobenbeschreibung

Die Erhebung fand vom 01.11.2024 bis einschließlich 03.12.2024 statt. Die Rekrutierung erfolgte mittels Schneeballeffekt in Familien- und Bekanntenkreisen mündlich, sowie via Whatsapp, Instagram und Facebook. Außerdem wurden Flyer unserer Studie in öffentlichen Einrichtungen in näherer Umgebung, die möglicherweise von älteren Personen besucht werden, verteilt. Beispielsweise im Gasthaus, Blumengeschäft, Stoffgeschäft, Apotheke, Bücherei, medizinische Praxen und Pensionist*innenverein. Aufgrund der zusätzlichen Fragestellung bezüglich der Rolle von Religiosität wurden alle 16 Kirchen- und Religionsgesellschaften, sowie 12 Bekenntnisgemeinschaften (Kultusamt, 2024a; Kultusamt, 2024b) persönlich per Mail

angeschrieben. Aufgrund der Größe besonders der römisch-katholischen Kirche und der verschiedenen islamischen Glaubensgemeinschaften, wurden ebenfalls einzelne Kirchen und Moscheen in der Nähe kontaktiert.

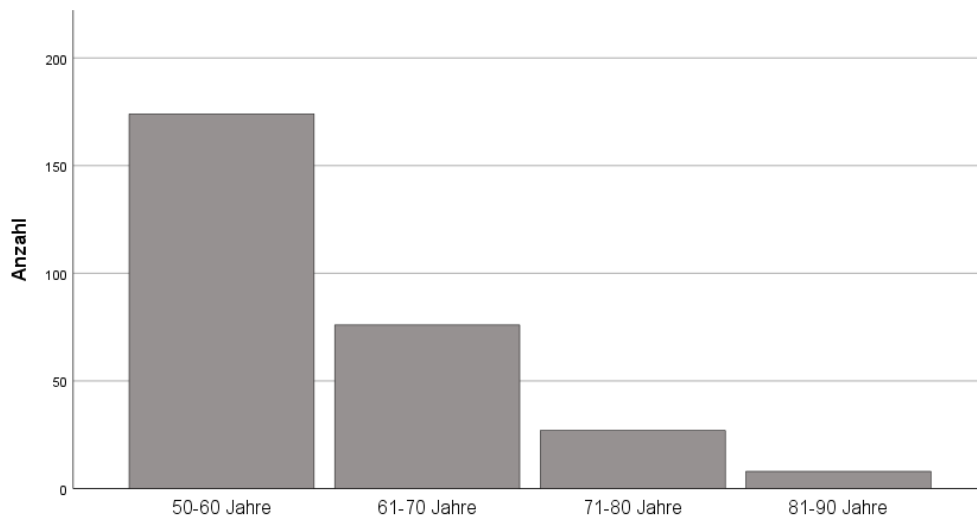
Nach einer Poweranalyse mit G*Power 3.1 (Faul et al., 2007) betrug die angestrebte Stichprobengröße 242 Teilnehmer*innen ($\alpha = .05$, $\beta = .95$, $f = .25$). Die Verwendung eines mittleren Effekts wurde mit der Machbarkeit im Rahmen der Masterarbeit argumentiert.

Insgesamt gab es 1206 Zugriffe auf den Fragebogen, bis zur letzten Seite waren es schlussendlich 320 Datensätze. Bei der Datenbereinigung mussten 33 Personen ausgeschlossen werden, die der Einverständniserklärung nicht zugestimmt oder den comprehension check falsch beantwortet haben. Personen, die unter 50 Jahre alt waren, wurden von Soscisurvey direkt ausgeschlossen (Leiner, 2024). Außerdem mussten zwei Personen ausgeschlossen werden, die offensichtlich nicht ernsthaft an der Studie teilgenommen haben (Aufzählen der Freizeitaktivitäten *test1* bzw. *Freies Aufzählen: Nennung 1*). Schlussendlich besteht der Datensatz damit aus 285 Personen. Somit wurde die angestrebte Stichprobe erreicht. Hinsichtlich der Zuordnung zu den drei Bedingungen: 104 Personen wurden mit der positiven Norm manipuliert, 87 Personen mit der negativen Norm und 91 Personen waren in der Kontrollgruppe.

181 Personen davon waren weiblich (63.50%) und 103 männlich (36.10%). Eine Person hat keine Angaben über ihr Geschlecht gemacht. Im Durchschnitt waren die Teilnehmer*innen 60.14 Jahre alt ($SD = 8.06$, $Min = 50$, $Max = 85$). Dabei waren mit 61.10% die meisten zwischen 50 bis 60 Jahre alt (siehe Abbildung 1). Das subjektive Alter wurde durchschnittlich mit 10.50 Jahren jünger geschätzt als das biologische Alter.

Abbildung 1

Graphische Darstellung der Häufigkeitsverteilung des Alters nach Altersgruppen



Außerdem lässt sich über die Stichprobe sagen, dass sie einen hohen Bildungsgrad aufwies. Einen Hochschulabschluss oder einen Meistertitel hatten insgesamt 57.20% der Teilnehmer*innen (siehe Tabelle 1). Weitere 22.30% hatten die Matura oder Abitur. Weiters lässt sich beschreiben, dass 64.20% erwerbstätig waren und 32.30% pensioniert. Der sozioökonomische Status der Teilnehmer*innen war relativ breit verteilt. So hatten 20.30% zwischen 2.000 € und 3.000 €, 19,9% zwischen 3.000 € und 4.000€ und 19.50% zwischen 4.000 € und 5.000 € netto Haushaltseinkommen. Hinsichtlich der Religionszugehörigkeit gaben 62.70% der Teilnehmer*innen an, dem Christentum zugehörig zu sein. 33.50% gehörten keiner Glaubensgemeinschaft an. Vereinzelt waren auch Personen buddhistischen oder muslimischen Glaubens und eine Bahai Teil der Stichprobe. Die genannten Variablen sind in den Gruppen ähnlich verteilt, es gab keinen signifikanten Gruppenunterschied. Zusätzlich ist die Religiosität in der Stichprobe gleichmäßig verteilt. Nach den statistischen Kennwerten nach Huber (2003) sind 97 Teilnehmer*innen *nichtreligiös*, 173 *religiös* (60.70%) und 15 *hochreligiös* (5.30%). Der Mittelwert beträgt $M = 2.57$.

Tabelle 1:*Verteilung des höchsten Bildungsabschlusses nach Gruppenbedingung*

Variable	Gruppenbedingung		
	Positive Normgruppe (N=104)	Negative Normgruppe (N=87)	Kontrollgruppe (N=91)
	Häufigkeit (Prozent)	Häufigkeit (Prozent)	Häufigkeit (Prozent)
Bildungsabschluss			
Pflichtschule	2 (2.0)	0 (0.0)	2 (2.2)
Lehrabschluss	12 (11.8)	10 (11.9)	9 (9.8)
Berufsbildende mittlere Schule ohne Matura	9 (8.8)	5 (6.0)	8 (8.7)
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule mit Matura/Abitur	24 (23.5)	17 (20.2)	21 (22.8)
Meisterprüfung, Universität, Fachhochschule	55 (53.9)	52 (61.9)	52 (56.5)

Datenaufbereitung und Datenanalyse

Die Datenaufbereitung wurde mittels IBM SPSS Statistics (Version 29) durchgeführt (IBM Corp., 2023). Zuerst wurden alle Variablen benannt, in die richtige Reihenfolge gebracht und in das beigefügte code book eingetragen. Weiters wurden jene Antworten der Freizeitaktivitätsauflistung gelöscht, die keinen Sinn ergaben, wie zum Beispiel einzelne Buchstaben. Außerdem wurden manchmal zwei Freizeitaktivitäten in eine Zelle geschrieben, diese wurden händisch getrennt. Weiters wurde für die Variable subjektives Alter, jene Angaben gelöscht, die über 120 Jahre waren. Zusätzlich musste das Item KV08_03 der Variable Gruppenzugehörigkeit invertiert werden. Mittelwertsskalen wurden für folgende Variablen gebildet: Gruppenzugehörigkeit, Aktivitätsniveau, intrinsische Wertigkeit, kognitive Zugänglichkeit der Normativität, Religiosität und norm endorsement. Außerdem wurde die Religiositätsskala für die Interpretation der Moderationsanalyse hinsichtlich des Mittelwerts zentriert. Weiters wurden Gruppenvariablen gebildet, die alle drei

Bedingungen – positive Norm, negative Norm und Kontrollbedingung – beinhalten, jeweils zwei der Bedingungen, sowie für jede Bedingung eine separate Variable.

Auch die statistische Analyse wurde über IBM SPSS Statistics (Version 29) berechnet (IBM Corp., 2023). Für die Hypothesentests wurde ein Signifikanzniveau von $\alpha = 5\%$ festgelegt, was bedeutet, dass Ergebnisse als signifikant gelten, wenn der p -Wert unter .05 liegt. Die Zuverlässigkeit der Skalen wurde mittels Cronbachs Alpha (α) ermittelt, wobei ein Wert von mindestens .70 als *akzeptabel* angesehen wird, ein Wert bis .50 ist *inakzeptabel* (Blaž, 2015). Demnach gelten die Skalen der Gruppenzugehörigkeit ($\alpha = .60$) und des norm endorsement ($\alpha = .55$) gerade noch als *fragwürdig*, aber nicht *inakzeptabel*. Die Ergebnisse der Kovariaten müssen dennoch mit Vorsicht interpretiert werden. Um die Effektstärke Cohen's d zu beurteilen, wurde die Richtlinie von Cohen (1988) verwendet: Ein Wert von .20 bis .50 als *kleiner Effekt*, im Bereich von .50 bis .80 als *mittlerer Effekt* und größer .80 als *großer Effekt*. Für das η^2 wurde ebenfalls Cohens (1988) Richtlinie herangezogen. So gilt eine Varianzaufklärung von .01 bis .06 als *kleiner Effekt*, .06 bis .14 als *mittlerer Effekt* und größer als .14 als *großer Effekt*. Die dritte wichtige Einteilung nach Cohen (1988) ist jene für Pearson's r . So gilt .10 bis .29 als *kleine Korrelation*, .30 bis .49 als *mittlere Korrelation* und größer als .50 als *große Korrelation*. Alle angegebenen Werte werden auf zwei Nachkommastellen gerundet.

Da ein Fehler in der Programmierung der Normativitätsitems in Soscisurvey (Leiner, 2024) passierte, waren die Normativitätsitems auf maximal 10 limitiert, anstatt auf 25. Um den Fehler einzuschätzen, wurde eine Intraklassenkorrelation durchgeführt, die .84 ergab und somit nach Cicchetti (1994) einem *sehr guten Wert* entspricht. Aus diesem Grund werden die Auswirkungen des Fehlers als begrenzt eingeschätzt. Ebenfalls wurde ein Fehler bei der Erstellung der Likert Skala für die Religiosität festgestellt. Hierbei wurde irrtümlich das Item MR07 mit 4 Antwortmöglichkeiten versehen, obwohl ebenfalls eine 5-stufige Likert Skala benötigt worden wäre. Auch dieser Fehler ist vertretbar, da das Item MR07 Intensität widerspiegelt und die restlichen Items Häufigkeit. Somit wurde die übliche Berechnung der Mittelwertsskala beibehalten.

Um die Haupthypothesen 1 und 2 zu berechnen, wurde eine einfaktorielle ANOVA berechnet, mit der kognitiven Zugänglichkeit der Anzahl der Freizeitaktivitäten bzw. der bewerteten Normativität der Freizeitaktivitäten als abhängige Variable und die Manipulation der sozialen Normen – die Gruppenbedingung – als unabhängige Variable. Für die Berechnung der weiteren Haupthypothesen 1a, 1b, 1c, 2a, 2b und 2c wurden ANOVA post hoc Tests berechnet. Aufgrund der Bedeutung der beschriebenen Kovariaten wurde für die Prüfung der Hypothesen 1 und 2 ebenfalls die einfaktorielle Kovarianzanalyse (Bonferroni-korrigierte ANCOVA) herangezogen. Im ersten Schritt wurden alle Kovariaten inkludiert, nach Testung der erklärten Varianz nur noch sieben von neun, da die Variablen subjektive Gesundheit und subjektives Alter durchwegs keine Varianz erklärten. Für die Hypothesen 1a, 1b, 1c, 2a, 2b und 2c wurden post hoc Tests auf Basis der Kovarianzanalysen zu Hypothese 1 und Hypothese 2 durchgeführt.

Für die Moderationshypothesen 3a, 3b, 3c, 4a, 4b und 4c wurde eine Moderationsanalyse mittels MACRO PROCESS durchgeführt (Hayes, 2018). Die Hypothesen H3 und H4 ergeben sich aus der Berechnung der eben genannten Hypothesen. Die unabhängige Variable und abhängige Variablen blieben dieselben, der Moderator Religiosität wurde hinzugefügt.

Für die explorative Datenanalyse wurde ebenfalls einfaktorielle Varianzanalysen (ANOVA) und Kovarianzanalysen (ANCOVA) durchgeführt, jedoch diesmal mit der intrinsischen Wertigkeit als abhängige Variable. Moderationsanalysen wurden ebenfalls mit der neuen abhängigen Variable intrinsischer Wertigkeit berechnet.

Außerdem wurden *t*-Tests für die zwei abhängigen Variablen berechnet, mit den Personen der Normgruppen, die den zweiten Manipulationscheck bejaht haben als unabhängige Variable.

Für die Berechnung der Voraussetzung der Normalverteilung wurde für jede Analyse der Shapiro-Wilk Test herangezogen und für die Varianzhomogenität der Levene-Test. Aufgrund der hohen Anzahl an Hypothesen, wurden die genauen Voraussetzungsrechnungen in den Anhang verschoben, es wird jedoch jeweils bei den Hypothesen 1 und 2, sowie bei jeder Moderationshypothese erklärt, wie bei Voraussetzungsverletzungen vorgegangen wurde.

Ergebnisse

Deskriptive Statistik

Zusätzlich zu den demographischen Variablen, die im Unterkapitel *Rekrutierung und Stichprobenbeschreibung* beschrieben wurden, werden hier die weiteren Kovariaten erläutert. Über die Stichprobe lässt sich weiters sagen, dass ihr Aktivitätsniveau mit durchschnittlich 3.61 hoch (Min = 1, Max = 5) war, ebenso die subjektive Gesundheit mit durchschnittlich 5.31 (Min = 1, Max = 6). Außerdem war die Gruppenzugehörigkeit mit durchschnittlich 4.24 genau im Mittelfeld, das norm endorsement jedoch mit 3.57 etwas geringer (beides Min = 1, Max = 7). Die Variablen Subjektives Alter und das Altersbild waren freie Antwortformate. So fühlten sich 96.44% der Teilnehmer*innen jünger, als sie biologisch sind. Zusätzlich gaben Teilnehmer*innen an, dass sie Personen ab durchschnittlich 75.89 Jahren als *alt* bezeichnen würden.

Die Mittelwerte, Standardabweichungen, Minimum und Maximum der metrischen Kovariaten befinden sich in Tabelle 2. Die Kovariaten unterscheiden sich nicht hinsichtlich der Gruppenbedingung, außer norm endorsement mit einem Unterschied zwischen Kontrollgruppe und positiver Normgruppe ($p = .48$) und Kontrollgruppe und negativer Normgruppe ($p = .02$), was für die Bewertung der ANCOVA Ergebnisse relevant ist.

Hinsichtlich der beiden Manipulationschecks gibt es signifikante Unterschiede in den Gruppen ($p = .01$). Bezüglich der Frage, ob sie den vermeintlichen Studienergebnissen Glauben schenken, stimmten 48.10% der positiven Normgruppe, 53.40% der negativen Normgruppe und 30.40% der Kontrollgruppe zu. Insgesamt widersprachen 10.90% der vorgelegten Studie. Zwischen 33.00% (negativen Normgruppe) und 58.70% (Kontrollgruppe) gaben *ich weiß es nicht* als Antwort an. Der zweite Manipulationscheck spiegelt wider, ob Teilnehmer*innen der jeweiligen Mehrheitsmeinung zustimmten. Insgesamt taten dies 52.40% der positiven Normgruppe, hingegen lediglich 17.00% der negativen Normgruppe. Die Mehrheit der negativen Normgruppe stimmten der Aussage der Mehrheitsgesellschaft nicht zu (51.10%). Die meisten Personen in der Kontrollgruppe antworteten mit *Ich weiß es*

nicht. Die detaillierte Kreuztabelle ist als Anhang 2 einzusehen. Außerdem sind in Anhang 3 die Antworten gelistet, die bei einer *Nein* Antwort erläutert werden konnten.

Tabelle 2:

Deskriptive Statistiken der metrischen Kovariaten nach Gruppen

	Gruppe	N	Min	Max	M	SD
Aktivitätsniveau	positive	103	2.10 (1)	4.80 (5)	3.66	.68
	negativ	88	1.56	5.00	3.58	.65
	Kontroll-	93	1.60	5.00	3.58	.72
Subjektives Alter	positive	103	20.00	100.00	50.55	13.98
	negativ	87	0.00	80.00	49.45	13.02
	Kontroll-	91	10.00	100.00	48.38	12.58
Subjektive Gesundheit	positive	104	1.00 (1)	7.00 (7)	5.42	1.41
	negativ	88	1.00	7.00	5.26	1.48
	Kontroll-	93	1.00	7.00	5.24	1.16
Altersbild	positive	101	0.00	110.00	74.89	14.54
	negativ	88	0.00	190.00	76.91	18.02
	Kontroll-	92	20.00	200.00	76.01	17.42
Gruppenzugehörigkeit	positive	104	2.25 (1)	6.50 (7)	4.17	.96
	negativ	88	1.75	6.25	4.23	.97
	Kontroll-	93	1.75	6.50	4.33	1.06
norm endorsement	positive	104	1.00 (1)	6.33 (7)	3.47	1.09
	negativ	88	1.00	6.33	3.39	1.16
	Kontroll-	93	1.33	6.00	3.85	1.09

Anmerkung. Zahlen in Klammer in den Reihen der positiven Gruppe geben das mögliche Minimum und Maximum der Likert Skala an.

Korrelationsmatrix: Weiters wurden die Korrelationen zwischen den metrischen abhängigen Variablen und den metrischen Kovariaten berechnet. Es wird anschließend auf die Korrelationen über .30 eingegangen, die nach Cohen (1988) einer mittleren Korrelation entsprechen. Kognitive Zugänglichkeit der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten (abhängige Variable) korreliert mit $r = -.40$ negativ mit dem Aktivitätsniveau. Positiv hingegen korreliert das Subjektive Alter mit $r = .62$ mit dem

Alter. Außerdem wurden weitere Korrelationen zwischen Variablen gefunden, die in Tabelle 3 zu sehen sind.

Tabelle 3
Pearson-Korrelation aller metrischen Variablen

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
1. Kognitive Zugänglichkeit Anzahl	1										
2. Kognitive Zugänglichkeit Normativität	.002	1									
3. Aktivitätsniveau	-.398**	.245**	1								
4. Intrinsische Wertigkeit	.106	.111	-.006	1							
5. Alter	-.233**	-.021	.222**	-.063	1						
6. Religiosität	.033	-.009	-.022	.296**	.164**	1					
7. Subjektives Alter	-.145*	-.009	.153*	-.040	.621**	-.010	1				
8. Altersbild	.146*	.067	-.004	.094	.013	.032	-.113	1			
9. Gruppenzugehörigkeit	.097	.079	-.027	.120*	-.031	.164**	.076	-.014	1		
10. norm endorsement	-.116	-.140*	-.036	.017	.098	.086	.190**	-.133*	.297**	1	
11. Subjektive Gesundheit	.032	.054	.030	.006	.067	.099	-.105	.052	.099	-.042	1

**Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

*Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Hypothesenprüfende Analysen

Hauptthesen

Hypothese 1: Für die Hypothesentestung 1, die aussagt, dass sich die drei Gruppen hinsichtlich der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten signifikant voneinander unterscheiden, soll eine einfaktorielle ANOVA durchgeführt werden.

Die Voraussetzungen wurden überprüft. Die Normalverteilung ist nicht gegeben, jedoch ist die ANOVA robust gegenüber dieser Verletzung (Blanca et al., 2017). Da jedoch auch die Voraussetzung der Varianzhomogenität nicht gegeben ist, wurde die Welch-ANOVA herangezogen. Die Welch-ANOVA ergibt keinen signifikanten Unterschied zwischen den drei Bedingungen für die Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten, $F(2,282) = .01$, $p = .99$, $\eta^2 = .00$. Die positive Normgruppe gab im Durchschnitt 11.43 Freizeitaktivitäten ($SD = 4.85$) an, die negative Normgruppe 11.31 ($SD = 5.93$) und die Kontrollgruppe 11.34 ($SD = 5.36$). Beispiele für aufgelistete

Freizeitaktivitäten sind *Musizieren, Schwimmen, Fernsehen, im Garten arbeiten, ins Theater gehen, Klettern* oder *Reisen*.

Ebenso wurde eine einfaktorielle ANCOVA berechnet. Die Voraussetzungen sind gegeben. Nach Bereinigung aller Kovariaten ergibt der Gruppenvergleich hinsichtlich der Anzahl der kognitiv zugänglichen Freizeitaktivitäten keinen Unterschied, $F(2, 273) = .59, p = .55, \eta^2 = .004$. Somit wird die Nullhypothese beibehalten.

Folgende Kovariate haben jedoch einen Effekt auf die Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten: Bildungsabschluss ($p = .01, \eta^2 = .03, b = .70$), norm endorsement ($p = .02, \eta^2 = .02, b = -.61$), Gruppenzugehörigkeit ($p = .45, \eta^2 = .02, b = .60$), Altersbild ($p = .03, \eta^2 = .02, b = .04$), Aktivitätsniveau ($p < .001, \eta^2 = .14, b = -2.75$), Alter ($p = .04, \eta^2 = .02, b = -.07$) und Geschlecht ($p = .001, \eta^2 = .04, b = -1.84$).

Aufgrund der Signifikanz der Geschlechtskovariate wurde ebenfalls ein t -Test durchgeführt mit Geschlecht als Gruppenvariable. Dieser ergibt einen signifikanten Unterschied zwischen Frauen und Männern $t(282) < .001$ und einem Cohen's $d = .69$, was einem mittlerem Effekt entspricht (Cohen, 1988). Frauen gaben durchschnittlich 12.58 Freizeitaktivitäten an und Männer 9.10.

Hypothese 1a: Diese Hypothese beschreibt den vermuteten Gruppenunterschied zwischen positiver Normgruppe und Kontrollgruppe hinsichtlich der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten, indem erwartet wird, dass die positive Normgruppe durchschnittlich mehr Freizeitaktivitäten nennt als die Kontrollgruppe. Damit wird die Nullhypothese beibehalten.

Da die Voraussetzungsverletzungen, wie bei Hypothese 1 beschrieben, bestehen wurde der Games-Howell post hoc Test herangezogen. Dieser Umgang gilt auch für Hypothese 1b und 1c. Der post hoc Test ergibt ein nicht signifikantes Ergebnis zwischen den Gruppen hinsichtlich der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten mit $p = .99$ ($M_{\text{Diff}} = .09, 95\text{-CI}[-1.64, 1.82]$).

Ebenso wird der ANCOVA post hoc Test für die Hypothesenprüfung herangezogen. Auch dieser ergibt keinen signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen mit $p = 1.00$ ($M_{\text{Diff}} = .40, 95\text{-CI}[-1.2, 2.0]$). Somit wird die Nullhypothese behalten.

Hypothese 1b: beleuchtet den Gruppenunterschied zwischen der negativen Normgruppe und der Kontrollgruppe hinsichtlich der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten, wobei die negative Normgruppe durchschnittlich weniger Freizeitaktivitäten nennt als die Kontrollgruppe.

Der Games-Howell post hoc Test ergibt ein nicht signifikantes Ergebnis für den Gruppenunterschied zwischen der negativen Normgruppe und der Kontrollgruppe $p = .99$ ($M_{\text{Diff}} = -.04$, 95%-CI[-2.03, 1.95]). Ebenso der ANCOVA post hoc Test zeigt ein nicht signifikantes Ergebnis mit $p = 1.00$ ($M_{\text{Diff}} = -.34$, 95%-CI[-2.02, 1.34]). Die Nullhypothese wird daher beibehalten.

Hypothese 1c: beschreibt den Gruppenunterschied zwischen den beiden Normgruppen hinsichtlich der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten, wobei die positive Normgruppe durchschnittlich mehr Freizeitaktivitäten aufzählt als die negative Normgruppe.

Für die Prüfung der Hypothese wurde der Games-Howell post hoc Test herangezogen, der mit $p = .98$ ($M_{\text{Diff}} = .13$, 95%-CI[-1.74, 1.99]) nicht signifikant ist. Ebenso wurde der ANCOVA post hoc Test berechnet, der mit $p = .84$ ($M_{\text{Diff}} = .74$, 95%-CI[-.90, 2.40]) ebenfalls nicht signifikant ist. So wird die Nullhypothese beibehalten.

Hypothese 2: argumentiert, dass sich die drei Gruppen hinsichtlich der Bewertung der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten signifikant voneinander unterscheiden.

Die Voraussetzungen für eine ANOVA sind bis auf die Normalverteilung gegeben. Die Verletzung der Normalverteilung ist jedoch gerade bei größeren Stichproben ($N = 285$) vernachlässigbar (Blanca et al., 2017). Der Umgang mit der Voraussetzungsverletzung gilt auch für Hypothese 2a, 2b und 2c.

Die berechnete ANOVA zeigt einen signifikanten Unterschied zwischen den drei Bedingungen für die Bewertungen der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten, $F(2,279) = 6.29$, $p = .002$. Die Effektstärke beträgt $\eta^2 = .043$ und beschreibt einen kleinen Effekt nach Cohen (1988). Der post hoc Test, bei Hypothesentestung 2a nochmals beschrieben, zeigt, dass der Unterschied zwischen der positiven Normgruppe und der Kontrollgruppe besteht ($p = .001$). Die durchschnittliche Bewertung der Normativität beträgt $M = 5.66$ (Min = 4.22, Max = 6, $SD = .39$) auf einer

Likert Skala von 1 bis 6. Die positive Experimentalgruppe bewertete im Mittelwert $M = 5.67$ ($SD = .40$), die negative Normgruppe $M = 5.57$ ($SD = .48$) und die Kontrollgruppe $M = 5.43$ ($SD = .46$).

Zusätzlich wurde eine einfaktorielle ANCOVA berechnet. Die Voraussetzungen sind bis auf die Varianzhomogenität gegeben, weshalb Bootstrapping mit 1000 Stichprobenziehungen durchgeführt wurde. Nach Bereinigung aller Kovariaten unterscheidet sich die Bewertung der Normativität der kognitiv zugänglichen Freizeitaktivitäten weiterhin signifikant zwischen den Gruppen, $F(2,284) = 4.91$, $p = .004$ und $\eta^2 = .04$. Somit kann die Hypothese 2 angenommen werden.

Außerdem haben folgende Kovariate einen Effekt auf die abhängige Variable der Normativität: Bildungsabschluss ($p = .049$, $\eta^2 = .04$, $b = .05$), norm endorsement ($p = .03$, $\eta^2 = .02$, $b = -.06$) und Aktivitätsniveau ($p < .001$, $\eta^2 = .08$, $b = .19$).

Hypothese 2a: beschreibt den Gruppenunterschied zwischen positiver Normgruppe und Kontrollgruppe hinsichtlich der Bewertung der Normativität der Freizeitaktivitäten, wobei die positive Normgruppe durchschnittlich niedriger auf der Normativitätsskala bewertet als die Kontrollgruppe.

Der post hoc Test der ANOVA ergibt ein signifikantes Ergebnis mit $p = .001$ ($M_{\text{Diff}} = .23$, 95%-CI[.07, .38]). Auch der ANCOVA post hoc Test ist mit $p = .003$ ($M_{\text{Diff}} = .21$ (95%-CI[.06, .37]) signifikant. Es besteht somit ein Gruppenunterschied. Da jedoch die positive Normgruppe die Normativität durchschnittlich höher bewertete ($M = 5.67$, $SD = .40$) als die Kontrollgruppe ($M = 5.43$, $SD = .46$), wird die Nullhypothese beibehalten.

Hypothese 2b: vermutet einen Gruppenunterschied zwischen der negativen Normgruppe und der Kontrollgruppe hinsichtlich der Bewertung der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten, indem die negative Normgruppe durchschnittlich höher auf der Normativitätsskala bewertet als die Kontrollgruppe.

Der post hoc Test der ANOVA ergibt ein nicht signifikantes Ergebnis mit $p = .095$ ($M_{\text{Diff}} = .14$, 95%-CI[-.02, .30]). Ebenfalls zur Hypothesenprüfung wurde der ANCOVA post hoc Test herangezogen, welcher mit $p = .22$ ($M_{\text{Diff}} = .12$, 95%-CI[-.04, .28]) ebenfalls nicht signifikant ist. Damit wird hier ebenfalls die Nullhypothese beibehalten.

Hypothese 2c: beschreibt den Gruppenunterschied der beiden Normgruppen hinsichtlich der Bewertung der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten, wobei die positive Normgruppe durchschnittlich niedriger auf der Normativitätsskala bewertet als die negative Normgruppe.

Zur Hypothesenprüfung wurde ein ANOVA post hoc Test berechnet, der mit $p = .38$ ($M_{\text{Diff}} = .09$, 95%-CI[-.07, .24]) keinen Gruppenunterschied feststellt. Auch wurde ein ANCOVA post hoc Test durchgeführt, der mit $p = .42$ ($M_{\text{Diff}} = .10$, 95%-CI[-.06, .25]) ebenfalls nicht signifikant ist. Somit wird die Nullhypothese behalten.

Moderationshypothesen

Hypothese 3a: formuliert den durch die Religiosität moderierten Unterschied zwischen der Kontrollgruppe und der positiven Normgruppe hinsichtlich der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten.

Die Voraussetzungen sind bis auf die Normalverteilung gegeben. Diese Verletzung ist nach Hayes (2018) jedoch hinnehmbar.

Der Interaktionsterm (Gruppenvariable x Religiosität) der Moderationsanalyse ist mit $p = .54$ nicht signifikant, auch ist das model summary nicht signifikant ($p = .87$). Ebenso ist kein Haupteffekt signifikant ($p > .05$). Damit wird die Nullhypothese beibehalten.

Hypothese 3b: beschreibt den Gruppenunterschied zwischen der negativen Normgruppe und der Kontrollgruppe bezüglich der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten, der durch Religiosität moderiert wird.

Die einzig nicht erfüllte Voraussetzung ist jene der Normalverteilung, was jedoch tragbar ist (Hayes, 2018).

Die Moderationsanalyse ergibt einen nicht signifikanten Interaktionsterm von $p = .71$, sowie ein nicht signifikantes model summary ($p = .99$) und keinen Haupteffekt. Somit wird die Nullhypothese beibehalten.

Hypothese 3c: erfasst den durch Religiosität moderierten Unterschied zwischen den beiden Experimentalbedingungen bezüglich der Anzahl an genannten Freizeitaktivitäten.

Die Voraussetzungsbedingungen gleichen denen der Hypothesen 3a und 3b.

Die Moderationsanalyse ergibt einen nicht signifikanten Interaktionsterm ($p = .88$), ein nicht signifikantes model summary ($p = .85$) und außerdem ist kein Haupteffekt signifikant. Daher wird die Nullhypothese beibehalten.

Hypothese 3: beschreibt die Rolle des Moderators Religiosität hinsichtlich des Unterschieds der drei Gruppenbedingungen bezüglich der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten. Die Prüfung der Hypothese erfolgt durch die Moderationsanalysen von H3a, H3b und H3c. Da diese drei Hypothesentestungen nicht signifikant sind, wird auch hier die Nullhypothese beibehalten.

Hypothese 4a: nimmt eine durch Religiosität moderierten Gruppenunterschied zwischen der positiven Normgruppe und der Kontrollgruppe hinsichtlich der Bewertung der Normativität der Freizeitaktivitäten an.

Die Voraussetzungen der Normalverteilung der Residuen ist nicht erfüllt, jedoch ist das vertretbar (Hayes, 2018). Auch die Homoskedastizität ist nicht gegeben, doch da ein heteroskedastisch-robuster Test verwendet wurde (H3 Davidson-MacKinnon), ist das hinnehmbar. Die Linearität ist akzeptabel. Dennoch sind die Ergebnisse von Hypothese 4a mit Vorsicht zu betrachten.

Der Interaktionsterm ist nicht signifikant ($p = .17$). Die einfache Steigungsanalyse zeigt jedoch, dass bei einer durchschnittlichen Ausprägung der Religiosität, sowie einer Ausprägung, die eine Standardabweichung über dem Durchschnittswert liegt, der Faktor Religiosität einen signifikanten Effekt hat ($p = .0004$, $b = .23$ (M) und $p = .0004$, $b = .32$ ($1\ SD$ über M)). Das model summary ist signifikant mit $p = .001$ und einem $R^2 = .07$. Ebenso ist der Haupteffekt Gruppe mit $p = .0004$ signifikant. Da der Interaktionsterm nicht signifikant ist, wird die Nullhypothese beibehalten. Nachdem der Haupteffekt Gruppe signifikant ist, sind die Ergebnisse der Analyse für Hypothese 4a und 2a vergleichbar.

Hypothese 4b: formuliert den durch Religiosität moderierten Unterschied zwischen der negativen Normgruppe und der Kontrollgruppe bezüglich der Bewertung der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten.

Bis auf die Normalverteilung der Residuen sind die Voraussetzungen erfüllt, hier wird wieder auf Hayes (2018) verwiesen wird.

Der Interaktionsterm ist nicht signifikant ($p = .79$), das model summary ebenfalls nicht ($p = .12$) und auch kein Haupteffekt ist signifikant. Der Haupteffekt Gruppe jedoch annähernd mit $p = .0518$. Aufgrund des nicht signifikanten Interaktionsterms wird die Nullhypothese beibehalten.

Hypothese 4c: beschreibt die Rolle von Religiosität als Moderator auf den Gruppenunterschied zwischen den beiden Normgruppen hinsichtlich der Bewertung der Normativität der Freizeitaktivitäten.

Die Voraussetzungen sind gegeben bzw. hinnehmbar aufgrund der Robustheit des H3 Davidson-MacKinnon Tests (Hayes, 2018).

Der Interaktionsterm ist mit $p = .29$ nicht signifikant, ebenso das model summary nicht mit $p = .30$. Ebenfalls ist kein Haupteffekt signifikant. Somit wird die Nullhypothese beibehalten.

Hypothese 4: Hypothese 4 erklärt den durch Religiosität moderierten Unterschied der drei Gruppenbedingungen hinsichtlich der Bewertung der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten. Die Prüfung der Hypothese erfolgt durch die Moderationsanalysen von H4a, H4b und H4c. Da diese drei Hypothesentestungen nicht signifikant sind, wird die Nullhypothese beibehalten.

Explorative Datenanalyse

All jene explorativen Datenanalysen, die ein nicht signifikantes Ergebnis aufweisen, wurden in den Anhang verschoben (Anhang 5).

Moderationsanalyse mit intrinsischer Wertigkeit als abhängige Variable (UV: positive Normgruppe und Kontrollgruppe): Es wurde untersucht, ob der Moderator Religiosität eine Rolle bezüglich des Gruppenunterschieds zwischen positiver Normgruppe und Kontrollgruppe hinsichtlich der intrinsischen Wertigkeit von Freizeitaktivitäten spielt. Die statistische Analyse gleicht der der Hypothesen H3a und H4a.

Alle Voraussetzungen sind erfüllt. Die Moderationsanalyse ergibt einen nicht signifikanten Interaktionsterm ($p = .50$), jedoch ist der Haupteffekt Religiosität mit $p = .01$ signifikant. Ebenso das model summary mit $p < .001$ mit einem $R^2 = .18$. Da der

Interaktionsterm nicht signifikant ist, wurde eine lineare Regression durchgeführt. Die Variable Religiosität hat einen Koeffizienten $b = .14$ ($p < .001$). Trotz des Haupteffekts kann Religiosität als Moderator nicht bestätigt werden.

Moderationsanalyse mit intrinsischer Wertigkeit als abhängige Variable (UV: negative Normgruppe und Kontrollgruppe): Diese Testung analysiert, ob Religiosität eine moderierende Rolle bezüglich des Gruppenunterschieds zwischen negativer Normgruppe und Kontrollgruppe bezüglich der intrinsischen Wertigkeit von Freizeitinteressen spielt. Hier dienen die Hypothesen H3b und H4b als Vorlagen.

Die Voraussetzungen sind alle gegeben. Der Interaktionsterm und damit die Moderationsanalyse ist mit $p = .67$ nicht signifikant, jedoch der Haupteffekt Religiosität mit $p = .01$. Auch das model summary ist signifikant ($p = .003$) mit einem $R^2 = .07$. Aufgrund des Haupteffekts wurde eine lineare Regression durchgeführt, wobei Religiosität einen Koeffizienten von $b = .10$ ($p = .001$) hat. Der moderierende Effekt der Religiosität auf den Gruppenunterschied kann nicht bestätigt werden.

Moderationsanalyse mit intrinsischer Wertigkeit als abhängige Variable (UV: positive und negative Normgruppen): Diese explorative Datenanalyse untersucht den moderierenden Effekt von Religiosität auf den Gruppenunterschied der beiden Normgruppen hinsichtlich der intrinsischen Wertigkeit von Freizeitaktivitäten.

Die Voraussetzungen sind gegeben. Das model summary ist jedoch mit $p = .001$ signifikant mit einem $R^2 = .10$. Der Haupteffekt der Religiosität ist signifikant ($p = .03$) und der Koeffizient bei der linearen Regression ergibt $b = .13$ ($p < .001$). Die Annahme dieser Testung ist jedoch nicht bestätigt.

Berücksichtigung des Manipulationschecks beim Gruppenunterschied der Experimentalbedingungen hinsichtlich der Anzahl der genannten

Freizeitaktivitäten: Hiermit wurde untersucht, ob es einen Gruppenunterschied zwischen den zwei Normgruppen gibt hinsichtlich der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten, wenn jene Teilnehmer*innen in die Analyse aufgenommen werden, die der Aussage der vermeintlichen Studie (Manipulationscheck 2) zustimmen.

Es wurden die Voraussetzungstests für einen t -Test gemacht, die bis auf die Normalverteilung erfüllt sind. Diese Verletzung ist jedoch hinnehmbar (Rasch & Guiard, 2004).

Der t -Test(76) = .03 ist signifikant. Personen in der negativen Normgruppe, die der Aussage der Mehrheitsgesellschaft zustimmten, nannten im Durchschnitt $M = 9.29$ Freizeitaktivitäten und Personen in der positiven Normgruppe $M = 12.33$. Die Effektstärke Cohen's $d = .57$. Somit ist die Aussage bestätigt, jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, da die Stichprobe in der negativen Normgruppe lediglich $N = 15$ groß ist (positive Normgruppe: $N = 54$). Für eine statistisch signifikante Aussage wäre, nach einer G*Power Berechnung, eine Stichprobe von 68 Teilnehmer*innen pro Gruppe notwendig gewesen ($\alpha = .05$, $\beta = .95$, $d = .57$) (Faul et al., 2007).

Eine ANCOVA wurde ebenfalls durchgeführt. Die Berechnung der ANCOVA ergibt ein nicht signifikantes Ergebnis ($p = .14$). Folgende Kovariate hat einen Effekt auf die abhängige Variable: Bildungsabschluss ($p = .01$, $\eta^2 = .12$).

Diskussion

Die Studie verfolgte und diese Masterarbeit hat das Ziel, den Zusammenhang zwischen sozialen Normen und kognitiver Zugänglichkeit näher zu untersuchen. Spezifischer wurde der Unterschied zwischen positiven und negativen Altersnormen auf die kognitive Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten in dieser Arbeit beleuchtet. Außerdem wurde die Rolle von Religiosität als Moderator untersucht. Die abhängige Variable war die kognitive Zugänglichkeit einerseits der Anzahl der Freizeitaktivitäten, andererseits die Normativität der Freizeitaktivitäten. Zusätzlich wurde explorativ auch die intrinsische Wertigkeit von Freizeitaktivitäten als abhängige Variable gemessen.

Insgesamt ergibt eine von 16 Hypothesen ein signifikantes Ergebnis. Genauer gesagt kann Hypothese 2 bestätigt werden. Somit zeigt sich, dass soziale Normen einen Einfluss auf die kognitive Zugänglichkeit bezogen auf die Normativität der Freizeitaktivitäten haben, nicht aber auf die kognitive Zugänglichkeit hinsichtlich der Anzahl an genannten Freizeitaktivitäten. Inkonsistenzen in den Ergebnissen werden nachfolgend beschrieben und diskutiert.

Außerdem konnte Religiosität nicht als moderierender Faktor im Zusammenhang zwischen sozialen Normen und der kognitiven Zugänglichkeit bewiesen werden. Trotzdem liefern auch die nicht bestätigten Hypothesen spannende Ergebnisse, die das Forschungsfeld der kognitiven Zugänglichkeit und der sozialen Normen bereichern.

Mögliche Erklärungsansätze

Hauptthesen

Hypothesen 1, 1a, 1b und 1c, die untersuchten, ob sich die drei Gruppen (H1), positive Normgruppe und Kontrollgruppe (H1a), negative Normgruppe und Kontrollgruppe (H1b), sowie positive Normgruppe und negative Normgruppe (H1c) hinsichtlich der Anzahl der genannten Freizeitaktivitäten unterscheiden, wurden nicht bestätigt. Das widerspricht den Ergebnissen von Kalkstein et al. (2023), die feststellten, dass aufgrund von sozialen Normen Verhaltensweisen, die der Norm widersprechen, als unmöglich erachtet werden oder nicht in den Sinn kommen.

Warum die aktuell vorliegenden Studienergebnisse die der Vorgängerstudie nicht widerspiegeln, könnte an psychologischer Reaktanz liegen (Brehm, 1966). Reaktanz beschreibt die motivationale Reaktion von Personen, deren Handlungs- und Entscheidungsfreiheit vermeintlich bedroht ist. Um diesem Zustand zu entgehen, werden verhaltensbezogene und kognitive Bemühungen getätigt, um zur Bedingung der freien Möglichkeiten zurückzukehren (Steindl et al., 2015). Wenn man den zweiten Manipulationscheck heranzieht, erkennt man, dass 51,10% der negativen Normgruppe dem Statement „*ältere Menschen sollen sich ihrem Alter entsprechend verhalten*“ nicht zustimmten, jedoch 52,40% der positiven Normgruppe dem gegenteiligen Statement „*ältere Menschen können tun, was auch immer ihnen wichtig ist, unabhängig von ihrem Alter*“. In Studien zu stereotyper Reaktanz hat man herausgefunden, dass Frauen, die mit Genderstereotypen konfrontiert wurden, *counterstereotypic* antworteten und damit ihre Leistung verbesserten (Kray et al., 2004). Somit lässt sich vermuten, dass auch Personen in der negativen Normgruppe reaktant reagiert haben und somit ihre Leistung hinsichtlich der Nennung der Freizeitaktivitäten verbesserten. Ob Reaktanz auch auf die kognitive Zugänglichkeit wirkt, ist jedoch nicht erforscht. Für weitere Forschung wäre eine Möglichkeit, Reaktanz als Kovariate mit ins Studiendesign aufzunehmen.

Ein weiterer Grund könnte die fehlende Identifikation der Teilnehmer*innen mit der Altersgruppe der *älteren Personen* sein. In dieser Masterarbeitsstudie war ein Mindestalter von 50 Jahren festgelegt, was nach Levy et al. (2009) als ein Alter gesehen wird, in welchem Altersstereotype bereits stark internalisiert sind, und dadurch negative Folgen haben. Ebenso war in der Studie von Wirth et al. (2023) die Altersgrenze bei 50 Jahren, welche den Mechanismus des SCF für Manipulation von präskriptiven Altersbildern etablierte. Dieselbe Forschungsgruppe hat Internalisierungseffekte auch für *middle-aged* (50 - 60 Jahren) Personen gefunden, die auch die Hauptgruppe in dieser Masterarbeitsstudie darstellt (61.10%). Dem gegenüber steht, dass Altersstereotypen internalisiert werden, wenn sich Personen selbst als *alt* verstehen (Kornardt & Rothermund, 2012). Nachdem das Altersbild, also die Frage ab wann jemand als *alt* gesehen wird, bei 75.89 Jahren lag und die meisten Personen ein durchschnittliches biologisches Alter von 60.14 Jahren und ein

subjektives Alter von 49.51 Jahren angaben, haben sich die Teilnehmer*innen möglicherweise nicht als *alt* identifiziert, was die Manipulationserfolge einschränkt. Die Angabe zur Zugehörigkeit zur Gruppe der älteren Menschen hat einen Durchschnittswert von 4.24 (Min = 1, Max = 7) und stützt bzw. widerlegt diesen Erklärungsansatz nicht. Wirth et al. (2023) räumt bezüglich der Internalisierungseffekte ebenfalls ein, dass für zuverlässige Ergebnisse eine Replikation der Daten notwendig wäre.

Zwei weitere Überlegungen hinsichtlich der Manipulation, die einander jedoch widersprechen, beziehen sich auf die Gruppe, von der die Statements in der vermeintlichen Studie ausgehen sollten. In dieser Studie wurde die angebliche Meinung der Mehrheitsgesellschaft repräsentiert. Diese Entscheidung ist im Einklang mit den Grundlagen des SCF, das betont, dass die *consensus information* von der In Group ausgehen muss. Da man davon ausgehen kann, dass die Mehrheitsgesellschaft die In Group für die Stichprobe darstellt, ist das konform. Möglicherweise wäre eine Verstärkung der In Group hinsichtlich einer Formulierung „*die Mehrheit der älteren Menschen*“ eine weitere mögliche Variante, um die Manipulationserfolge zu sichern. Dies war jedoch in der Studie von Wirth et. al (2023) nicht der Fall, welche jedoch die Hypothesen bestätigen konnten. Im Gegensatz zur Betonung der In Group wäre möglicherweise auch eine Betonung der Out Group von Vorteil gewesen, im Spezifischen der Gruppe der jüngeren Personen. Die Statements der sozialen Norm - Manipulation wurden an die Forschung rund um präskriptive Altersnormen mit dem Überbegriff *act your old age* angelehnt. In dieser Forschung werden präskriptive Altersnormen, die von jüngeren Personen gegenüber älteren Personen bestehen, beschrieben (North & Fiske, 2012; North & Fiske, 2013). Somit könnte ein nächstes Studiendesign auch mit „*die Mehrheit der jüngeren Personen*“ die Manipulation der Altersnormen erhöhen.

Weiters ist anzumerken, dass die unabhängige und die abhängige Variable in der Studie von Wirth et al. (2023) eine hohe inhaltliche Nähe aufwiesen. So wurden präskriptive Altersbilder manipuliert (UV) und die abhängige Variable befasste sich mit der Zustimmung von präskriptiven Altersbildern. Außerdem wirkte die Manipulation direkt Norm- und Domainspezifisch. Möglicherweise waren in dieser

Masterarbeitsstudie die unabhängige Variable (soziale Normen) und abhängige Variable (kognitive Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten) inhaltlich zu weit voneinander entfernt.

Dass die Manipulation von sozialen Normen einen signifikanten Unterschied hinsichtlich der Anzahl der Freizeitaktivitäten machen kann, hat jedoch die explorative Analyse gezeigt. Jene Personen aus der positiven und negativen Normgruppe, die dem zweiten Manipulationscheck zugestimmt haben, wiesen einen signifikanten Unterschied auf. Auch wenn die Stichprobe zu klein für ein valides Ergebnis ist, zeigt es, dass weitere Forschung sinnvoll ist.

Den Erklärungssätzen der Hypothesen 1, 1a, 1b und 1c steht die bestätigte Hypothese 2 gegenüber. Hypothese 2, die einen Gruppenunterschied zwischen den drei Bedingungen in der Bewertung der Normativität der Freizeitaktivitäten beschreibt, konnte angenommen werden. Auch wenn eine der vier Hypothesen der zweiten abhängigen Variable signifikant ist, gibt es einige Unstimmigkeiten, die die Interpretation der Ergebnisse limitieren. Einerseits stellte sich in einzelnen Gesprächen mit Teilnehmer*innen und mit der Forschungsgruppe heraus, dass die Frage bezüglich der Bewertung der Normativität unterschiedlich interpretiert werden könnte. So war gedacht, dass Personen, die die Frage *„wie passend finden Sie diese Freizeitaktivität für ältere Menschen?“* auf der Likert Skala hoch einschätzen (Max = 6, *sehr passend*) *normkonformer* bewerten (Richtung: *ältere Menschen sollen sich ihrem Alter entsprechend verhalten*). Hingegen konnte es auch so verstanden werden, dass ein hoher Wert auf der Likert Skala bedeutet, dass eine Freizeitaktivität *auch* für ältere Menschen zulässig ist (Richtung: *ältere Menschen können tun, was auch immer ihnen wichtig ist, unabhängig von ihrem Alter*), was dann einer *nicht normkonformen* Haltung entspricht. Ein mögliches Indiz dieser Zweideutigkeit ist auch, dass die positive Normgruppe den höchsten Durchschnittswert bezüglich der Normativität hat ($M = 5.47$, $SD = .40$; negative Normgruppe: $M = 5.57$, $SD = .48$; Kontrollgruppe: $M = 5.43$, $SD = .46$). Die Problematik dieser Variable spiegelt sich auch in den Deckeneffekten wider (viertes Quartil des Boxplots in der positiven, sowie negativen Normgruppe fehlt).

Weiters ist anzumerken, dass die Freizeitaktivitäten subjektiv bewertet wurden. So konnte zwar die Wirkung der Manipulation auf die Bewertung von Freizeitaktivitäten

gemessen werden, jedoch fehlte eine objektive Messung, ob sich die Normativität der Freizeitaktivitäten zwischen den Gruppen unterscheidet. Für weitere Forschung wäre eine Analyse der Freizeitaktivitäten mit vorher festgelegten Bewertungskriterien von Vorteil, um auch die Art der Freizeitaktivitäten untersuchen zu können.

Neben den Analysen durch ANOVA wurde mit der ANCOVA auch Kovariaten im Modell beachtet. In den Hypothesenberechnungen ergibt die Variable Bildungsabschluss einen signifikanten Effekt auf die abhängigen Variablen. Das verwundert nicht. Bildung spielt in vielen Lebensbereichen eine große Rolle. So ist auch der Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Gesundheit, Freizeitverhalten, sowie kognitive Prozesse bekannt (Mielck et al. 2012; Opaschowski, 2008; Pliatsikas et al., 2018). Dass ein höherer Bildungsabschluss auch einen Effekt auf eine höhere kognitive Zugänglichkeit von (in diesem Fall) Freizeitaktivitäten hat, ist ein Erstbefund.

Eine weitere Kovariate, die in den Hypothesentestungen signifikant ist, ist das Aktivitätsniveau. Da Higgins (1996) betont, dass Wissen zugänglicher ist, wenn es öfters abgerufen wird, war die Einschätzung, dass Menschen mit einem höheren Aktivitätsniveau, auch eine höhere kognitive Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten haben. Es zeigt sich jedoch, dass das Aktivitätsniveau und die Anzahl von Freizeitaktivitäten negativ korrelieren, jedoch Aktivitätsniveau und die Bewertung von Freizeitaktivitäten positiv. Studien zu diesen Ergebnissen gibt es keine. Die einzige Erklärung für den negativen Zusammenhang ist, dass Menschen mit einem hohen Aktivitätsniveau sich auf von ihnen getätigte Beschäftigungen fokussieren und damit die Perspektive begrenzt ist. Möglicherweise ist aber auch die Methode zur Aktivitätsniveaumessung zu verbessern. So wurden in dieser Studie die frei aufgezählten Freizeitaktivitäten herangezogen, um mit diesen das subjektive Aktivitätsniveau zu messen. Diese spiegeln jedoch aufgrund der Normmanipulation nur bedingt die tatsächlich ausgeführten Freizeitaktivitäten wider, was auch zur Ergebnisverzerrung geführt haben könnte.

Auch hat das Geschlecht einen Effekt auf die abhängige Variable, jedoch lediglich auf die kognitive Zugänglichkeit der Anzahl der Freizeitaktivitäten. So zeigt sich, dass Frauen durchschnittlich 3.48 Freizeitaktivitäten mehr nannten als Männer. Dass das Freizeitverhalten sich hinsichtlich der Geschlechter unterscheidet, wurde in

verschiedenen Studien gezeigt (siehe Yerkes et al., 2018). Der Unterschied in der kognitiven Zugänglichkeit (von Freizeitaktivitäten) und Geschlecht ist aktuell nicht weiter bekannt.

Abgesehen von den dargelegten Limitationen konnte keine Erklärung gefunden werden, warum die kognitive Zugänglichkeit hinsichtlich der Bewertung, jedoch nicht der Anzahl an Freizeitaktivitäten einen signifikanten Unterschied ergibt.

Moderationshypothesen

Die Analysen zur Rolle eines möglichen Moderators Religiosität bezüglich des Zusammenhangs zwischen sozialen Normen und der kognitiven Zugänglichkeit (Anzahl und Normativität der Freizeitaktivitäten), haben in allen Gruppenbedingungen ein nicht signifikantes Ergebnis gezeigt. Die Ergebnisse sind überraschend, da die Literatur mehrfach eine höhere soziale Normkonformität für religiösere Menschen bestätigt hat (siehe Thiruchselvam et al., 2017; Ullah et al., 2023).

Mögliche Erklärungen lassen sich in der religiösen Ausprägung und Messung von Religiosität finden. So gelten zwar, nach den Einordnungen von Huber (2003), 60.70% der Teilnehmer*innen dieser Studie als *religiös*, jedoch nur 5.30% als *hochreligiös*. Huber (2003) formuliert, dass Religiosität bei *hochreligiösen* Menschen eine zentrale Position in der Persönlichkeit hat und ihre Religiosität sich in viele auch nicht-religiöse Lebensbereiche und Handlungsfelder zieht. Bei lediglich *religiösen* Menschen spielt Religion eine Rolle, erstreckt sich jedoch nicht auf andere psychische Systeme. Möglicherweise ist die Stichprobe der hochreligiösen Menschen zu gering, um einen Effekt zu sehen. Dass die Religiositätsausprägung eine Rolle spielen könnte, zeigt auch die Steigungsanalyse der Hypothesenprüfung 4a. So kann der Moderator Religiosität zwar nicht bestätigt werden, es zeigt sich jedoch, dass mit einer durchschnittlichen und überdurchschnittlichen Ausprägung der Religiosität der Moderator einen signifikanten Effekt auf den Gruppenunterschied zwischen der positiven Normgruppe und der Kontrollgruppe hinsichtlich der Bewertung der Normativität hat. Da die Werte mittelwertszentriert sind und nicht der Abstufung nach Huber (2003) folgen, kann nicht direkt mit den Ausprägungen *religiös* und *hochreligiös* verglichen werden.

Nach Huber (2003) sind diese zwei Formen der Religiosität mit der extrinsischen und intrinsischen Religiosität von Allport und Ross (1967) vergleichbar, die jedoch eine gegenteilige Erklärung hinsichtlich der Studienergebnisse bieten. Extrinsisch wird als eine Religiositätsform angesehen, die Religion instrumentell für eigene Zwecke nutzt, so auch beispielsweise für die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Die Intrinsische Religiosität bezieht sich auf den inneren Glauben zu einem göttlichen Wesen und ist nicht im Äußeren, in einer Gemeinschaft, verankert. Hochreligiöse Menschen sind demnach stärker intrinsisch motiviert und religiöse Menschen mehr extrinsisch. Da Normkonformität in den Studien stark mit einer Prägung durch die Gesellschaft in Verbindung gebracht wird, wäre anzunehmen, dass extrinsisch motivierte Personen und damit *religiöse* Personen stärker normkonform handeln, was sich in dieser Masterarbeitsstudie (bis auf das Ergebnis in der Steigungsanalyse von Hypothese 4a) jedoch nicht gezeigt hat. Demnach widersprechen sich die beiden theoretischen Konstrukte hinsichtlich eines Ansatzes zur Erklärung der nicht signifikanten Ergebnisse. In einer Studie von der Bertelsmann Stiftung (2008b) hingegen wird allgemein von einem Einfluss auf verschiedene nicht-religiöse Bereiche für religiöse Personen gesprochen, was Huber (2003) widerspricht.

Möglicherweise schafft hier die multidimensionale Religiositätsidentität einen modernen Erklärungsansatz. Religiosität entwickelt sich immer mehr zu einer subjektiv gelebten und geprägten Religiosität. Demnach kann Religiosität in verschiedenen sogenannten Lebensbedeutungen eine Rolle spielen. Diese müssen aber nicht mit Facetten der Identität in anderen Bereichen zusammenhängen (Schnell, 2008). Beispielsweise kann eine Person ein hohes Traditionsbewusstsein haben (Lebensbedeutung *Ordnung*), sowie ein hohes Gemeinschaftsgefühl (Lebensbedeutung *Wir und Wohlfühl*), aber Jenseits-Vorstellungen eine geringe Bedeutung zumessen (Lebensbedeutung *vertikale Selbsttranszendenz*). Aufgrund der Studien bezüglich Normkonformität und Religiosität kann angenommen werden, dass vor allem religiöse Menschen, die in einer institutionellen religiösen Gemeinschaft leben bzw. davon geprägt sind (Lebensbedeutung *Wir und Wohlfühl*), normkonformer handeln. Die Zentralitätsskala von Huber (2003) misst zwar die Kerndimension der *öffentlichen Praxis*, jedoch könnte die Skala möglicherweise für

eine persönliche Religiosität ein zu verallgemeinerndes Bild zeichnen. So wurde in der Konzeptionierung des Studiendesigns die Möglichkeit einer persönlichen Religiositätsmessung in Erwägung gezogen, jedoch aus Gründen der Generalisierbarkeit entschieden, eine universelle Skala zu verwenden. Für weitere Forschung muss die neue Entwicklung hinsichtlich verschiedener individueller Religiositätsformen mitbedacht werden.

Abgesehen von den Erklärungsansätzen für die nicht signifikanten Moderationsanalysen, haben sich interessante Ergebnisse für die Rolle von Religiosität auf die intrinsische Wertigkeit von Freizeitaktivitäten ergeben. So zeigte sich in allen linearen Regressionen, dass je religiöser Teilnehmer*innen sind, desto höher schätzten sie die intrinsische Wertigkeit (*wie gerne gewisse Freizeitaktivitäten ausgeübt werden oder ausüben werden würden*) ein. Zunächst könnte dieser Befund verwunderlich erscheinen, da Religiosität oft mit einer Engstirnigkeit und wenig aufgeschlossenem Verhalten assoziiert wird (Klinkhammer & Neumaier, 2020). Ob dieser Studienbefund mit den gesellschaftlichen Assoziationen und Studien zusammenpasst, hängt wahrscheinlich damit zusammen, wie intrinsische Wertigkeit verstanden wird. Wenn die Variable als Neugier auf neue Erfahrungen aufgefasst wird, zeigen Studien auf, dass dies negativ mit Religiosität korreliert. So auch die Studie von Browne et al. (2014), die Religiosität und die Persönlichkeitseigenschaft *openness to experience* in einen negativen Zusammenhang bringt. Erklärt wird es damit, dass einander Religiosität und Offenheit für metaphysische oder spirituelle Ideen nicht ausschließen müssen, jedoch Offenheit auch das Hinterfragen von traditionellen Rollen und religiösen Strukturen beinhaltet und dadurch zu einem nichtreligiösen Weltbild führen würde (Browne et al., 2014).

Wenn intrinsische Wertigkeit hingegen mit Aktivität und Motivation assoziiert wird, deuten Studien darauf hin, dass Religiosität die intrinsische Wertigkeit stärkt. So wurde in Studien gezeigt, dass religiöse Personen mehr organisierte Freizeitaktivitäten wahrnehmen als nicht religiöse Menschen, sowie sozial engagierter sind (Malinakova et al., 2018; Dunbar, 2020). Dieser Theorie entspricht auch die Korrelation zwischen Aktivitätsniveau und Religiosität ($r = .30$).

Grundsätzlich war dieser Befund nicht Schwerpunkt der Studie, dennoch zeigt er für die psychologische Praxis auf, dass Religiosität für gläubige Menschen eingesetzt werden kann, um beispielsweise das Aktivitätsniveau und damit potenziell die Lebenszufriedenheit zu steigern.

Stärken und Limitationen der Studie

Wie bereits erwähnt, bestehen einige Faktoren, die die Studienergebnisse limitieren und die Ergebnisinterpretation erschweren. Dennoch können auch Stärken der Studie hervorgehoben werden. So war der Aufbau der Studie vielschichtig und die herangezogenen Verfahren am Stand der neuesten Forschungsbefunde mit beispielsweise Wirth et al. aus dem Jahr 2023 zur Etablierung der Manipulation von präskriptiven Altersbildern bzw. Altersnormen. Auch das Thema Altersnormen an sich spiegelt den Zeitgeist wider. Als weitere Stärke der Studie kann das freie Aufzählen und Bewerten der Freizeitaktivitäten gesehen werden, das einen realitätsnahen Einblick erlaubt. Durch diese Vorgangsweise waren jedoch einige statistische Voraussetzungen verletzt, wodurch auch der zusätzliche Einsatz der FIFI Skala zur Messung der intrinsischen Wertigkeit als Vorteil der Studie angesehen werden kann (Nikstat et al., 2018).

Dennoch gibt es auch Gegebenheiten, die die Stärke der Studie limitieren. So war die Stichprobe ein convenience sample, das vor allem durch Beziehungen und Bekanntschaften rekrutiert wurde. Demnach ist die Repräsentativität der Gesamtbevölkerung nicht gegeben. Die errechnete Stichprobengröße ist mit 285 gültigen Fällen und 318 erhobenen Fällen erreicht, jedoch wurde die G*Power mit einem mittleren Effekt berechnet (Faul et al., 2007). Dieser wurde mit der Machbarkeit begründet, ist empirisch jedoch nicht belegbar. Außerdem ist die Stichprobe hinsichtlich der Diversität limitiert. Zusätzlich zum Fakt, dass mehr Frauen als Männer teilgenommen haben, waren keine weiteren Geschlechter Teil der Studie. Außerdem war der Bildungsgrad der Teilnehmer*innen nicht gleichverteilt. So waren sie überdurchschnittlich gut ausgebildet, was ebenfalls die Aussagekraft der Studie schwächt. Weiters war die Stichprobe mit durchschnittlich 60.40 Jahren relativ jung,

was wie in der Diskussion bereits beschrieben, auch eine Auswirkung auf die Studienergebnisse gehabt haben könnte.

Weiters hat, wie in jeder Studie das Onlinesetting Nachteile, jedoch besonders, wenn eine ältere Zielgruppe angesprochen werden sollte. Das Onlinesetting setzt technische Kompetenz und einen Internetzugang voraus. Beispielsweise mussten Teilnehmer*innen für die Studienteilnahme einen Link öffnen, einen QR-Code scannen oder Mails empfangen können. Eine Umfrage aus dem Jahr 2018 zeigte jedoch, dass lediglich 12% der 80-84 Jährigen das Internet verwenden (König et al., 2018). Demnach kann von einem Selektionsbias in der Stichprobenrekrutierung gesprochen werden.

Als zusätzliche Limitation müssen die Fehler in der Erstellung der Studie über Soscisurvey genannt werden (Leiner, 2024). So wurde einerseits die Likert Skala für ein Item der Religiositätsskala falsch angegeben und andererseits die Anzahl an Freizeitaktivitäten bei der Bewertung der Normativität irrtümlich auf 10 begrenzt. Obwohl die Limitationen dadurch als überschaubar eingeschätzt werden, sind es durchaus welche.

Die letzte Beschränkung der Studie wird in der Messmethode gewisser Variablen gesehen. So sollte in der nächsten Studie das Aktivitätsniveau nicht mit den selbst aufgezählten Freizeitaktivitäten gemessen werden. Außerdem, ebenfalls in der Diskussion angesprochen, sollte die Messung der Normativität der Freizeitaktivitäten überdacht werden. Diese Studie fokussierte sich auf die subjektive Bewertung der Normativität, jedoch wäre eine Bewertung und Analyse durch die Versuchsleiter*innen möglicherweise passender. Bei der Untersuchung dieser Variable kommt ebenfalls als Limitation die Unklarheit in der Interpretation hinzu.

Conclusio und Ausblick

Trotz der genannten Limitationen kann die Studie als Anstoß für weitere Forschungen herangezogen werden. So hat sich die Masterarbeitsstudie zum Ziel gesetzt, die Grundlagenforschung rund um das Thema der Altersnormen und der kognitiven Zugänglichkeit zu unterstützen, was auch ohne signifikante Ergebnisse und

damit Beibehalten der meisten Nullhypothesen gelungen ist. Es konnte gezeigt werden, dass die Manipulation von positiven und negativen Altersnormen einen Einfluss auf die kognitive Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten hat. Diese Ergebnisse waren jedoch nicht konstant und somit konnte lediglich Hypothese 2 bestätigt werden. So wurde einen Gruppenunterschied zwischen den drei Gruppenbedingungen für die Bewertung der Normativität gefunden. Weiters wurden Kovariate wie Bildungsabschluss oder Geschlecht untersucht, wo gezeigt wurde, dass sie einen Effekt auf die kognitive Zugänglichkeit haben.

In dieser Masterarbeit wurde bereits die Wichtigkeit der Forschung rund ums Alter(n), gerade aufgrund der globalen demographischen Entwicklungen, betont (Statistik Austria, 2024). Um diese Zielgruppe beim gesunden Altern zu unterstützen, ist eine Sensibilisierung für Altersnormen essenziell, um psychische und physische Gesundheit zu gewährleisten (Levy et al., 2009; Hassell & Perrewé, 1993). Dies steht auch im Einklang mit den WHO-Zielen des *active agings* (World Health Organization, 2002).

Alles in allem kann die Arbeit als Grundstein für weitere Grundlagenforschung gesehen werden, die in weiterer Folge als Fundament für eine Intervention gegen altersdiskriminierende Normen und Verhaltensweisen wirken soll.

Literaturverzeichnis

- Aarts, H. & Dijksterhuis, A. (2003). The silence of the library: Environment, situational norm, and social behavior. *Journal Of Personality And Social Psychology*, 84(1), 18–28. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.84.1.18>
- Allison, P. D. (1992). The Cultural Evolution of Beneficent Norms. *Social Forces*, 71(2), 279–301. <https://doi.org/10.1093/sf/71.2.279>
- Allport, G. W. & Ross, J. M. (1967). Personal religious orientation and prejudice. *Journal Of Personality And Social Psychology*, 5(4), 432–443. <https://doi.org/10.1037/h0021212>
- Aronson, E. & Aronson, J. (2018). *the social animal* (12. Aufl.). Worth Publishers.
- Asch, S. E. (1956). Studies of independence and conformity: I. A minority of one against a unanimous majority. *The Psychological Monographs*, 70(9), 1–70. <https://doi.org/10.1037/h0093718>
- Ashokkumar, M. (2018). Personality, Religious Attitude and Social Conformity in the practice of Pind Daan: An overview. *Learning Community*, 9(1). <https://ndpublisher.in/admin/issues/LCv9n1q.pdf>
- Badea, C., Binning, K. R., Sherman, D. K., Boza, M. & Kende, A. (2021). Conformity to group norms: How group-affirmation shapes collective action. *Journal Of Experimental Social Psychology*, 95, 104153. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2021.104153>
- Bayl-Smith, P. H. & Griffin, B. (2014). Age discrimination in the workplace: identifying as a late-career worker and its relationship with engagement and intended retirement age. *Journal Of Applied Social Psychology*, 44(9), 588–599. <https://doi.org/10.1111/jasp.12251>
- Berger, P. L. & Luckmann, T. (1966). The Social Construction of Reality. *Modern Language Journal*, 51(5), 307. <https://doi.org/10.2307/323448>
- Bertelsmann Stiftung. (2008b). Religionsmonitor 2008 (2. Aufl.). Gütersloher Verlagshaus.

- Blanca, M. J., Alarcón, R., Arnau, J., Bono, R., & Bendayan, R. (2017). Non-normal data: Is ANOVA still a valid option? *Psicothema*, 29(4), 552–557.
<https://doi.org/10.7334/psicothema2016.383>
- Blanz, M (2015). *Forschungsmethoden und Statistik für die Soziale Arbeit: Grundlagen und Anwendungen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Brandstädter, J., & Lindenberger, U. (Eds.). (2007). *Handbuch der Lebensspanne: Psychologie der menschlichen Entwicklung*. Springer.
- Brehm, J. W. (1966). *A theory of psychological reactance*. Academic Press.
- Browne, M., Pennycook, G., Goodwin, B. & McHenry, M. (2014). Reflective minds and open hearts: Cognitive style and personality predict religiosity and spiritual thinking in a community sample. *European Journal Of Social Psychology*, 44(7), 736–742. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2059>
- Bruner, J. S. (1957a). *Going beyond the information given*. In H. Gruber et al. (Eds.), *Contemporary approaches to cognition*. Harvard University Press
- Butson, M., Jeanes, R. & O'Connor, J. (2024). Experiences of older adults leisure-time physical activity in aquatic and leisure facilities. *World Leisure Journal*, 1–21.
<https://doi.org/10.1080/16078055.2024.2351077>
- Cary, L., Axt, J. & Chasteen, A. (2020). The interplay of individual differences, norms, and group identification in predicting prejudiced behavior in online videogame interactions. *Journal Of Applied Social Psychology*, 50, 623–637.
<https://doi.org/10.1111/jasp.12700>
- Cialdini, R. B., Reno, R. R., & Kallgren, C. A. (1990). A focus theory of normative conduct: Recycling the concept of norms to reduce littering in public places. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(6), 1015–1026.
- Cialdini, R. B., & Trost, M. R. (1998). Social influence: Social norms, conformity and compliance. In D. T. Gilbert, S. T. Fiske, & G. Lindzey (Eds.). *The handbook of social psychology* (4th ed., pp. 151–192). McGraw-Hill.

- Cialdini, R. B., & Goldstein, N. J. (2004). Social influence: Compliance and conformity. *Annual Review of Psychology*, 55, 591-621.
<https://doi.org/10.1146/annurev.psych.55.090902.142015>
- Cialdini, R. B. (2011). The Focus Theory of Normative Conduct. In *SAGE Publications Ltd eBooks* (S. 295–312). <https://doi.org/10.4135/9781446249222.n41>
- Cicchetti, D. V. (1994). Guidelines, criteria, and rules of thumb for evaluating normed and standardized assessment instruments in psychology. *Psychological Assessment*, 6(4), 284–290. <https://doi.org/10.1037/1040-3590.6.4.284>
- Cohen, A. B., Pierce, J. D., Chambers, J., Meade, R., Gorvine, B. J. & Koenig, H. G. (2005). Intrinsic and extrinsic religiosity, belief in the afterlife, death anxiety, and life satisfaction in young Catholics and Protestants. *Journal Of Research in Personality*, 39(3), 307–324. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2004.02.005>
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. Hoboken: Taylor and Francis.
- Cook, R., & Weisberg, S. (1982). Criticism and Influence Analysis in Regression. *Sociological Methodology*, 13, 313-361
- Crandall, C. S., Eshleman, A. & O'Brien, L. (2002). Social norms and the expression and suppression of prejudice: The struggle for internalization. *Journal Of Personality And Social Psychology*, 82(3), 359–378.
<https://doi.org/10.1037/0022-3514.82.3.359>
- Deutsch, M. & Gerard, H. B. (1955). A study of normative and informational social influences upon individual judgment. *Journal Of Abnormal & Social Psychology*, 51(3), 629–636. <https://doi.org/10.1037/h0046408>
- Dudenredaktion (o.D.). Sozial. In Duden: die deutsche Rechtschreibung. Abgerufen am 17. Januar 2025, von <https://www.duden.de/node/169154/revision/1237339>
- Dunbar, R. (2020). Religiosity and religious attendance as factors in wellbeing and social engagement. *Religion Brain & Behavior*, 11(1), 17–26.
<https://doi.org/10.1080/2153599x.2020.1712618>
- Elsden, E., Bu, F., Fancourt, D. & Mak, H. W. (2022). Frequency of leisure activity engagement and health functioning over a 4-year period: a population-based

- study amongst middle-aged adults. *BMC Public Health*, 22(1).
<https://doi.org/10.1186/s12889-022-13670-3>
- Emmons, K. M., Barbeau, E. M., Gutheil, C., Stryker, J. E. & Stoddard, A. M. (2007). Social Influences, Social Context, and Health Behaviors Among Working-Class, Multi-Ethnic Adults. *Health Education & Behavior*, 34(2), 315–334.
<https://doi.org/10.1177/1090198106288011>
- Ertl, A. (2024). „Daran habe ich nicht gedacht! Wie soziale Normen die Freizeitaktivitäten von älteren Menschen beeinflussen“ [Masterarbeit]. Universität Wien.
- Faul, F., Erdfelder, E., Lang, A.-G., & Buchner, A. (2007). G*Power 3: A flexible statistical power analysis program for the social, behavioral, and biomedical sciences. *Behavior Research Methods*, 39, 175–191.
<https://doi.org/10.3758/BF03193146>
- Garrido, J. M. F., Conde, M. D. D., Vázquez, M. Á. V. & Rodríguez, L. V. (2022). Are Older Adults' Leisure Patterns Consistent with the Active Ageing Model? The Influence of the Ageist Stereotypes. *Social Policy And Society*, 21(4), 575–596.
<https://doi.org/10.1017/s1474746421000221>
- Geertz, C. (1992). Religion as a cultural system. In *In: The interpretation of cultures: selected essays* (S. 87–125). Fontana Press.
- Gostojić, S., Milosavljević, B. & Konjović, Z. (2012). Ontological Model of Legal Norms for Creating and Using Legislation. *Computer Science And Information Systems*, 10(1), 151–171. <https://doi.org/10.2298/CSIS110804035G>
- Grant, B. C. (2008). An insider's view on physical activity in later life. *Psychology Of Sport And Exercise*, 9, 817–829.
<https://doi.org/10.1016/j.psychsport.2008.01.003>
- Greenberg, J., Schimel, J. & Martens, A. (2002). Ageism: Denying the Face of the Future. In *The MIT Press eBooks* (S. 27–48).
<https://doi.org/10.7551/mitpress/1157.003.0005>
- Harris, M. A. (2003). Religiosity and Perceived Future Ascetic Deviance and Delinquency among Mormon Adolescents: Testing the „This-

- Worldly“ Supernatural Sanctions Thesis. *Sociological Inquiry*, 73(1), 28–51.
<https://doi.org/10.1111/1475-682x.00040>
- Hassell, B. L. & Perrewé, P. L. (1993). An examination of the relationship between older workers' perceptions of age discrimination and employee psychological states. *Journal Of Managerial Issues*. <https://psycnet.apa.org/record/1993-43450-001>
- Hayes, A. F. (2018). *Introduction to Mediation, Moderation, and Conditional Process Analysis, Second Edition (Methodology in the Social Sciences)* (2nd ed.). Guilford Press.
- Higgins, E. T. (1996). Knowledge activation: Accessibility, applicability, and salience. In E. T. Higgins & A. W. Kruglanski (Eds.), *Social psychology: Handbook of basic principles* (pp. 133–168). The Guilford Press.
- Hilton, J. & Von Hippel, W. (1996). Stereotype. *Annual Reviews*, 47(1), 237–271.
- Hirschi, T. (1969). *Causes of Delinquency*. In *Routledge eBooks*. University of California Press.
- Huber, S. (2003). Zentralität und Inhalt. In VS Verlag für Sozialwissenschaften eBooks. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-11908-1>
- Huber, S. (2008). Kerndimensionen, Zentralität und Inhalt. Ein interdisziplinäres Modell der Religiosität. *Journal für Psychologie*, 16(3). <https://journal-fuer-psychologie.de/article/view/202>.
- Hunsberger, B. (1995). Religion and Prejudice: The Role of Religious Fundamentalism, Quest, and Right-Wing Authoritarianism. *Journal Of Social Issues*, 51(2), 113–129. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1995.tb01326.x>
- IBM Corp. (2023). *IBM SPSS Statistics for Windows, Version 29.0.2.0* Armonk, NY: IBM Corp
- Igo, R. P. (2010). Influential Data Points. In N. J. Salkind (Ed.), *Encyclopedia of Research Design* (Vol. 2, pp. 600–602)
- Kahan, D. M. (1997). Social Influence, Social Meaning, and Deterrence. *Virginia Law Review*, 83(2), 349. <https://doi.org/10.2307/1073780>

- Kalkstein, D. A., Hook, C. J., Hard, B. M., & Walton, G. M. (2023). Social norms govern what behaviors come to mind—And what do not. *Journal of Personality and Social Psychology*, 124(6), 1203–1229. <https://doi.org/10.1037/pspi0000412>
- Kallgren, C. A., Reno, R. R. & Cialdini, R. B. (2000). A Focus Theory of Normative Conduct: When Norms Do and Do not Affect Behavior. *Personality And Social Psychology Bulletin*, 26(8), 1002–1012. <https://doi.org/10.1177/01461672002610009>
- Karpinska, K., Henkens, K. & Schippers, J. (2013). Hiring retirees: impact of age norms and stereotypes. *Journal Of Managerial Psychology*, 28(7/8), 886–906. <https://doi.org/10.1108/jmp-07-2013-0223>
- Kidder, C., White, K., Hinojos, M., Sandoval, M. & Crites, S. (2018). Sequential Stereotype Priming: A Meta-Analysis. *Personality And Social Psychology Review*, 22(3), 199–227. <https://doi.org/10.1177/1088868317723532>
- Kim, J., Dunn, E., Rellinger, K., Robertson-Wilson, J. & Eys, M. (2017). Social norms and physical activity in American and Canadian contexts: a scoping review. *International Review Of Sport And Exercise Psychology*, 12(1), 26–48. <https://doi.org/10.1080/1750984x.2017.1354229>
- Klimont, J. & Prammer-Waldhör, M. (2020). Soziodemographische und sozioökonomische Determinanten von Gesundheit. In *Statistik Austria*. Abgerufen am 18. Januar 2025, von https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Soziodemographische_und_soziooekonomische_Determinanten_von_Gesundheit_2019.pdf
- Klinkhammer, G. & Neumaier, A. (2020). Religiöse Pluralitäten - Umbrüche in der Wahrnehmung religiöser Vielfalt in Deutschland. In *transcript Verlag eBooks*. <https://doi.org/10.1515/9783839451908>
- König, R., Seifert, A. & Doh, M. (2018). Internet use among older Europeans: an analysis based on SHARE data. *Universal Access in The Information Society*, 17(3), 621–633. <https://doi.org/10.1007/s10209-018-0609-5>
- Kornadt, A. E., & Rothermund, K. (2012). Internalization of age stereotypes into the self-concept via future self-views: A general model and domain-specific

- differences. *Psychology and Aging*, 27(1), 164–172.
<https://doi.org/10.1037/a0025110>
- Krause, N. & Van Tran, T. (1989). Stress and Religious Involvement Among Older Blacks. *Journal Of Gerontology*, 44(1), S4–S13.
<https://doi.org/10.1093/geronj/44.1.s4>
- Kray, L. J., Reb, J., Galinsky, A. D. & Thompson, L. (2004). Stereotype Reactance at the Bargaining Table: The Effect of Stereotype Activation and Power on Claiming and Creating Value. *Personality And Social Psychology Bulletin*, 30(4), 399–411. <https://doi.org/10.1177/0146167203261884>
- Kultusamt. (2024a, Juli 2). *Gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften*. oesterreich.gv.at. Abgerufen am 22. Januar 2025, von
https://www.oesterreich.gv.at/themen/gesetze_und_recht/religionsausuebung/3/Seite.820015.html
- Kultusamt. (2024b, Dezember 8). *Staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaften*. oesterreich.gv.at. Abgerufen am 22. Januar 2025, von
https://www.oesterreich.gv.at/themen/gesetze_und_recht/religionsausuebung/3/Seite.820016.html
- Kuykendall, L., Tay, L. & Ng, V. (2014). Leisure Engagement and Subjective Well-Being: A Meta-Analysis. *Psychological Bulletin*, 141(2), 364–403.
<http://dx.doi.org/10.1037/a0038508.supp>
- Legros, S., & Cislighi, B. (2020). Mapping the social-norms literature: An overview of reviews. *Perspectives on Psychological Science*, 15(1), 62–80.
<https://doi.org/10.1177/1745691619866455>
- Leiner, D. J. (2024). SoSci Survey (Version 3.5.02) [Computer software]. Available at
<https://www.soscisurvey.de>
- Levy, B. (2009). Stereotype Embodiment. A psychosocial approach to aging. *Current Directions in Psychological Science*, 18, 332–336.
- Loretto, W. & White, P. (2006). Employers' attitudes, practices and policies towards older workers. *Human Resource Management Journal*, 16(3), 313–330.
<https://doi.org/10.1111/j.1748-8583.2006.00013.x>

- Luehr, S. J. C. & Holder, M. D. (2016). THE CONTRIBUTION OF RELIGIOSITY AND SPIRITUALITY TO WELL-BEING. In *Religiosity: Psychological Perspectives, Individual Differences, and Health Benefits* (S. 32–46). Nova Science Publishers.
- Malinakova, K., Geckova, A. M., Van Dijk, J. P., Kalman, M., Tavel, P. & Reijneveld, S. A. (2018). Adolescent religious attendance and spirituality—Are they associated with leisure-time choices? *PLoS ONE*, 13(6), e0198314.
<https://doi.org/10.1371/journal.pone.0198314>
- Marshall, D. A. (2002). Behavior, Belonging, and Belief: A Theory of Ritual Practice. *Sociological Theory/Sociological Theory*, 20(3), 360–380.
<https://doi.org/10.1111/1467-9558.00168>
- Martin, L. L. & Achee, J. W. (1992). Beyond accessibility: The role of processing objectives in judgment. In *The construction of social judgments* (S. 195–216). Hillsdale.
- Mayrhofer, W. & Meyer, M. (2022). Wirtschaft und Religionen. In K. Lehmann & W. Reiss (Hrsg.), *Religiöse Vielfalt in Österreich*. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG eBooks. <https://doi.org/10.5771/9783748910886>
- Meisner, B. A. (2012). A meta-analysis of positive and negative age stereotype priming effects on behavior among older adults. *The Journals of Gerontology Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 67B(1), 13–17.
<https://doi.org/10.1093/geronb/gbr062>
- Meredith, S., Cox, N., Ibrahim, K., Higson, J., McNiff, J., Mitchell, S., Rutherford, M., Wijayendran, A., Shenkin, S. D., Kilgour, A. H. M. & Lim, S. E. R. (2023). Factors that influence older adults' participation in physical activity: a systematic review of qualitative studies. *Age And Ageing*, 52, 1–5.
<https://doi.org/10.1093/ageing/afad145>
- Mielck, A., Lungen, M., Siegel, M. & Korber, K. (2012). Folgen unzureichender Bildung für die Gesundheit. In *Bertelsmann Stiftung*. Abgerufen am 9. Februar 2025, von https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Studie_Folgen_unzureichender_Bildung_fuer_die_Gesundheit.pdf

- Neugarten, B. L., Moore, J. W. & Lowe, J. C. (1965). Age Norms, Age Constraints, and Adult Socialization. *American Journal Of Sociology*, 70(6), 710–717.
<https://doi.org/10.1086/223965>
- Nikstat, A., Höft, A., Lehnhardt, J., Hofmann, S. & Kandler, C. (2018). Entwicklung und Validierung einer Kurzversion des Fragebogeninventars für Freizeitinteressen (FIFI-K). *Diagnostica*, 64(1), 14–25. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000187>
- Nimrod, G., & Shrira, A. (2016). The paradox of leisure in later life. *The Journals of Gerontology: Series B*, 71(1), 106–111. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbu143>
- North, M. S. & Fiske, S. T. (2012). An inconvenienced youth? Ageism and its potential intergenerational roots. *Psychological Bulletin*, 138(5), 982–997.
<https://doi.org/10.1037/a0027843>
- North, M. S., & Fiske, S. T. (2013). Act your (old) age: Prescriptive, ageist biases over succession, consumption, and identity. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 39(6), 720–734. <https://doi.org/10.1177/0146167213480043>
- Okun, M. A., Ruehlman, L., Karoly, P., Lutz, R., Fairholme, C. & Schaub, R. (2003). Social Support and Social Norms: Do Both Contribute to Predicting Leisure-time Exercise? *American Journal Of Health Behavior*, 27(5), 493–507.
<https://doi.org/10.5993/ajhb.27.5.2>
- Opaschowski, H. (2008). Einführung in die Freizeitwissenschaft. In *VS Verlag für Sozialwissenschaften eBooks* (5. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-91175-5>
- Opp, K. (1982). The evolutionary emergence of norms. *British Journal Of Social Psychology*, 21(2), 139–149. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8309.1982.tb00522.x>
- Pavlova, M. & Silbereisen, R. (2012). Perceived Level and Appraisal of the Growing Expectations for Active Ageing Among the Young-Old in Germany. *Sage Journals*, 80–99. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1177/0164027511416371>
- Pliatsikas, C., Veríssimo, J., Babcock, L., Pullman, M. Y., Gleib, D. A., Weinstein, M., Goldman, N. & Ullman, M. T. (2019). Working memory in older adults declines with age, but is modulated by sex and education. *Quarterly Journal Of*

- Experimental Psychology*, 72(6), 1308–1327.
<https://doi.org/10.1177/1747021818791994>
- Prade, C. & Saroglou, V. (2023). Awe and Social Conformity: Awe Promotes the Endorsement of Social Norms and Conformity to the Majority Opinion. *American Psychological Association*, 7(23), 2100–2104.
<https://doi.org/10.1037/emo0001225>
- Pressman, S. D., Matthews, K. A., Cohen, S., Martire, L. M., Scheier, M., Baum, A., & Schulz, R. (2009). Association of enjoyable leisure activities with psychological and physical well-being. *Psychosomatic Medicine*, 71(7), 725–732.
<https://doi.org/10.1097/PSY.0b013e3181ad7978>
- Rammstedt, B. & John, O. P. (2005). Kurzversion des Big Five Inventory (BFI-K): *Diagnostica*, 51(4), 195–206. <https://doi.org/10.1026/0012-1924.51.4.195>
- Rasch, D., & Guiard, V. (2004). The robustness of parametric statistical methods. *Psychology Science*, 46, 175–208.
- Rothermund, K. & Temming, F. (2010). Diskriminierung aufgrund des Alters. In *Antidiskriminierungsstelle Des Bundes*.
- Rothermund, K., Klusmann, V. & Zacher, H. (2021). Age Discrimination in the Context of Motivation and Healthy Aging. *Journals Of Gerontology: Psychological Sciences*, 76(2), 167–180. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbab081>
- Rothermund, K. (2024). Wie Altersbilder das Leben im Alter prägen. *Psychotherapie Im Alter*, 21(1), 51–69. <https://doi.org/10.30820/1613-2637-2024-1-51>
- Ryan, R. M. & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist*, 55(1), 68–78. <https://doi.org/10.1037/0003-066x.55.1.68>
- Scales, P. C., Syvertsen, A. K., Benson, P. L., Roehlkepartain, E. C. & Sesma, A. (2014). Relation of Spiritual Development to Youth Health and Well-Being: Evidence from a Global Study. In *Springer eBooks* (S. 1101–1135).
https://doi.org/10.1007/978-90-481-9063-8_41
- Schaller, M. & Latané, B. (1996). Dynamic Social Impact and the Evolution of Social Representations: A Natural History of stereotyp. *Journal Of Communication*, 46(4), 64–77. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1996.tb01506.x>

- Schmiedeberg, C., & Schröder, J. (2017). Leisure activities and life satisfaction: An analysis with german panel data. *Applied Research in Quality of Life*, 12(1), 137–151. <https://doi.org/10.1007/s11482-016-9458-7>
- Schnell, T. (2008). Religiosität und Identität. In R. Bernhardt & P. Schmidt-Leukel (Hrsg.), *Multiple religiöse Identität. Aus verschiedenen religiösen Traditionen schöpfen* (S. 163–183). Theologischer Verlag.
https://www.uibk.ac.at/media/filer_public/7b/63/7b63fbce-54a7-49ce-a811-8dc0560ac1b9/schnell_rel_identitaet.pdf
- Schönherr, D., Leibetseder, B., Moser, W. & Hofinger, C. (2019). Diskriminierungserfahrungen in Österreich: Erleben von Ungleichbehandlung, Benachteiligung und Herabwürdigung in den Bereichen Arbeit, Wohnen, medizinische Dienstleistungen und Ausbildung. In Arbeiterkammer Wien. Abgerufen am 9. Juli 2024, von https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitundsoziales/gleichbehandlung/Diskriminierungsstudie_2019.pdf
- Shaw, B. A. & Spokane, L. S. (2008). Examining the Association Between Education Level and Physical Activity Changes During Early Old Age. *Journal Of Aging And Health*, 20(7), 767–787. <https://doi.org/10.1177/0898264308321081>
- Sherif, M. (1936). *The psychology of social norms*. Harper.
- Six, B. (2021a, Oktober 28). Normen, soziale im Dorsch Lexikon der Psychologie. <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/normen-soziale>
- Six, B. (2021b, November 12). ageism im Dorsch Lexikon der Psychologie. <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/ageism>
- Stangor, C., Sechrist, G. B., & Jost, J. T. (2001). Changing racial beliefs by providing consensus information. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27(4), 486–496. <https://doi.org/10.1177/0146167201274009>
- Statistik Austria. (2022). *Religionszugehörigkeit 2021: drei Viertel bekennen sich zu einer Religion* [Pressemeldung]. Abgerufen am 24. Juli 2024, von <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2022/05/20220525Religionszugehoerigkeit2021.p>

- Statistik Austria. (2024). Demographisches Jahrbuch 2023. In *Statistik Austria*.
Abgerufen am 15. Februar 2025, von
https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Demo-JB-2023_Web-barrierefrei.pdf
- Staunton, M., Louis, W. R., Smith, J. R., Terry, D. J. & McDonald, R. I. (2014). How negative descriptive norms for healthy eating undermine the effects of positive injunctive norms. *Journal Of Applied Social Psychology*, 44(4), 319–330.
<https://doi.org/10.1111/jasp.12223>
- Steindl, C., Jonas, E., Sittenthaler, S., Traut-Mattausch, E. & Greenberg, J. (2015). Understanding psychological reactance. *Zeitschrift für Psychologie*, 223(4), 205–214. <https://doi.org/10.1027/2151-2604/a000222>
- Steiner, K. (2009). *Korrelate der kognitiven Zugänglichkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und deren Bedeutung für psychisches Wohlbefinden* [Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz]. <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/212746/full.pdf>
- Tachihara, K. & Goldberg, A. E. (2020). Cognitive accessibility predicts word order of couples' names in English and Japanese. *Cognitive Linguistics*, 31(2), 231–249.
<https://doi.org/10.1515/cog-2019-0031>
- Tajfel, H., & Turner, J. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In M. J. Hatch & M. Schultz (Eds.), *Organizational Identity* (pp. 56–65). Oxford University Press/Oxford. <https://doi.org/10.1093/oso/9780199269464.003.0005>
- Tarrant, M., & Butler, K. (2011). Effects of self-categorization on orientation towards health. *British Journal of Social Psychology*, 50(1), 121–139.
<https://doi.org/10.1348/014466610X511645>
- Tittle, C. R. & Welch, M. R. (1983). Religiosity and Deviance: Toward a Contingency Theory of Constraining Effects. *Social Forces*, 61(3), 653–682.
<https://doi.org/10.1093/sf/61.3.653>
- Thiruchselvam, R., Gopi, Y., Kilekwang, L., Harper, J. & Gross, J. J. (2017b). In God we trust? Neural measures reveal lower social conformity among non-religious individuals. *Social Cognitive And Affective Neuroscience*, 12(6), 956–964.
<https://doi.org/10.1093/scan/nsx023>

- Tulving, E. & Pearlstone, Z. (1966). Availability versus accessibility of information in memory for words. *Journal Of Verbal Learning And Verbal Behavior*, 5(4), 381–391. [https://doi.org/10.1016/s0022-5371\(66\)80048-8](https://doi.org/10.1016/s0022-5371(66)80048-8)
- Ullah, S., Lyu, B., Ahmad, T., Sami, A. & Kukreti, M. (2023). A mediated moderation model of eco-guilt, personal and social norms and religiosity triggering pro-environmental behavior in tourists. *Current Psychology*, 43(8), 6830–6839. <https://doi.org/10.1007/s12144-023-04894-6>
- Van Der Meer, M. J. (2008). The sociospatial diversity in the leisure activities of older people in the Netherlands. *Journal Of Aging Studies*, 22, 1–12. <https://doi.org/10.1016/j.jaging.2007.02.001>
- Vogt Yuan, A. S. (2007). Perceived Age Discrimination and Mental Health. *Social Forces*, 86(1), 291–311. <https://doi.org/10.1353/sof.2007.0113>
- Voigt, S. (2024). Determinants of social norms II – religion and family as mediators. *Journal Of Institutional Economics*, 20. <https://doi.org/10.1017/s174413742300036x>
- Weiss, D., & Lang, F. R. (2009). Thinking about my generation: Adaptive effects of a dual age identity in later adulthood. *Psychology and Aging*, 24(3), 729–734. <https://doi.org/10.1037/a0016339>
- Weiss, D., & Lang, F. R. (2012). “They” are old but “I” feel younger: Age-group dissociation as a self-protective strategy in old age. *Psychology and Aging*, 27(1), 153–163. <https://doi.org/10.1037/a0024887>
- Welch, M. R., Tittle, C. R. & Grasmick, H. G. (2006). Christian Religiosity, Self-Control and Social Conformity. *Social Forces*, 84(3), 1605–1623. <https://doi.org/10.1353/sof.2006.0075>
- Wentura, D. & Rothermund, K. (2007). Paradigms We Live By: A Plea for More Basic Research on the Implicit Association Test. In *Implicit measures: Similarities and differences*. (S. 176–193). <https://psycnet.apa.org/record/2007-01388-008>
- Wirth, M., De Paula Couto, M. C., Pavlova, M. K. & Rothermund, K. (2023). Manipulating prescriptive views of active aging and altruistic disengagement. *Psychology And Aging*, 38(8), 854–881. <https://doi.org/10.1037/pag0000763>

- Wolfradt, U., Allolio-Näcke, L. & Ruppel, P. S. (2022). Kulturpsychologie. In Springer eBooks. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-37918-6>
- World Health Organization. (2002). Active Ageing: A Policy Framework. In *World Health Organization*. Abgerufen am 20. Juli 2024, von <https://extranet.who.int/agefriendlyworld/wp-content/uploads/2014/06/WHO-Active-Ageing-Framework.pdf>
- Yerkes, M., Roeters, A. & Baxter, J. (2018). Gender differences in the quality of leisure: a crossnational comparison. *Community, Work & Family*, 23(4), 367–384. <https://doi.org/10.1080/13668803.2018.1528968>
- Yoon, E., Chang, C. C., Clawson, A., Knoll, M., Aydin, F., Barsigian, L. & Hughes, K. (2014). Religiousness, spirituality, and eudaimonic and hedonic well-being. *Counselling Psychology Quarterly*, 28(2), 132–149. <https://doi.org/10.1080/09515070.2014.968528>
- Zeidler, S. & Janik, W. (2001). Freizeitaktivitäten: Ergebnisse des Mikrozensus September 1998. In *Statistik Austria*. Abgerufen am 18. Januar 2025, von https://www.statistik.at/fileadmin/pages/340/freizeitaktivitaeten_1998_standardpublikation.pdf
- Zhang, J., Bloom, I., Dennison, E. M., Ward, K. A., Robinson, S. M., Barker, M., Cooper, C. & Lawrence, W. (2022). Understanding influences on physical activity participation by older adults: A qualitative study of community-dwelling older adults from the Hertfordshire Cohort Study, UK. *PLoS ONE*, 17(1), e0263050. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0263050>
- Zuckerman. (2005). *Atheism: Contemporary Rates and Patterns*. (Martin, Hrsg.). Cambridge University Press.
- Zwingmann, C. & Klein, C. (2012). Originalia. Deutschsprachige Fragebögen zur Messung von Religiosität/Spiritualität. *Spiritual Care*, 1(3), 7–21. <https://doi.org/10.1515/spircare-2012-0038>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: <i>Graphische Darstellung der Häufigkeitsverteilung des Alters nach Altersgruppen</i>	31
---	----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: <i>Verteilung des höchsten Bildungsabschlusses nach Gruppenbedingung</i>	32
Tabelle 2: <i>Deskriptive Statistiken der metrischen Kovariaten nach Gruppen</i>	36
Tabelle 3: <i>Pearson-Korrelation aller metrischen Variablen</i>	37

Anhang

Anhang 1 – Abstract auf Englisch

In this study social norms were manipulated to examine the relationship between social norms and the cognitive accessibility of free time activities. Furthermore, religiosity was measured to see if it has a moderating effect on this relationship.

Social norms are (mostly unwritten) rules in society and impose an obligation on all members. On the other hand, age norms encompass rules targeting especially older people. One assumption is that age norms influence cognitive accessibility which means the ease to retrieve knowledge units. This may have a negative impact on free time activities. But as free time activities are essential for physical and mental health of older people it is important to strengthen the activity level.

With a sample size of 285 participants over 50 years it was investigated if the cognitive accessibility regarding the number of activities differs between the study conditions of positive norm, negative norm and control condition. Also, the three conditions were used to measure the cognitive accessibility regarding the normativity of free time activities. The variable social norms were manipulated using social consensus feedback and group differences were assessed through free listing of free time activities and rating the listed ones. Furthermore, the moderator religiosity was measured with the centrality scale.

The results show no difference of cognitive accessibility regarding the number of listed activities. However, a difference between the three conditions regarding the rating of free time activities was confirmed. A potential moderating effect of religiosity was not found.

The study shows a limited change in cognitive accessibility and is a foundation for further research with an optimized study design.

Anhang 2 – Kreuztabelle Manipulationscheck 1 und 2

Variable			Gruppenbedingung			Gesamt
			pos Experimentalgruppe	neg. Experimentalgruppe	Kontrollgruppe	
Manipulationscheck 1	Ja, ich denke so ist die Zustimmung in der Gesellschaft	Anzahl	50	47	28	125
		Prozent %	48,1%	53,4%	30,4%	44,0%
	Nein, ich denke die Zustimmung in der Gesellschaft ist	Anzahl	9	12	10	31
		Prozent %	8,7%	13,6%	10,9%	10,9%
	Ich weiß es nicht	Anzahl	45	29	54	128
		Prozent %	43,3%	33,0%	58,7%	45,1%
Gesamt		Anzahl	104	88	92	284
		Prozent %	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Manipulationscheck 2	Ja, ich stimme dieser Aussage zu.	Anzahl	54	15	32	101
		Prozent %	52,4%	17,0%	35,2%	35,8%
	Nein, ich stimme dieser Aussage nicht zu und zwar aus folgendem	Anzahl	10	45	15	70
		Prozent %	9,7%	51,1%	16,5%	24,8%
	Ich weiß es nicht.	Anzahl	39	28	44	111
		Prozent %	37,9%	31,8%	48,4%	39,4%
Gesamt		Anzahl	103	88	91	282
		Prozent %	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Anhang 3 – Offenes Antwortformat bei Manipulationschecks 1 und 2

Manipulationscheck 1

Medien sagen nicht immer die Wahrheit und Meinungsumfragen können manipuliert sein

Die negativen Auswirkungen sind allgemein bekannt

ältere Menschen werden eher ausgeschlossen

Es gibt genug Vorurteile älteren gegenüber

Die österreichische Gesellschaft ist mehrheitlich konservativ und erwartet altersadäquates Verhalten.

weil ich hoffe, dass menschen offener sind

Fortschreitende Infantilisierung

Die Menschen erscheinen mir toleranter zu sein.

Erwartung, sich vorgeschrittenen Alter anpassend zu verhalten

Alte rollenbilder

Man solltw sich so verhalten wie man möchte - egal welches Alter

Ich habe sie nicht selber gefälscht!

Brexit wird allgemein negativ beurteilt.

Egoismus

Die Leute lassen die andern so sein, wie sie wollen

Geringe breite der Befragung

Altersunterschied der befragten Personen

wahlausgang usa, stichwort trump

Weil unsere Gesellschaft einen höheren Anteil an älteren Menschen als an jungen.

Es kommt immer darauf an in wrlcher Gesellschaft man sich befindet

Weil alte Menschen nicht mehr alt sind, wie früher.

Nicht immer genug reflektiert

wenig Interessen, passiv, ja nicht anstrengen

Manipulationscheck 2

Die Frage wurde falsch verstanden

Ich denke, dass die verschiedenen Generationen sehr unterschiedliche Denk- und Handlungsweisen haben. Auch die Prioritätensetzung ist eine andere und lässt somit viel Spielraum in der Wahrnehmung von gewissen gesellschaftlichen Themen.

Verhalten ist eine Frage der persönlichen Möglichkeiten/Fähigkeiten und ist und sollte nur davon abhängen und nicht davon was die Mehrheitsgesellschaft erwartet

Bin anderer meinung

Auf die Meinung anderer muss man nicht hören

Altern ist heute anders möglich

Ich habe einen anderen Eindruck

Jeder und jede sollte in jedem Alter frei sein zu tun was er/ sie möchte
Meine eigene Meinung muss nicht der Meinungsmehrheit entsprechen
weil ich prinzipiell Aussagen nicht zustimme
Jeder soll so leben, wie er sie möchte
Sehe ich anders
Gleiche Antwort
Vorurteile gegenüber älteren Menschen
Was heißt schon benehmt dem Alter entsprechend
Alle Menschen können unabhängig von ihrem Alter entscheiden
jeder Mensch sollte so leben können, wie er oder sie es richtig findet (sofern niemand anderes freiheit dadurch eingeschränkt wird)- ohne bewertung von anderen.
alterskonformes Verhalten sollte eine biologische Banalität sein
Es gibt immer gesellschaftliche Veränderungen, die Mehrheitsmeinung hinkt diesen hinterher
weil sie ein unterkomplexes Klischee darstellt
Vorurteile
Ältere Menschen sind heutzutage aufgrund von Gesundheit und Wohlstand individueller und selbstbewusster.
Es gibt junge Menschen, die in ihrem Wertekatalog, ihrer Denke und Verhalten alten sind und Alte die jung sind. Vieles hängt auch von der Gesundheit ab. Ich tue mir schwer mit Zuordnungen zum Benehmen von Alterskohorten.
Lebendigkeit ist ein wichtiger Gesundheitsfaktor. Wenn wir sie von einer Zahl (=Alter) abhängig machen, werden wir keinen guten Kontakt zu uns selbst entwickeln können.
fehlende Quellenangaben
Wie vorher
Bin überzeugt von der Aussage der Minderheit
jeder soll sich so jung fühlen, wie es ihm für richtig erscheint

Es gibt für mich kein Verhalten dem Alter entsprechen. Jeder soll das machen was ihm Spass macht

weil ich den Brexit für eine Fehlentscheidung halte

es sollte kein dem Alter entsprechendes Verhalten geben

ist mir zu wenig differenziert... Verhalten, Kleidung, Make-Up, Disco... ;)

Was bedeutet "dem Alter entsprechend"? Ich möchte mich frei entscheiden können!

Großbritannien hatte davor schon Probleme, viele Probleme jetzt resultieren daraus bzw. aus unangemessenen panischen Reaktionen mancher Firmen/ Personen nach dem Brexit

weil ich meine, Menschen sollte so leben wie Sie es wünschen und können

das Verhalten Trumps und sein Alter

Anders erlebt

Brexit richtet sich gegen ein vereintes Europa

Schwer zu verallgemeinern, hängt von Stichprobe, Alter, Geschlechterverteilung Bildungsniveau und Einkommen ab

Weil ich glaube, dass Menschen machen sollen, was sie wollen und können.

Weil ich keinen Sinn darin erkenne sich nach etwas zu richten, das keine Aussage hat

Der momentanen wirtschaftlichen Lage

Ältere Menschen wissen selbst, was sie tun dürfen und was nicht; sie brauchen keine Bevormundung

Jeder Mensch soll sich so verhalten dürfen, wie er will, solange er die Freiheit der anderen nicht einschränkt (frei nach Kant).

Anhang 4 – Voraussetzungstests der statistischen Analysen

Hypothesen 1, 1a-1c: Für die Berechnung der ANOVA wurden die Voraussetzungen geprüft, wobei die der Normalverteilung nicht erfüllt ist (positive Normgruppe: $p = .02$, negative Normgruppe: $p < .001$, Kontrollgruppe: $p = .01$). Die Varianzhomogenität ist ebenfalls nicht gegeben ($p = .04$).

Für die Berechnung der ANCOVA wurden ebenfalls die Voraussetzungen geprüft. So wurde die Normalverteilung der Residuen berechnet, die sich als signifikant herausstellt ($p = .002$). Nachdem das Q-Q Diagramm akzeptabel ist, ist die Voraussetzung gegeben. Die Varianzhomogenität ist gegeben ($p = .51$). Die Homogenität der Regressionssteigung ist auch für alle Kovariaten gegeben.

Hypothesen 2, 2a-2c: Die Überprüfung der Voraussetzungstests der ANOVA ergibt, dass die Normalverteilung in allen drei Gruppen nicht gegeben ist (alle drei Gruppen: $p < .001$). Die Varianzhomogenität ist gegeben ($p = .20$). Die Ausreißer sind vernachlässigbar und wurden über den Boxplot kontrolliert. Hier zeigen sich jedoch Deckeneffekte, da das vierte Quartil des Boxplots nicht sichtbar ist.

Für die Berechnung der ANCOVA wurden ebenfalls die Voraussetzungen geprüft. Die Normalverteilung der Residuen ist nicht gegeben ($p < .001$). Der Varianzhomogenitätstest ist ebenfalls signifikant ($p = .04$). Die Homogenität der Regressionssteigung ist für alle Kovariaten passend.

Hypothese 3a: Die Voraussetzung der Linearität wurde durch ein Streudiagramm mit LOESS-Glättung graphisch gemessen und die Voraussetzung ist gegeben. Die Normalverteilung ist nicht gegeben ($p = .001$). Die Homoskedastizität ist gegeben (ebenfalls graphisch über ein Streudiagramm bewertet), die Normalverteilung der Residuen nicht.

Hypothese 3b: Die Linearität und die Homoskedastizität wurden ebenfalls graphisch getestet und beides wird als erfüllt gewertet. Die Normalverteilung der Residuen ist nicht gegeben ($p < .001$).

Hypothese 3c: Die Voraussetzungen der Linearität und Homoskedastizität wurden graphisch überprüft und sind gegeben. Die Normalverteilung der Residuen jedoch nicht ($p < .001$).

Hypothese 4a: Die Voraussetzung der Normalverteilung der Residuen ist nicht gegeben ($p < .001$). Die Homoskedastizität ist graphisch auch nicht gegeben. Die LOESS Anpassungslinie im Streudiagramm zur Linearitätsprüfung ist akzeptabel (in der Randregion ist eine Abweichung in Ordnung), jedoch sind die Punkte nicht gleichverteilt. Daher ist die Voraussetzung eingeschränkt erfüllt.

Hypothese 4b: Die Voraussetzung der Linearität ist graphisch als erfüllt zu bewerten, ebenso wie die Homoskedastizität. Die Normalverteilung der Residuen ist nicht gegeben ($p < .001$).

Hypothese 4c: Die Voraussetzung der Linearität ist gegeben. Die Normalverteilung der Residuen mit $p < .001$ nicht. Die Homoskedastizität ist ebenfalls nach graphischer Bewertung nicht gegeben.

Explorative Datenanalyse Moderationsanalyse (UV: positive Normgruppe & Kontrollgruppe): Linearität und Homoskedastizität sind graphisch bewertet worden. Die Normalverteilung der Residuen ist mit $p = .83$ gegeben.

Explorative Datenanalyse Moderationsanalyse (UV: negative Normgruppe & Kontrollgruppe): Linearität und Homoskedastizität sind mittels Streudiagramm bewertet worden. Die Normalverteilungsvoraussetzung der Residuen ist ebenfalls erfüllt ($p = .97$).

Explorative Datenanalyse Moderationsanalyse (UV: positive Normgruppe & negative Normgruppe): Linearität und Homoskedastizität wurden graphisch bewertet und die Normalverteilung ist ebenfalls vorhanden ($p = .88$).

Berücksichtigung des Manipulationschecks beim Gruppenunterschied der Experimentalbedingungen hinsichtlich der Anzahl der genannten

Freizeitaktivitäten: Die Voraussetzungen eines t -Tests wurden überprüft. Ausreißer gibt es keine. Die Normalverteilung ist in der positiven Normgruppe nicht erfüllt (negative Normgruppe: $p = .41$, positive Normgruppe: $p = .04$), dies ist jedoch hinnehmbar (Rasch & Guiard, 2004). Die Varianzhomogenität ist gegeben ($p = .41$). Auch die Voraussetzungen einer ANCOVA wurden überprüft. Die Voraussetzungen sind alle erfüllt. Levene-Test ist nicht signifikant ($p = .41$). Die Homogenitätssteigung der Regression ist gegeben (alle Interaktionsterme $p > .05$). Die Normalverteilung der Residuen ebenfalls ($p = .32$).

Anhang 5 – Explorative Datenanalysen mit nicht signifikantem Ergebnis

1. Intrinsische Wertigkeit als abhängige Variable (UV: alle drei Gruppen): Vergleichbar mit Hypothese 1 und 2 wurde berechnet, ob es einen signifikanten

Unterschied zwischen den drei Bedingungen gibt hinsichtlich der intrinsischen Wertigkeit der Freizeitaktivitäten.

Als Voraussetzung ist die Normalverteilung in allen drei Gruppen gegeben ($p > .05$). Die Varianzhomogenität ist ebenfalls nicht signifikant ($p = .31$). Die Ausreißer können auch als vernachlässigbar angesehen werden. Die ANOVA ergibt ein nicht signifikantes Ergebnis von $p = .31$ ($F(2,282) = 1.194$).

Außerdem wurde eine ANCOVA berechnet. Auch hier sind alle Voraussetzungen gegeben (Normalverteilung der Residuen $p > .05$, Varianzhomogenität $p > .05$, Homogenität der Regressionssteigung $p > .05$). Nach Bereinigung aller Kovariaten ergibt die ANCOVA dennoch ein nicht signifikantes Ergebnis von $p = .23$ ($F(2,263) = .232$). Folgende Kovariaten sind signifikant: Bildungsabschluss ($p = .01$, $\eta^2 = .03$, $b = -.059$), Gruppenzugehörigkeit ($p = .02$, $\eta^2 = .02$, $b = .06$) und Geschlecht ($p = .01$, $\eta^2 = .03$, $b = -.002$).

2. Intrinsische Wertigkeit als abhängige Variable (UV: positive Normgruppe & Kontrollgruppe): Vergleichbar mit Hypothese 1a und 2a wurde berechnet, ob es einen signifikanten Unterschied zwischen der positiven Normgruppe und der Kontrollgruppe hinsichtlich der intrinsischen Wertigkeit der Freizeitaktivitäten gibt.

Der ANOVA post hoc Test zeigt keinen Gruppenunterschied mit $p = .33$ ($M_{\text{Diff}} = .08$, 95%-CI[-.05, .21]). Ebenso wurde der ANCOVA post hoc Test berechnet. Auch dieser ergibt keinen signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen mit $p = .40$ ($M_{\text{Diff}} = .08$, 95%-CI[-.05, .22]).

3. Intrinsische Wertigkeit als abhängige Variable (UV: negative Normgruppe & Kontrollgruppe): Diese Berechnung ist vergleichbar mit den Hypothesen 1b und 2b. So wurde geprüft, ob es einen signifikanten Unterschied hinsichtlich der negativen Normgruppe und der Kontrollgruppe für die intrinsische Wertigkeit gibt.

Es wurde ein ANOVA post hoc Test durchgeführt, der keinen Gruppenunterschied zeigt mit $p = .43$ ($M_{\text{Diff}} = .07$, 95%-CI[-.06, .21]). Der ANCOVA post hoc Test ergibt auch keinen signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen mit $p = .44$ ($M_{\text{Diff}} = .08$, 95%-CI[-.05, .22]).

4. Intrinsische Wertigkeit als abhängige Variable (UV: negative

Normgruppe & positive Normgruppe): Diese explorative Datenanalyse hat Parallelen zu den Hypothesen 1c und 2c. Es wurde untersucht, ob es einen signifikanten Gruppenunterschied der beiden Normgruppen bezüglich der intrinsischen Wertigkeit der genannten Freizeitaktivitäten gibt.

Der ANOVA post hoc Test zeigt keinen Gruppenunterschied mit $p = .99$ ($M_{\text{Diff}} = .01$, 95%-CI[-.12, .14]). Der ANCOVA post hoc Test ergibt auch keinen signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen mit $p = 1.00$ ($M_{\text{Diff}} = 1.93$, 95%-CI[-.13, .13]).

5. Berücksichtigung des Manipulationschecks beim Gruppenunterschied der Experimentalbedingungen hinsichtlich der Normativität der genannten

Freizeitaktivitäten: Hier wurde untersucht, ob es einen Gruppenunterschied zwischen den zwei Normgruppen gibt hinsichtlich der Bewertung der Normativität der genannten Freizeitaktivitäten, wenn jene Teilnehmer*innen in die Analyse aufgenommen werden, die der Aussage der vermeintlichen Studie zustimmten.

Die Normalverteilungsvoraussetzung ist verletzt in der positiven Normgruppe ($p < .001$, negative Normgruppe: $p = .07$). Jedoch ist der t -Test ein robuster Test bezüglich dieser Verletzung (Rasch & Guiard, 2004). Ausreißer gibt es keine, jedoch fehlt beim Boxplot das vierte Quartil. Die Varianzhomogenität ist gegeben ($p = .48$). Der t -Test $t(76) = .10$ ist nicht signifikant. Die Annahme der explorativen Datenanalyse ist somit nicht gegeben.

Anhang 6 – Erhebungsinstrument

(Begrüßung und Einverständniserklärung)

„Gesellschaftliche Meinung und ihre Wirkung auf Entscheidungen“

Sehr geehrte*r Teilnehmer*in,

wir laden Sie ein, an der oben genannten Studie teilzunehmen.

Ihre Teilnahme an dieser Studie erfolgt freiwillig. Sie können jederzeit, ohne Angabe von Gründen, Ihre Bereitschaft zur Teilnahme zurückziehen. Die Ablehnung der Teilnahme oder ein vorzeitiges Ausscheiden aus dieser Studie hat keine nachteiligen Folgen für Sie.

Diese Art von Studien ist notwendig, um verlässliche neue wissenschaftliche Forschungsergebnisse zu gewinnen. Unverzichtbare Voraussetzung für die Durchführung von Studien ist jedoch, dass Sie Ihr Einverständnis zur Teilnahme an dieser Studie schriftlich erklären. Bitte lesen Sie den folgenden Text sorgfältig durch und zögern Sie nicht, Fragen zu stellen. Bei Fragen können Sie sich gerne an uns unter den E-Mail-Adressen annagross1@gmx.at oder anna.hatzmann@gmx.at (Ansprechpersonen: Anna Gross und Anna Hatzmann) wenden.

Bitte unterschreiben Sie die Einwilligungserklärung nur

- wenn Sie Art und Ablauf der Studie vollständig verstanden haben,
- wenn Sie bereit sind, der Teilnahme zuzustimmen und
- wenn Sie sich über Ihre Rechte als Teilnehmer*in an dieser Studie im Klaren

sind.

1. Was ist der Zweck der Studie?

Der Zweck der Studie ist es, die Zustimmung oder Ablehnung bestimmter gegensätzlicher Meinungen zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Themen zu untersuchen.

2. Wie läuft die Studie ab?

Die Teilnahme an dieser anonymen Online-Studie erfolgt von zu Hause aus vorzugsweise am Computer, am Smartphone oder am Tablet, wobei eine Internetverbindung notwendig ist.

Der Zeitaufwand beträgt insgesamt ca. 15 Minuten. Zunächst beantworten Sie einige allgemeine Fragen zu Ihrer Person. Anschließend wird Ihnen ein gesellschaftliches Thema präsentiert, zu dem Sie Ihre Zustimmung oder Ablehnung angeben und die Zustimmung oder Ablehnung anderer Personen einschätzen, gefolgt von Fragen zu Ihren allgemeinen Einstellungen und Verhalten. Am Schluss bekommen Sie detaillierte Informationen über das Projekt.

3. Worin liegt der Nutzen einer Teilnahme an der Studie?

Mit der Teilnahme an dieser Studie tragen Sie zum Erkenntnisgewinn darüber, wie sich die öffentliche Meinung auf uns Menschen auswirkt. Es ist nicht zu erwarten, dass Sie aus Ihrer Teilnahme an dieser Studie einen individuellen Nutzen ziehen werden.

4. Gibt es Risiken bei der Durchführung der Studie und ist mit Beschwerden oder anderen Begleiterscheinungen zu rechnen?

Die Teilnahme an der Studie ist mit keinen bekannten Risiken verbunden und es ist mit keinerlei

Beschwerden oder anderen Begleiterscheinungen zu rechnen.

5. Hat die Teilnahme an der Studie sonstige Auswirkungen auf die Lebensführung und welche Verpflichtungen ergeben sich daraus?

Die Teilnahme an der Studie ist mit keinen Auswirkungen auf die Lebensführung verbunden. Es ergeben sich für Sie durch die Teilnahme an der Studie keine weiteren Verpflichtungen.

6. Was ist zu tun beim Auftreten von Beschwerdesymptomen, unerwünschten Begleiterscheinungen und/oder Verletzungen?

Durch die Teilnahme an der Studie sind keine Beschwerdesymptome, unerwünschte Begleiterscheinungen oder Verletzungen zu erwarten. Informationen zu Kontaktpersonen sind Punkt 10 zu entnehmen.

7. Wann wird die Studie vorzeitig beendet?

Sie können Ihre Teilnahme an der Studie jederzeit, auch ohne Angabe von Gründen widerrufen und abbrechen. Der Abbruch ist für Sie mit keinen Nachteilen verbunden. Auch seitens der Studienleitung kann Ihre Teilnahme an der Studie vorzeitig abgebrochen werden, wann Sie den Erfordernissen der Studie (Alter, Niveau der Deutschkenntnisse) nicht entsprechen.

8. In welcher Weise werden die im Rahmen dieser Studie gesammelten Daten verwendet?

Bei dieser Studie bleibt Ihre Anonymität gewahrt, da keine personenbezogenen Daten wie Namen oder Ähnliches erhoben werden, welche direkte Rückschlüsse auf Ihre Identität ermöglichen würden.

Falls Sie trotzdem eine Löschung Ihrer Daten beantragen möchten, schicken Sie bitte bis spätestens 31.01.2025 das Datum und die Uhrzeit Ihrer Teilnahme per E-Mail an [Mailadresse] oder [Mailadresse] mit der Bitte um Löschung der zu diesem Zeitpunkt erhobenen Daten. Die Weitergabe der anonymisierten Daten erfolgt ausschließlich zu statistischen Zwecken, und die Daten werden nach 10 Jahren gelöscht.

9. Entstehen für die Teilnehmer*innen Kosten? Gibt es einen Kostenersatz oder eine Vergütung?

Die Teilnahme an der Studie ist für Sie mit keinen Kosten verbunden, und es gibt keine Vergütung.

10. Möglichkeit zur Diskussion weiterer Fragen:

Bitte wenden Sie sich an die Projektleiterin, falls Sie weitere Fragen im Zusammenhang mit der Studie haben. Fragen, die Ihre Rechte als Teilnehmer*in an der Studie betreffen, werden Ihnen selbstverständlich beantwortet:

Namen der Kontaktperson bzw. der Kontaktpersonen:

Versuchsleiterinnen: Anna Gross, Anna Hatzmann [Mailaddresses]

Betreuerin: Dr. Selma Korlat

- ☐ Hiermit bestätige ich, dass ich die Teilnehmer*inneninformation gelesen und verstanden habe und einverstanden bin, an der Studie teilzunehmen.
- ☐ Ich lehne die Teilnahme an der Studie ab (dies führt zur Beendigung der Studie).

(Geschlecht)

Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

- ☐ weiblich
- ☐ männlich
- ☐ divers
- ☐ keine Angabe

(Alter)

Wie alt sind Sie?

. . . Jahre

(Manipulation der sozialen Normen 1)

Im Folgenden werden jeweils zwei Aussagen gegenübergestellt. Wenn Sie eher der linken Aussage zustimmen, kreuzen Sie bitte ein Kästchen auf der linken Seite an, und zwar umso weiter links, je stärker Sie dieser Aussage zustimmen. Wenn Sie eher der rechten Aussage zustimmen, kreuzen Sie bitte ein Kästchen auf der rechten Seite an.

Experimentalbedingungen

Ältere Menschen können
tun, was auch immer ihnen
wichtig ist, unabhängig
von ihrem Alter.



Ältere Menschen sollen
sich ihrem Alter
entsprechend verhalten.

Kontrollbedingung

Der Brexit bringt viele
wirtschaftliche Nachteile
mit sich.



Der Brexit wird negativer
dargestellt, als er
letztendlich ist.

(Manipulation der sozialen Normen 2)

Und welche Meinung zu den beiden gezeigten Aussagen haben andere Menschen in unserer Gesellschaft (Personen im Alter von 18-80 Jahren)? Schätzen Sie bitte ein. Bitte nutzen sie den unten abgebildeten Schieberegler, um die Zustimmung in der Gesellschaft anzugeben. Wenn Sie denken, dass die Mehrheit der Gesellschaft der linken Aussage zustimmt, dann schieben Sie den Regler nach links (so weit nach links, wie Sie glauben, dass die Meinungen in diese Richtung gehen). Denken Sie, die Zustimmung ist höher für die rechte Aussage, dann schieben Sie den Regler so weit wie nötig nach rechts.

Experimentalbedingungen

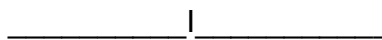
Ältere Menschen können
tun, was auch immer ihnen
wichtig ist, unabhängig
von ihrem Alter.



Ältere Menschen sollen
sich ihrem Alter
entsprechend verhalten.

Kontrollbedingung

Der Brexit bringt viele
wirtschaftliche Nachteile
mit sich.

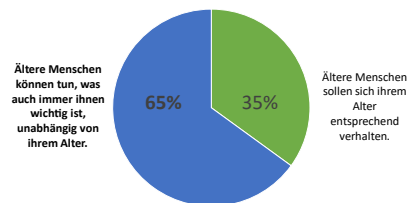


Der Brexit wird negativer
dargestellt, als er
letztendlich ist.

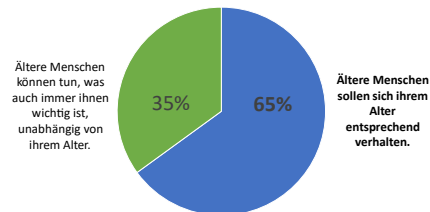
(Manipulation der sozialen Normen 3)

Eine aktuelle Umfrage hat ergeben, dass die Zustimmung zu den Aussagen in der Gesellschaft (Personen im Alter von 18-80 Jahren) folgendermaßen verteilt ist:

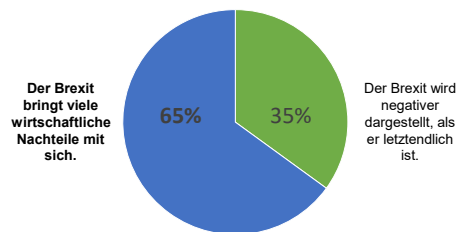
Experimentalbedingung positive Normgruppe



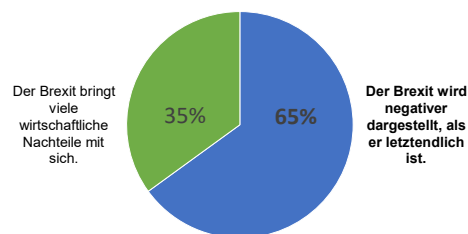
Experimentalbedingung negative Normgruppe



Kontrollbedingung 1



Kontrollbedingung 2



(Manipulation der sozialen Normen 4)

Laut einer aktuellen Umfrage stimmt die Mehrheit der Bevölkerung welcher Aussage zu?

Experimentalbedingungen

- Ältere Menschen können tun, was auch immer ihnen wichtig ist, unabhängig von ihrem Alter.
- Ältere Menschen sollen sich ihrem Alter entsprechend verhalten.

Kontrollbedingung

- Der Brexit bringt viele wirtschaftliche Nachteile mit sich.
- Der Brexit wird negativer dargestellt, als er letztendlich ist.

(Kognitive Zugänglichkeit Anzahl der Freizeitaktivitäten)

Hier möchten wir etwas über Freizeitaktivitäten erfahren. Bitte nennen Sie alle Freizeitaktivitäten, die Ihnen gerade in den Sinn kommen. Zählen Sie so viele Freizeitaktivitäten wie möglich auf und tragen Sie jede Aktivität in eine neue Zeile ein. Es gibt kein richtig oder falsch, schreiben Sie einfach alle Freizeitaktivitäten, die Ihnen gerade einfallen, auf. Achten Sie nicht auf die Rechtschreibung. Sie haben dafür 2 Minuten Zeit.

(Kognitive Zugänglichkeit der Normativität der Freizeitaktivitäten)

Wie passend finden Sie diese Freizeitaktivität für ältere Menschen?

Bitte wählen Sie für jede von Ihnen genannte Aktivität aus, wie Sie diese bewerten.

Hierbei handelt es sich ausschließlich um Ihre persönliche Wahrnehmung. Ihre

Bewertung des Begriffs muss nicht mit der Bewertung anderer Personen
übereinstimmen.

sehr unpassend			sehr passend		
1	2	3	4	5	6

(Aktivitätsniveau)

Wie oft führen Sie diese Freizeitaktivitäten aus?

Bitte denken Sie an die letzten zwei Wochen zurück und geben Sie an, wie oft Sie diese Freizeitaktivitäten unternommen haben. Dabei spielt es keine Rolle, wie lange oder wie regelmäßig Sie diese Aktivitäten durchgeführt haben.

nie			sehr oft	
1	2	3	4	5

(Intrinsische Wertigkeit von Freizeitaktivitäten)

Im Folgenden sehen Sie eine Liste an verschiedenen Freizeitaktivitäten. Geben Sie bitte an, wie gerne Sie diese Tätigkeit ausüben oder wie gerne Sie diese Tätigkeit ausüben würden.

Ein(e) Party/Fest/Bar/ Diskothek besuchen

Soziale Netzwerke nutzen (z.B. Facebook)

Eine(n) Serie/Unterhaltungsshow/ DVD/ Spielfilm sehen

Musik hören

In einem Hotel, Motel oder Ferienort übernachten

Ein(e) Theaterstück/Musical/ Tanzvorführung/Oper besuchen

Klettern/Bergsteigen

Mit Tieren beschäftigen (z.B. streicheln, spielen, füttern)

Wandern/Radwandern

Video-/Computerspiele spielen

Fitnessstraining (Joggen, Schwimmen, Fahrradfahren, etc.)

Aufräumen/Ordnen/Putzen

Im Garten arbeiten/Pflanzen pflegen

Familienangehörige (z.B. Enkel, Kinder, Eltern) besuchen

Backen

Eine Dokumentation schauen

Ein Musikinstrument spielen/Singen/Komponieren

Ein Gotteshaus/ Religionsgemeinschaft besuchen

Über Finanzen/Steuern/ Versicherungen informieren

Mit dem Auto/Motorrad aus Spaß umherfahren

Für eine (Mannschafts-) Sportart trainieren/an sportlichen Wettkämpfen teilnehmen

sehr ungern

sehr gerne

1 2 3 4 5

(Verträglichkeit)

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie persönlich zu? Wählen Sie dazu bitte die entsprechende Kategorie und kreuzen Sie sie rechts neben der jeweiligen Aussage an.

Ich neige dazu, andere zu kritisieren.

Ich schenke anderen leicht Vertrauen, glaube an das Gute im Menschen.

Ich kann mich kalt und distanziert verhalten.

Ich kann mich schroff und abweisend anderen gegenüber verhalten.

sehr unzutreffend

sehr zutreffend

1 2 3 4 5

(Religiosität)

Beantworten Sie bitte folgende Fragen:

Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?

Wie häufig nehmen Sie an Gottesdiensten / Synagogengottesdiensten /

Gemeinschaftsgebeten / Tempelritualen / spirituellen Ritualen oder religiösen Handlungen teil?

Wie häufig beten Sie?

Wie häufig meditieren Sie?

Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott oder etwas Göttliches in Ihr Leben eingreift?

Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, mit Allem Eins zu sein?

nie
1 2 3 4 5
sehr oft

Wie stark glauben Sie daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt?

gar nicht
1 2 3 4
sehr

(Subjektives Alter)

Menschen können sich jünger oder älter fühlen als Sie tatsächlich sind. Wie ist dies bei Ihnen die meiste Zeit?

. . . Jahre

(Altersbild)

Ab welchem Alter würden Sie eine Person als ‚alt‘ bezeichnen?

. . . Jahre

(Gruppenzugehörigkeit)

Geben Sie bitte an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

Ich identifiziere mich mit Menschen in meinem Alter

Ich fühle starke Bindungen zu Menschen in meinem Alter

Ich bin anders als Menschen in meinem Alter

Ich habe ein Zugehörigkeitsgefühl zu Menschen in meinem Alter

ich stimme überhaupt nicht zu
1 2 3 4 5 6 7
ich stimme sehr zu

(norm endorsement)

Andere erwarten von mir, dass ich mich meinem Alter entsprechend verhalte.

Ich finde, dass sich andere ältere Erwachsene ihrem Alter entsprechend verhalten sollen.

ich stimme überhaupt nicht zu
1 2 3 4 5 6 7
ich stimme sehr zu

(Subjektiver Gesundheitszustand)

Wie bewerten Sie ihren derzeitigen Gesundheitszustand?

sehr schlecht

sehr gut

1 2 3 4 5 6 7

(Bildungsabschluss)

Was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

- ☐ Kein Pflichtschulabschluss
- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehrabschluss
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule ohne Matura (z. B. Handelsschule)
- ☐ Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule mit Matura/Abitur (z. B. Gymnasium)
- ☐ Meisterprüfung, Universität/Fachhochschule
- ☐ Sonstiges

(Erwerbstätigkeit)

Sind Sie erwerbstätig?

- ☐ erwerbstätig
- ☐ in Ausbildung
- ☐ arbeitslos
- ☐ pensioniert
- ☐ Hausfrau/-mann
- ☐ ehrenamtlich tätig

(Sozioökonomischer Status)

Wie hoch ist das Nettoeinkommen (nach Abzug von Steuern und Sozialversicherung) aller in Ihrem Haushalt lebenden Personen gemeinsam?

- ☐ unter 1.000€ netto
- ☐ zwischen 1.000€ und 2.000€ netto
- ☐ zwischen 2.000€ und 3.000€ netto
- ☐ zwischen 3.000€ und 4.000€ netto
- ☐ zwischen 4.000€ und 5.000€ netto

- zwischen 5.000€ und 6.000€ netto
- über 6.000€ netto
- keine Angabe

(Religionszugehörigkeit)

Welcher Religion gehören Sie an?

- Buddhismus
- Christentum
- Hinduismus
- Islam
- Judentum
- einer anderen Religion, Konfession oder Glaubensgemeinschaft angehörig:

- Keiner Religion, Konfession oder Glaubensgemeinschaft angehörig

(Manipulationscheck 1)

Wir haben Ihnen in einer Abbildung die Ergebnisse einer Umfrage zur Zustimmung zu Aussagen in der Gesellschaft präsentiert. Halten Sie diese Ergebnisse für realistisch?

- Ja, ich denke so ist die Zustimmung in der Gesellschaft verteilt.
- Nein, ich denke die Zustimmung in der Gesellschaft ist anders verteilt und zwar aus folgendem Grund: _____
- Ich weiß es nicht.

(Manipulationscheck 2)

Wir haben Ihnen in einer Abbildung die Ergebnisse einer Umfrage zur Zustimmung zu Aussagen in der Gesellschaft präsentiert.

Stimmen Sie der Aussage der Mehrheitsbevölkerung zu?

- Ja, ich stimme dieser Aussage zu.
- Nein, ich stimme dieser Aussage nicht zu und zwar aus folgendem Grund:

- Ich weiß es nicht.

(Debriefing)

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Anschließend finden Sie Informationen zu den Zielen der Studie:

Ältere Menschen nehmen oft nicht mehr an Aktivitäten teil, die ihnen Freude bereiten würden oder gesund wären. Das Ziel der Studie ist, den Einfluss von gesellschaftlichen Normen auf das Verhalten von Menschen über 50 zu untersuchen. Eine Möglichkeit, die hier genauer untersucht wird, ist, dass Menschen über 50 bestimmtes Verhalten nicht ausüben, weil es ihnen nicht in den Sinn kommt. Diese Studie vergleicht den Einfluss von positiven und negativen Altersnormen auf die Zugänglichkeit von Freizeitaktivitäten und inwiefern diese bestimmten gesellschaftlichen Normen entsprechen. Dafür wurde ein Graph gezeigt, der die Einstellung gegenüber dem Verhalten im Alter in der Bevölkerung widerspiegeln soll. Hier entspricht die gezeigte prozentuelle Verteilung in der Gesellschaft nicht der Realität. Weiters wird untersucht, ob die Faktoren Religiosität und Verträglichkeit dabei ebenfalls eine Rolle spielen.

Außerdem erhielten manche Teilnehmer*innen Aussagen bezüglich des Brexits. Dies war Teil unserer Kontrollbedingung und hatte mit dem tatsächlichen Studieninteresse nichts zu tun. Auch hier entspricht die gezeigte prozentuelle Verteilung in der Gesellschaft nicht der Realität.

Wir möchten Sie bitten, diese konkreten Informationen für sich zu behalten und nicht mit anderen Personen über die Studie zu sprechen.

Vielen lieben Dank nochmals für die Unterstützung bei der Studie für unsere Masterarbeit!

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.